

KORPUS ZUM GEMEINSPRACHGEBRAUCH

**Aus dem Anhang zur Dissertation
von Susanne Eva Patzke:**

**Bedeutung von Appellativa
der Nationszugehörigkeit
am Beispiel „Deutscher“ und „Ausländer“**

Eine empirisch-semantische Untersuchung

(Peter Lang Verlag 2006)

Inhaltsverzeichnis

A	Korpus	3
	A1 Zur Erstellung der Korpora.....	3
	A2 Zur Transkription.....	3
	A3 Sprecher- und Appellativkennzeichnung.....	4
	A4 Notationszeichen.....	5
	A5 Korpus I - XII:.....	6
	I Sabine Christiansen: Politschlacht ums Ausländerrecht.....	6
	Ia Edmund-Stoiber-Interview.....	6
	Ib Simulierte CDU-Unterschriftenaktion in Berlin....	6
	Ic Diskussion.....	7
	II Wo die Wahl entschieden.....	21
	IIa CDU-Unterschriftenaktion in Kassel.....	21
	IIb Roland-Koch-Rede.....	21
	III Otto gegen Ali. Wer darf Deutscher sein? (CDU- Unterschriftenaktion in Frankfurt).....	22
	IV Talk vor Mitternacht: Einwanderung. Deutschland ohne Deutsche.....	31
	V Oliver Geissen: Sprachlos - Warum liebst du einen Ausländer?.....	42
	VI Hans Meiser: Auweia! Das ist doch typisch deutsch.....	54
	VII aspekte exta: Made in Germany - Kultur 2001.....	67
	VIII Sabine Christiansen: Sterben wir Deutschen aus?..	70
	IX StolzLand. Ein Reisebericht.....	82
	IXa Autohaus.....	82
	IXb Brauerei.....	83
	IXc Theater der Keller.....	84
	IXd Zugspitze.....	84
	X Berlin - Jerusalem und zurück. Jüdisches Schicksal, jüdisches Leben.....	84
	Xa Reisegruppe.....	84
	Xb Rudolf-Voigt-Rede.....	85
	XI Die Kleiderkammer.....	86
	XII Talk vor Mitternacht.....	86
B	Kontextuelle Verteilung der Appellativa	102
	Korpus I - XII (Tabellen).....	102
C	Kontextuelle Häufigkeitsverteilung der Appellativa im Gesamtkorpus (Tabelle)	117

A.1 Zur Erstellung des Korpus

Im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse waren es bestimmte Teilbereiche, die aus den Video-Aufzeichnungen ausgewählt wurden. Transkribiert wurden Segmente, zu verstehen als Gebrauchssituationen, innerhalb derer „Deutscher“ und „Ausländer“ verwendet werden. Aufgenommen sind auch hieraus gebildete Komposita¹: „Nur-Deutsche“, „Ostdeutsche“, „Westdeutsche“, „Ausländerkinder“, „Ausländeranteil“, „Ausländerproblem(atik)“, „Ausländerkriminalität“, „Ausländerfeindlichkeit“, „ausländerfeindlich“, „Ausländerhass“, „Ausländerklatschen“, „Ausländerintegration“, „EU-Ausländer“. Nicht aufgenommen wurde ihre Verwendung, sofern es sich um die Wiedergabe von Gesetzen, Institutionsbezeichnungen oder um andere (feststehende) Termini handelt. Dies ist in erster Linie bei den Polit-Diskussionen der Fall, es gehören beispielsweise „Ausländerrecht“, „Ausländerpolitik“, „Ausländerbehörde“, „Ausländerbeirat“ dazu. Unberücksichtigt blieben auch Titel von Berichten, Quoten oder Zahlen in Verbindung mit mehr als einem der Appellativa.

Nicht zum Untersuchungsgegenstand zählt der Sprachgebrauch innerhalb (abgelesener) Kommentare z. B. in Spielfilmen von Talkshows oder in Reportagen. Transkribiert wurden dagegen (abgelesene wie frei gesprochene) Äußerungen von Interviewern und Moderatoren, weil angenommen wurde, dass diese als Teil der Gebrauchssituation die Antworten bzw. Diskussionsbeiträge initiieren und steuern.

A.2 Zur Transkription

Aufgrund des semantischen Erkenntnisinteresses wurde die literarische Transkriptionsform gewählt; d. h., es konnte auf diverse Notationszeichen, etwa für Ton, Tonmuster, Partiturflächen zur Zeitachse, verzichtet werden. Berücksichtigt werden neben den in der Legende aufgeführten Zeichen² simul-

¹Dies, soweit nicht eine andere Kategorie, wie mit „Nichtdeutscher“, oder verschiedene Kategorien, wie mit „Auslandsdeutsche“ (im Sinne von Doppelstaatsbürgern), „Deutsch-Polen“ oder „Deutsch-Russen“, benannt werden.

²Im Wesentlichen in Anlehnung an Ludger Hoffmann (1996: 260) und zum Teil an Redder/Ehlich (1994: 17), die sich auf die Notation im Verfahren HIAT

tane Sprecher- und Hörerhandlungen, indem diese eingerückt erscheinen³. Rechnung getragen wird auch der Aussprache, wobei auf Apostrophierung verzichtet wird. Die Schreibung von Zahlen, die meistens als Ziffern erscheinen, sind hiervon ausgenommen. Die Interpunktion erfolgt, auch der Lesbarkeit halber, gemäß der erwähnten literarischen Umschrift.

A.3 Sprecher- und Appellativkennzeichnung

Die Kennzeichnung der Sprecher erfolgt grundsätzlich nach ihrem Namen. Sind neben dem Namen auch Beruf bzw. politische Funktion und Alter bekannt, werden diese einmal im Text genannt.⁴ Ist der Name unbekannt, erfolgt in der jeweiligen Sprecher-Kennzeichnung nach Möglichkeit die Angabe des Berufs. Sind weder Name noch Beruf bekannt, wie in der Regel bei den Straßeninterviews, wird das Geschlecht angegeben und das Alter (in Fünf-Jahresabständen) geschätzt. Bei Sprechern gleichen Geschlechts und Alters wird eine fortlaufende Zählung hinzugefügt. Ist eine Person nicht im Bild und kann sie auch nicht identifiziert werden, wird das Geschlecht, das Alter durch X gekennzeichnet. Aktanten nichtdeutscher Herkunft, über die in den Aufzeichnungen keine Angaben vorliegen, werden mit * gekennzeichnet⁵. Abweichungen von dieser Schreibweise werden im Text erklärt. Es ergeben sich hier z. B. folgende Sprecherkennzeichnungen:

CHRISTIANSEN
SEILBAHNFÜHRER
M1/25 bzw. F1/30
M/X bzw. F/X
M1/30*

Die Kennzeichnungen der Appellativa erfolgt so:

von Ehlich/Rehbein beziehen. Redder/Ehlich (ebd.: 15) mit entsprechender Literatur.

³Doppelt eingerückt erscheinen direkt aufeinander folgende, jeweils parallele Äußerungen.

⁴Für die politischen Talkshows finden sich diese Angaben bereits bei der Vorstellung der Korpora, die übrigen (in der Regel Privat)Personen werden in den Ausschnitten vorgestellt.

⁵Dies wird aus den Äußerungen, dem Aussehen und/oder dem Akzent abgeleitet. Erforderlich ist die Unterscheidung für die Überprüfung von These 1.

Deutscher (1) „Deutscher“ oder auch „Ausländer“ in
fortlaufender Zählung innerhalb eines Korpus⁶

A.4 Notationszeichen

...	von der jeweiligen Redaktion vorgenommener
Schnitt	
[...]	von der Verfasserin ausgelassener Text
[]	Anmerkung der Verfasserin
()	Zusammenfassung längerer gesprochener Texte
(())	Phänomenbeschreibung
/	Abbruch
.	kurze Pause
. .	längere Pause
<i>kursiv</i>	Modulation, betont; Situations- und Sprecherbeschreibung
XXX	akustisch Unverständliches
:	Dehnung von Lauten

⁶Die Zählung dient dem Auffinden der Appellativa im jeweiligen Korpus und in den Tabellen zur kontextuellen Verteilung, s. Abschnitt C.

A.5 Korpus I - XII

I Sabine Christiansen: Politschlacht ums Ausländerrecht

Aus Übersichtsgründen wird die Vorstellung der Gäste zu Beginn der Sendung hier unter der Diskussion in Ic aufgeführt. Der nach der Vorstellung gezeigte Spielfilm, hier unterteilt in Ia und Ib, wird dem vorangestellt.

Ia Sabine Christiansen: Politschlacht ums..., Edmund-Stoiber-Interview

1

STOIBER: ..., wenn plötzlich Deutsche (1) oder neue Deutsche (2) dieses kurdische Problem mit äh aller Gewalt äh in den Mittelpunkt rücken wollen...

Ib Sabine Christiansen: Politschlacht ums Ausländerrecht, simulierte CDU-Unterschriftenaktion in Berlin

Eine Interviewerin hält ein Flugblatt in der Hand: „NEIN zur doppelten Staatsbürgerschaft“.⁷

1

INTERVIEWERIN: ... Nein zur doppelten Staatsbürgerschaft.
F1/65: ((nickt)) Ja.
M1/65: ((nickt)) Ja.
INTERVIEWERIN: Wir sind dagegen, dass Ausländer (1) zwei Pässe haben sollen.
F1/65: Genau.
M1/65: Ja ...

2

F2/50: ... Ich denke, es fördert die Integration, wenn die Staatsbürger anderer Nationalitäten (1), die lange hier wohnen, einen doppelten Pass kriegen...

3

M2/25: Wir ham auch so schon viel zu viele Ausländer (2) in Deutschland.

⁷Einige Interviews verlaufen so erhitzt und durcheinander, dass es nicht möglich war, sie zu transkribieren.

4

M3/40*: Die Oberschlesier, die jetzt in Polen, die behalten ihre polnische Pässe, und jetzt bekommen auch deutsche Pässe.

5

F3/40*: Wir zahlen auch die Steuer, wir arbeiten auch harte Arbeit, und deswegen wollen wir wenigstens unsere Kinder ham n Recht.

Ic Sabine Christiansen: Politschlacht ums Ausländerrecht, Diskussion

1

CHRISTIANSEN: (führt ins Thema und stellt die Gäste jeweils unter Angabe eines politischen Credos vor, Ausnahmen bilden die Credos Demirkans und Grossers, die gewissermaßen zur Illustration der hier zu diskutierenden doppelten Staatsbürgerschaft eingeladen sind) Die streitbare Schauspielerin und Autorin Renan Demirkan, die ihren türkischen Pass nicht aufgeben will, sich aber als Deutsche (1) fühlt. Guten Abend. ((Applaus)) Und, freu mich, Alfred Grosser, guten Abend, Publizist und Historiker, als Deutscher (2) geboren, jetzt überzeugter Franzose (1). ((Applaus))

2

HUBER: [...] Schon mit der *Ankündigung* der Unterschriften-Aktion hom wir eine breite Diskussion im ganzen Land in Gang gebracht. Und das ist notwendig, denn es handelt sich um eine ganz *fundamentale* Veränderung, die mit dem Staatsbürgerrecht da stattfindet, und äh die Probleme, die damit verbunden sind, sind bisher der Bevölkerung überhaupt nicht dargestellt worden.

CHRISTIANSEN: Aber Herr Huber, Sie wollen/

HUBER: Danach sind die Kosten

uns geht es darum, im Prinzip zu erreichen, dass wir eine Ausländerpolitik machen, die umfassend die Themen angeht . kein *Nachzug*, *Integration* der langjährig bei uns Lebenden. Aber die doppelte Staatsbürgerschaft löst die Probleme der Integration nicht, sondern schafft un:geheuer viele neue Probleme. [...] Und über die wird jetzt diskutiert.

CHRISTIANSEN: Aber muss denn gleich ein RAF-Vergleich her

((Applaus)),

um miteinander zu reden?

HUBER: Äh, ich will gern auf die Sicherheitsprobleme gleich eingehen, sie sind nur ein Teil

CHRISTIANSEN: XXX hm

HUBER: der ganzen Probleme.

Aber wenn wir sehen, dass beispielsweise die Bundesregierung davor zurückgeschaut hat, den PKK-Führer Öcalan von Rom .

nach Deutschland zu holen, weil man dann Unruhen in Deutschland befürchtet, weil es 11.000 PKK-Anhänger – PKK eine kriminelle Vereinigung, die verboten ist . in Deutschland – gibt, weil Öcalan sagt, es gehen dann Tausende auf die Straße, dann ist das in der Tat ein gewaltiges Sicherheitsproblem.

GROSSER: XXX

HUBER: Öcalan hat ja
gesagt, seine PKK wär 100mal gefährlicher als die RAF. XXX

3

BECK: Ich meine, dass wir gut beraten sind, endlich das Staatsvolk und die Wohnbevölkerung zusammenzubringen. Wir haben eine Entwicklung in Deutschland, dass immer mehr Menschen in diesem Staat leben, schon seit Jahrzehnten hier leben und trotzdem keine politischen Rechte wahrnehmen können, keine Staatsbürger sind und damit auch die Bürgerrechte nicht aktiv ausüben können. Und es geht, muss einem demokratischen Staat darum gehen, dass nicht sieben Millionen Menschen von vornherein ausgegrenzt sind. Das schafft wirklich ein Integrationsproblem. [...] Wir wollen massiv Einbürgerung, wir wollen, dass die Menschen dazugehören: Und weil sich herausgestellt hat, dass das Abgeben des alten Passes so ein bürokratisches Hindernis ist, dass es äh Menschen gibt, die nicht entlassen werden aus der Staatsbürgerschaft, weil es oft lange dauert, große bürokratische Hürden bedeutet und weil es auch ein emotionales Problem, vor allem für die Älteren ist, sagen wir uns, ist die Einbürgerung wichtiger, entideologisiert die Frage, ob Menschen zwei Pässe haben. [...] [zu Huber:] Sie sagen, es geht um innere Sicherheit, jeder, der hier eingebürgert werden will, muss straffrei sein und hat seit Jahren hier gelebt. Sie sagen, es wird vermehrten Zuzug geben, das ist falsch,

HUBER: Ganz gewaltig.

BECK: weil die Zuzugsregelung
gleich ist.

HUBER: 600.000

BECK: Es ist einfach falsch, was Sie
behaupten,

HUBER: 600.000

bitte schauen Sie ins Ausländergesetz, dort ist der Zuzug für gleich geregelt für die **Ausländer (1)** oder für die **Deutschen (3)**. Es gibt nur eine kleine Differenz für den Nachzug von Kindern zwischen 16 und 18 Jahren [...] Wir sind seit 40 Jahren eine Gesellschaft, in der eingewandert worden ist. Anders, als wie man sich damals gedacht hat, sind die Menschen nicht nur für einige Jahre hergekommen, sondern sie sind geblieben, und 40 Jahre haben wir es nicht geschafft, diese Menschen zu Staatsbürgern zu werden. [...] Ich meine, dieser Schritt ist überfällig: das Staatsvolk und das Wohnvolk müssen wieder zusammengehören. [...]

WULFF: [...] Die erste Aussage, für die auch Unterschriften gesammelt wird, wird die sein, dass wir die Integration für die bei uns rechtmäßig äh lebenden **Ausländer (2)** wollen, befördern wollen, erleichtern wollen, auch die Einbürgerung, grade was auch die Kinder, die hier geboren sind, betrifft. [...] Beispielsweise kann jeder, der hier geboren ist bzw. acht Jahre lebt und vier Jahre auf einer Schule war, zwischen dem 16. und 24. Lebensjahr eingebürgert werden, ohne Probleme. Davon machen ja auch viele Gebrauch. [...] Der zweite Gesichtspunkt der Unterschriftenaktion, den wir für ganz bedeutsam halten, ist der, dass wir deutlich machen möchten, dass die Menschen in unserem Land mit guten Gründen gegen die generelle doppelte Staatsbürgerschaft sind. Denn die Koalition SPD und Grüne hat in ihrem Koalitionsvertrag vereinbart, bei zukünftig erleichterten Einbürgerungen auf das Merkmal ‚Verzicht auf die bisherige Staatsbürgerschaft‘ zu verzichten. Und damit würden 4,2 Millionen **Ausländer (3)** ohne einen positiven Akt der Loyalität zu Deutschland und des Verzichtes der Loyalität zu andern Staaten zu **Deutschen (4)** werden können, mit all den Fol/ auch des Nachzugs. Es ist nicht richtig, was Sie sagen, Frau Beck, ein **Deutscher (5)** kann eben ohne Begrenzung Familienangehörige nachziehen lassen, während/

BECK: Das stimmt nicht,

WULFF: während/

BECK: nur die Kinder und Ehepartner.

WULFF: ja, und während bei Familiennachzug von **Ausländern (4)** ja doch bestimmte Voraussetzungen sind, wie beispielsweise die Fähigkeit, den Unterhalt selber zu leisten. Und Staatsbürgerschaft ist ein Privileg, das ist ein Privileg, wo jeder in der Regel eine hat, in Loyalität zu einem Staat, und wer mehrere hat, hat mehrere Privilegien. Er kann wechseln zwischen zwei verschiedenen Ländern: wenns dort gut läuft, geht er dorthin, und wenns hier besser läuft bleibt er hier. [...] Und Strafrecht . das bedaure ich auch, dass das immer so schnell und am Anfang diskutiert wird. Die bei uns lebenden **Ausländer (5)** sind weniger in der Strafrechtstatistik als **Deutsche (6)**. Die sind hier, was den Bereich anbetrifft, kein . Sicherheitsproblem, aber andere, und da is das richtig, was Herr Huber hier sagt mit der PKK, sonst hätten Sie doch Herrn Öcalan aus der Türkei ausliefern lassen, andere machen hier erhebliche Probleme.

WESTERWELLE: [auf Christiansens Frage nach seiner Position zur CDU-Unterschriftenaktion] Also wissen Sie, ich finde, wenn man einen solchen Vergleich macht, wie das Herr Stoiber gemacht hat, einen solchen RAF-Vergleich macht, dann ist das in meinen Augen eine wirkliche Kriminalisierung der vielen vielen fleißigen und wirklich hier seit langen Jahren lebenden Menschen. Hier wird der Eindruck erweckt, als würde

die Absicht bestehen, Öcalan demnächst zum deutschen Staatsbürger zu machen, oder als beständen alle jungen **Ausländer (6)** aus lauter Mehmetts. Ich find das unfair, so zu argumentieren. [...] Wir sollten einfach mal uns daran erinnern: Was dient unsrer Gesellschaft, was dient auch unserem nationalen Interesse? Und ich glaube, es ist in unserem nationalen Interesse, wenn wir vor allem die Kinder, die in Deutschland geboren werden, integriert groß werden lassen. Wenn wir das jetzt nicht tun, dann schaffen wir die sozialen Verwerfungen der nächsten Jahrzehnte. Ich glaube, es liegt nicht nur im Interesse der Kinder, sondern auch in unserem, und ich bin vorsichtig mit solchen Worten: in unserm deutschen nationalen Interesse, dass die Kinder, die hier mit nem integrierten Bewusstsein groß werden, und nicht mit ner ausländischen ausgegrenzten Identität.

[...]

((Applaus))

Übrigens ist das ne Position, die von zwei Dritteln [...] der deutschen Bevölkerung geteilt wird. Die doppelte Staatsangehörigkeit als Regelfall, quasi auf Dauer, unbegrenzt für alle, das halte ich auch nicht für vernünftig [...] weil ich meine, dass unsere Gesellschaft, unser Staat ein Integrationsangebot machen sollte, aber gleichzeitig auch ne bewusste Integrationsentscheidung der dann erwachsenen Jungen verlangen sollte. Mit anderen Worten: Wer hier geboren wird, sollte aus Sicht der FDP mit einem deutschen Pass groß werden. Und wenn dieses Kind dann als junger Erwachsener volljährig ist, sollte er sich entscheiden zwischen der deutschen Staatsangehörigkeit oder der Staatsangehörigkeit der Eltern [...] Alles, was wir jetzt als Integration der hier geborenen Kinder unterlassen, wird sich schon in wenigen Jahren rächen durch Ghettoisierung, durch Fundamentalisierung, durch Viertelsbildung in großen Städten. Und wer die Ghettoisierung in den Städten verhindern will, der muss erst mal die Ghettoisierung in den Köpfen dieser groß werdenden Kinder verhindern.

((Applaus))

[...]

[...] Ich bin der Meinung, wir sollten das Staatsangehörigkeitsrecht modernisieren, übrigens gleichzeitig auch den Zuzug nach Deutschland begrenzen und besser *kontrollieren*. [...]

6

CHRISTIANSEN: [...] Frau Demirkan, wir reden über **Ausländer (7)**, wir möchten jetzt ganz gerne auch mit einer reden beziehungsweise mit reinnehmen beziehungsweise halb, das heißt, Sie haben welchen Pass?

DEMIRKAN: Ich bin aber kein **Ausländer (8)**.

CHRISTIANSEN: Eben das mein ich, deswegen sag ich . *halb*.

DEMIRKAN: Die Karikatur am Anfang fand ich ziemlich unverschämt: nicht alle Türken sind mit Schnurrbart und irgendwelchen Pumphosen,

((Applaus))

auch nicht gut. Ich bin nicht mal halb.

Ich bin mit sieben Jahren hierher gekommen. Ich hab einen türkischen Pass. Und ich sage Ihnen: Nationalität ist nicht eine Frage des Blutes, das weiß die Medizin schön längst. Blut hat keine Nationalität, Blut wird nach Blutgruppen unterteilt. Und daran sehen Sie, dass das international ist, dass wir Menschen in unserm Wesen gleich sind

HUBER: XXX

DEMIRKAN: Das heißt, wenn Sie ((zu Huber gewandt)) einem afrikanischen XXX Bluttransfusion bekommen, sind Sie dann Afrikaner (4)?
Nein.

((Applaus, Huber schüttelt den Kopf, lacht))

Sie bleiben das, was Sie sind. [...] ((Durcheinander)) Nationalitätenfrage ist für mich eine Frage der Seele. [...] Fragen Sie eine Mutter: ‚Welches Kind liebst du lieber? Deinen Sohn oder deine Tochter?‘ Die wird Ihnen sagen: ‚Mensch stell mir doch nich sone Fragen. Ich liebe die beide unterschiedlich.‘ [...]

CHRISTIANSEN: [...] Dann könnte man doch sagen, wenn es eine Frage der Emotionalität ist,

DEMIRKAN: einer Seele

CHRISTIANSEN: einer Seele, wo liegt die Seele, in welchem Land liegt die Seele? Und dann könnte ich ja im Sinne von Herrn Grosser eigentlich sagen: ‚Dann nehme ich eben diese Staatsangehörigkeit an.‘ Sie haben es ja so gemacht ist.

DEMIRKAN: Nein, liebe, es ist nicht ein, so ist es/

CHRISTIANSEN: Vor allem, es geht ja um den *doppelten* Pass.

DEMIRKAN: Ganz genau, ganz genau, und ich sage es Ihnen genauso, wie ich das meine. Ich habe die Welt kennen gelernt in Türkisch, da wurde mir der Gott vorgestellt und gesagt: ‚Das isn arabischer.‘ Ich kam hierher, und ich hab sie ver/ verstanden, begriffen und lieben gelernt diese Welt . in Deutsch, und dann hat man mir in der Kirche gesagt: ‚Hier wirds so gemacht‘, hab ich *auch* gemacht. Und ich find beides gut, verstehen Sie? Ich hab jetzt n Gott mit m Kreuz und einen mitm Halbmond, und später hab ich den mit dem Stern auch noch kennen gelernt, und ich findis klasse, dass die alle über mir rumschweben. Es ist in mir drin. Ich kann ohne Wechsel, ohne Wechsel kann ich türkisch und deutsch mit Ihnen reden, und ich fühle in beiden Sprachen, in beiden Welten, ich *bin* zwei Welten. [...]

7

GROSSER: [...] Und zuerst mal kann ich Herrn Westerwelle sagen, das beste Beispiel, von dem, was Sie zu Recht gesagt haben ist, dass wir Fußballweltmeister geworden sind. Wenn

bei Ihnen nicht alte Deutsche (7) gespielt hätten, sondern junge Türkenkinder gespielt hätten, die Deutsche (8) geworden wären, wären Sie vielleicht auch Fußballweltmeister geworden. (Nimmt zur Entwicklung des deutschen Staatsangehörigkeitsrechts Stellung, skizziert, dass es nicht um die Befürwortung oder Ablehnung der doppelten Staatsanghörigkeit geht.) Das ist eine Nebensache der ganzen Sache. Die Grundlage ist ein Ja oder Nein für das Deutschwerden gegen das Völkische, das Bürgerliche als Bürger, Staatsbürger Deutschwerden der jungen Ausländerkinder (9). [...] Denn ich habe nicht aus Bayern gehört, dass Sie sagen: ‚Lasst uns das Völkische beiseite schieben‘. So hab ichs DVU und bei NPD gehört, und so werden Sies mit unterschreiben. Lassen wir das Völkische, nehmen wir wie in Frankreich: ich bin deutsch geboren, das macht nichts, ich habe jetzt meine Memoiren auf Französisch geschrieben [...] ‚Leben eines Franzosen‘, und ich bin ein Fran/, ich bin, wenn ich in Deutschland gefragt werde: ‚Ach, Sie sind in Deutschland geboren und leben in Frankreich‘. Ich lebe nicht in Frankreich, ich bin Franzose, aber ich bin mit deutscher Kultur geblieben, aber nicht mit deutschem Pass. Und ich bin französischer Staatsbürger und nichts anderes. Daniel Cohn-Bendit, dank der Europagesetzgebung, darf jetzt französischer Abgeordneter in Straßburg werden, obwohl er einen deutschen Pass hat, aber Daniel Cohn-Bendit hat auch keine zwei Pässe. Er darf als Deutscher (9) französischer Abgeordneter in Straßburg werden. [...]

8

HUBER: [...] Es gibt sieben Millionen Ausländer (10) in Deutschland, und es gibt ein Integrationsproblem [...] Die Frage ist nur, wie man dieses Integrationsproblem löst. Die echte Integration besteht darin, dass man sich äh in eine Gesellschaft einfügt, natürlich auch die Sprache kennt und sie auch lernt, wie Sie beispielsweise ((zeigt zu Grosser)), dass man einen Arbeitsplatz hat, dass man sich in einer solchen Gesellschaft bewegen kann, dass man eine Wohnung hat. Das ist Integration. [...] Ich bin der Meinung, Integration von vielen Ausländern (11) ist eine wichtige Aufgabe, um gesellschaftliche Konflikte zu vermeiden. Ich bin also dafür, dass wir den Ausländern (12), die das wollen, die Möglichkeit erleichtern, erleichtern, auch Deutsche (10) zu werden

GROSSER: XXX Kinder

HUBER: dass sie Deutsche (11) werden. Bei den Kindern geht das sehr viel schneller. [...] Wir sagen die doppelte Staatsbürgerschaft löst kein Integrationsproblem. Denn die Fragen, die ich genannt habe, werden mit einem Pass nicht gelöst. Wir sind der Meinung, es gibt im Grund nur eine Loyalität, nur eine Identität. Und deshalb soll man sich entscheiden: gehört man da dazu oder da dazu? Wir sind also durchaus der Meinung

der Meinung, man sollte man sollte man s

GROSSER: Sie Sie sind also **Deutscher (12)** und kein Bayer?

HUBER: ich bin, ja das ist ja nun kein Unterschied, Gott sei dank, ja? Aber aber man sollte den **Ausländern (13)** die Möglichkeit geben, leichter **Deutsche (13)** zu werden, vorallem auch den Kindern. Wir sind aber der Meinung, man sollte sich dann klar entscheiden: wo gehört man dazu, gehört man zur zum deutschen Volk, oder gehört man nicht dazu? Die klare Entscheidung ist es, die wir einfordern.

BECK: Aber bei den Spätaussiedlern sind Sie der Meinung aber nicht gewesen, Herr Huber. Das möchte ich doch noch mal . betonen,

darf ich das noch mal?

HUBER: XXX Des sind von Anfang an **Deutsche (14)** 116, die sind von Anfang an **Deutsche (15)**, 116 Grundgesetz.

Und äh Sie wissen genau . , die Einbürgerung hat eine Menge von Rechten zur Folge, hat zur Folge, dass beispielsweise der Nachzug von Angehörigen sehr viel leichter wird. Der Geschäftsführer des Städteverbandes [...] hat geschätzt, dass 600.000 zusätzlich nachziehen können nach Deutschland, und zwar auch in der Zukunft, ohne dass Wohnraum bereitstehen muss, ohne dass der Unterhalt gesichert ist, man kann natürlich dann Sozialhilfe empfangen. [...]

DEMIRKAN: (nennt das Problem, das Huber in der Gesetzesnovellierung sieht, die Sorge um den Übergang vom Recht des Blutes hin zum Recht des Bodens) [zu Huber] [...] Sie haben eine Sprache, mein Job isses, mich mir die Sprache anzuhören und die Zwischentöne zu erkennen, sie reden eine Sprache, indem Sie ständig den **Ausländern (14)** immer implizit immer implizit ständig in irgendeiner kriminalisierenden Form XXX

HUBER: Das stimmt doch nicht XXX

DEMIRKAN: XXX

HUBER: Sagen Sie mir, in welcher Form habe ich heute irgendeinen **Ausländer (15)** diskriminiert? Ich fühle mich eigentlich von Ihnen diskriminiert und nicht umgekehrt.

DEMIRKAN: XXX

CHRISTIANSEN: XXX

DEMIRKAN: Es gibt zwei Millionen doppelte Staatsbürgerschaften . *bereits* . in Deutschland, die hats gegeben unter der alten Regierung, erlaubt, genehmigt, sogar geschenkt, als die Aussiedler gekommen sind. So, es wird so getan,

WULFF: Es wird wirklich viel Falsches jetzt in den Raum gestellt.

DEMIRKAN: als würden in Deutschland ein ein als würde jetzt in Deutschland sozusagen ein Krebsgeschwür eingeführt werden. Aber es sind zwei Millionen doppelte Staatsbürgerschaften.

BECK: [auf Hubers Frage, ob sie die doppelte Staatsbürgerschaft einen „revolutionären Akt“ genannt habe] Es ist ein Akt, der längst überfällig ist. Wir müssen [...] ein großes Interesse daran haben, dass endlich in diesem Land die Menschen leben, die auch gleichzeitig wählen können. Die, die Steuern zahlen, müssen auch wählen können. [...] Sie haben eben gesagt: Es geht Ihnen um Integration. Wenn das so ist, dann allerdings möchte ich auch an die Begleitmusik erinnern, die Sie im Augenblick dazu abgeben. Da ist die Äußerung von Herrn Stoiber, der sagt, die doppelte Staatsbürgerschaft bringt RAF-Probleme ins Land. Un:geheuerlich, weil Sie müssen wissen, was Sie tun. Es kommt im Bauch der Menschen, im Bauch vieler Menschen an: ‚Aha, da kommen die Gewalttäter.‘ [...] Straffreiheit ist ja sowieso Voraussetzung für die Einbürgerung, das möchte ich noch mal betonen, und es geht um Menschen, die schon seit Jahren hier im Land leben. Auch das ist wichtig. Es sind ja nicht die, die neu hinzukommen, die eingebürgert werden. Es sind die, die hier seit Jahrzehnten leben, die einen Arbeitsplatz haben, die zu uns gehören, die schon Inländer sind und keinen deutschen Pass haben. So, und jetzt die Frage der doppelten Staatsbürgerschaft: Sie gehen her und sagen: ‚Das ist eine Benachteiligung der Deutschen (16)‘. Das ist in nichts wahr. Es ist

HUBER: Doch.

BECK: Doch, das sind die Töne. Das sind die Töne, die kommen. Und es kommt, grad bei den Menschen, die sich in unserer Gesellschaft benachteiligt fühlen, an: ‚Jetzt sollen die Türken auch noch mehr Rechte bekommen als wir.‘ [...] Uns geht es nicht darum, dass möglichst viele Menschen den doppelten Pass behalten, uns geht es darum, dass vermehrt eingebürgert wird. [...]

HUBER: Ihnen gehts nicht um Integration, Sie wollen einfach nur Pässe zuteilen. Das löst doch keine Probleme. Das löst doch keine Probleme. [...]

WESTERWELLE: [...] Der Pass ist auch für mich äh nicht das Alleinige. Es geht genauso darum, dass die Kinder, die hier geboren werden, die Sprache erlernen, äh die deutsche Sprache erlernen, es geht darum, dass wir Anreize geben, sich zu integrieren. Darauf kommt es an. Aber der deutsche Pass kann sehr wohl für ein Kind, 12, 13, 14 Jahre altes Kind, wirklich ganz relevant sein, schon in der Schule, in der Klasse, eben in dem Zusammenleben miteinander kenntlich zu machen: ‚Ich gehöre dazu, ich bin drin.‘ [...] Die Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts, nur, aus meiner Sicht, nur zugunsten der hier geborenen Kinder, die sollte unser Land zusammenführen, die sollte die Gesellschaft zusammenführen, die sollte neue Chancen für die Gesellschaft eröffnen. [...] Und es ist gerade auf dieser Basis, meiner Meinung nach, eine kluge Integrationspolitik der hier geborenen Kinder möglich, nicht doppelte Staatsangehörigkeit für alle auf Dauer. Das kann nicht der Regelfall werden [...], aber für die Kinder

isses eine Maßnahme der Integration, die wir unbedingt ergreifen sollten.

10

WULFF: [zu Christiansens Frage nach dem Disput bezüglich der Unterschriftenaktion innerhalb der CDU] [...] Ich verstehe auch, dass manche Angst hatten, weil wir ja viele **Ausländer (16)** in unsern Reihen haben, gut mit **Ausländern (17)** zusammenarbeiten, viele am Erfolg der Bundesrepublik großen Anteil haben, an dem Bruttosozialprodukt in Deutschland. Dass Sie gesagt haben, es könnte die Gefahr haben, dass es als **ausländerfeindlich (18)** rüberkäme, was mitnichten unser Ansatz wäre, was eine Katastrophe wäre, weil wir finden, dass wir ein weltoffenes Land sind. Aber, Frau Christiansen, eins akzeptier ich überhaupt nicht: diese Doppelbödigkeit und heuchlerische Diskussion beispielsweise seitens der Grünen. Der Herr Özdemir als grüner Bundestagsabgeordneter hat erklärt: ‚Wenn wir Öcalan ausliefern lassen, gibts in Deutschland Bürgerkrieg.‘ Da hat sich keiner drüber aufgeregt. Herr Schröder hat vor zwei Jahren das Sommerloch gefüllt mit dem Satz ‚Kriminelle **Ausländer (19)** raus – aber schnell‘. [...] Kein Mensch hat sich aufgeregt. In Sachsen-Anhalt hat die DVU diesen Satz von Gerhard Schröder plakatiert ‚Kriminelle **Ausländer (20)** raus – aber schnell‘ und hat daraufhin äh viel zu viel Prozent, katastrophal viel Prozent, bekommen, was eine schlichte Katastrophe ist. Darüber recht sich in diesem Land . *leider* niemand auf. [...] Wir haben entschiedene Fehler gemacht, weil wir nicht von Anfang an rübergebracht ham, dass wir diese Aktion einbetten in eine Kampagne für Integration, für Bündnisse für Integration mit besserer Eingliederung der **Ausländer (21)**. [...] Wir ham in den Ländern, wo die CDU regiert, die beste Integrationsförderung beispielsweise bei der Stra/ Sprachförderung. *Hunderte* von Lehrern, fast 1000 in Bayern, sorgen für Sprachförderung von ausländischen Kindern in den Schulen. [...] Und wir werden, [...] das sag ich hier für die CDU Deutschlands, werden wir einen Kompromiss finden können, für die hier geborenen Kinder, die Einbürgerung zu erleichtern, dass sie hier mit einer Art Optionsmodell dann sich für die deutsche Staatsbürgerschaft unproblematisch entscheiden können. Dies is ne Ausweitung des heutigen Abstammungsprinzips [...] Diese Fragen, Herr Professor Grosser, ‚völkischer Charakter‘, die Fragen ((zu Demirkan gewandt)) ‚Blutprinzip‘, ‚bei ner Bluttransfusion wird jemand **Deutscher (17)**‘, 36 von 43 europäischen Staaten kennen als Hauptbegründung der Staatsbürgerschaft die Abstammung. Und es spricht ja auch viel

BECK: *Plus* das ius soli, *plus* das ius-soli, das möchten Sie doch bitte dazusagen.

WULFF: dafür, dass die Kinder von Frau Demirkan türkisch und

österreichisch sind. Und wir haben ja auch dafür gesorgt, dass ihre Tochter auch **Deutsche (18)** werden kann. Aber der Streit hier, der findet statt über die Frage, ob es neben den **Nur-Deutschen (19)** auch **Deutsche (20)** demnächst auch **Deutsche (21)** gibt, die nämlich eine Nationalität behalten und die deutsche zusätzlich bekommen. Die haben dann mehr *Möglichkeiten*, aber die schaffen auch mehr *Probleme*, wenn nämlich **Ausländer (22)**, die **Deutsche (22)** geworden sind, mit der ausländischen Nationalität dorthin zurückkehren, dann bleiben sie **Deutsche (23)**. Hier in Deutschland gibt es strengste Ausbürgerungsverbote, wir können gar nicht ausbürgern, dann bleiben sie **Deutsche (24)** mit all den Folg Folgerungen auch an Schutz des Staates Deutschland für diese Auslandsdeutschen.

DEMIRKAN: [...] Sagen Sie mir bitte nur: Warum hat das bislang für Sie kein Problem ergeben, dass es diese zwei Millionen Doppelstaatsbürger gab?

WULFF: Sag ich gern was dazu.

DEMIRKAN: Und warum ham Sie das auch äh sogar von sich aus angeboten, von sich aus CDU/

WULFF: Sag ich gerne was dazu.

BECK: Und vor allem bei Kindern binationaler Ehen. Da müssen wir auch dran denken.

WULFF: Sag ich gerne was dazu.

DEMIRKAN: [...] Hat das vielleicht damit zu tun, dass diese Menschen, die jetzt den doppelten Staatsbürgerschaft auch gern möchten, dass die nicht in den Kulturkreis passen, und die, die den damals bekommen haben, in diesen Kulturkreis passen? Noch die Frage zu Ende: weil meiner Meinung nach gibt es keine Hierarchie der Kulturen, die is besser, oder die is schlechter. Es gibt nur gute und schlechte *Menschen*. Sind wir uns da einig?

WULFF: Absolut, und zwar vollkommen, und andere Kulturen *bereichern* unsere Kultur, und das is eine begrüßenswerte Sache, und da sind wir, glaub ich,

DEMIRKAN: Gut. Warum war das kein Problem bislang?

WULFF: allesamt XXX

Aber zu Ihren Fragen. Die Türkei passt nach Europa, wenn sie die Voraussetzungen Europas erfüllt. Heute ist die höchste Anerkennungsquote bei Asylbewerbern, bei türkischen und kurdischen Asylbewerbern. Das ist die höchste Anerkennungsquote. Das heißt, ein Staat, der seine Menschen aus seinem Land her austreibt, menschenrechtlich verfolgt, der kann doch nicht Aufnahme in die Europäische Union begehren. Insofern haltichs für richtig, dass derzeit die Aufnahme der Türkei in die Europäische Union kein Thema is.

DEMIRKAN: Brauchen wir auch gar nicht drüber zu reden.

WULFF: Wer aus der Türkei hier einige Jahre lebt, bestimmte Voraussetzungen erfüllt, kann hier **Deutscher (25)** werden und bereichert das Land. Das ist nicht die Frage. Aber ob er denn gleichzeitig türkisch bleiben kann, türkische Staatsbürgerschaft behalten kann, das lehnen wir ab, von Ignatz Bubis,

die FDP, über den Städtetag bis hin zu allen Parteien, *allen* die in der CDU/CSU, auch den jungen Bundestagsabgeordneten. Wir wollen nicht diese generalisierende doppelte Staatsbürgerschaft. Sie sagen, Sie haben da, sagen Sie zwei Millionen, nach unseren Zahlen sind es etwa 1,2 Millionen.

BECK: Zwei Millionen.

WULFF: Kommt aber nicht drauf an.

BECK: Nein.

WULFF: Das sind **Deutsche (26)**, Aussiedler, die gezwungen wurden, im Zuge der Kriege die andere Staatsbürgerschaft anzunehmen, beispielsweise die russische, also Vertriebene durch die Kriege, die ihre deutsche Staatsbürgerschaft aber nach Artikel 116 nie verloren haben. Es sind Doppelstaatsbürger, die aus ihrer alten Staatsbürgerschaft nicht entlassen wurden. Ein Verfolgter aus dem Iran oder Irak, der hier in Deutschland Zuflucht findet, der hier als Asylbewerber anerkannt ist, der muss **Deutscher (27)** werden können, auch wenn er in diesem diktatorischen Heimatregime nicht aus der Staatsbürgerschaft entlassen wird. Diese Doppelstaatsbürger gibts. Und dann gibt es *leider*, Frau Demirkan, *leider auch* betrügerische Formen der Erlangung der doppelten Staatsbürgerschaft, dass nämlich Menschen hier die deutsche beantragt ham und ((Durcheinander)) ham hinterher die türkische wiederbekommen.

BECK: Bitte sagen Sie auch dazu, dass insbesondere die CSU heftig darum gekämpft hat, dass die deutschstämmigen Polen die deutsche Staatsbürgerschaft behalten können, dass sie die Pässe bekommen, also es gibt Volksgruppen,

HUBER: Also Entschuldigung, das ist Artikel 116,
Artikel 116, XXX im Grundgesetz

WULFF: XXX

BECK: da haben Sie für die doppelte
Staatsbürgerschaft geworben und gekämpft

[...]

Wenn es wirklich allen gemeinsam um die erleichterte Einbürgerung geht, dann müssen Sie doch darüber nachdenken, weshalb in den vergangenen Jahren nur ein Prozent der hier lebenden Inländer ohne deutschen Pass eingebürgert worden sind. [...]

GROSSER: Also in einem Punkt bin ich hier ganz einig, das ist die Geschichte der Deutsch-Polen, da ist die deutsche Politik total widersprüchlich: einerseits nicht zuviel doppelte Staatsbürgerschaft und dann Neuerwerbung eigentlich einer deutsch-polnischen Staatsbürgerschaft, einer doppelten Staatsbürgerschaft bei den Deutschstämmigen *Stämmigen*, Sie haben *stämmig* gesagt, und da sind wir wieder beim Völkischen. [...] Wenn Herr Stoiber auf ihren Rat, Herr Huber, jetzt sagen würde, es geht uns nicht um das alte völkische Gesetz, dass man deutschen Blut oder Ursprung haben muss, es geht uns darum, dass nicht systematisch doppelte Staatsbürgerschaft gibt, aber das ist eine Nebensache. (Kritisiert den Aspekt der Hinnahme der doppelten Staatsbürgerschaft.) Das Hinnehmen

ist etwas ganz anderes als von vornherein zu sagen: ‚Alle haben Anspruch darauf sofort‘. Das ist was völlig anderes. Das Hinnehmen, ob das nun eine oder zwei Millionen sind, man nimmt hin, dass viele doppelte Staatsbürger da sind. [...]

HUBER: [...] Es ist heute nicht so sehr der Streit um das Territorialprinzip oder das Abstammungsprinzip. Es ist heute der Streit, ob man zwei Staatsbürgerschaften zulässt, ohne zu prüfen, ob jemand in der Tat sich integriert hat. [...]

GROSSER: Herr Westerwelle hat vorhin ganz klar gesagt, es geht auch um die Kinder, und ein neugeborenes Kind hat noch kein deutsches Gefühl, er bekommt es aber, wenn er als **Deutscher (28)** miterzogen wird, und er bekommt es nicht, wenns als **Deutscher (29)** nicht erzogen wird. ((Applaus, Westerwelle nickt))

11

JOHN: [von Christiansen befragt nach Ihrer Meinung zur CDU-Unterschriftenaktion] [...] Ja, ich glaube, dass man eine solche komplizierte Frage an einem Stand an einem Tapetentisch nicht auf ‚Ja‘ und ‚Nein‘ reduzieren kann und dass die Gefahr besteht, dass es zu einer Abstimmung gegen all das wird, wogegen sich auch Unmut angestaut hat in Deutschland: Asyl, Zuwanderung, natürlich auch Belastung von Sozialkosten, Unverstandenes in der Integrationspolitik. [...] Wir brauchen, glaub ich, in Deutschland äh nicht nur integrierte Zuwanderer, wir brauchen eine integrierte Gesellschaft. Und deswegen ist es wichtig, dass bei dieser Frage auch die Mehrheit, das Staatsvolk, es als Vorteil empfindet, wenn mehr **Ausländer (23)** **Deutsche (30)** werden. Und das muss man ihnen nachweisen, dafür muss man bei ihnen werben, nicht nur damit **Ausländer (24)** **Deutsche (31)** werden. [...] Und ich glaube, Herr Huber, die Angst, ähm die Sie auch zum Ausdruck bringen und die Sie auch von vielen Bayern, aber auch von anderen Bürgern hören, richtet sich wahrscheinlich dagegen, dass in sehr kurzer Zeit sehr viele **Ausländer (25)** eingebürgert werden können: hundert Tausende. [...] Die **Ausländer (26)** bekommen einen Vorteil, es es muss auch ein Gewinn sein für die Mehrheitsgesellschaft. [...] Natürlich sind eingebürgerte **Ausländer (27)** ein Vorteil: äh sie müssen den Wehrdienst hier ableisten, ähm sie müssen sie äh sie schaffen erfinden auch werden Bindung stärkere Bindungen zu diesem Land entwickeln. [...] Der zweite Pass is eigentlich eine Nebensache, denn er wird überschätzt von denen, die ihn haben wollen, denn er hat viele Nachteile für sie privatrechtlich. Aber er wird auch überschätzt von denjenigen, die ihn gar nicht geben wollen. Er schadet nämlich nicht, er schadet denjenigen nicht, er schadet Deutschland nicht, wir haben eigentlich keine Nachteile davon. ((Applaus))

GUJJULA: [...] Diese Geschichten, dass hier Kohl sagte vor einem Jahr, vier Millionen neue Deutsche (32) würden kommen beziehungsweise Sie [zu Huber] sagten, 600.000 werden neu reinkommen. Hier gehts eindeutig um die vielen Tausend und Millionen Ausländer (28), die etliche Jahre hier leben, ihre Steuern hier zahlen und ihren Beitrag zu dieser Gesellschaft geben. [...]

HUBER: [...] Ich glaube eigentlich, dass 60 Millionen Deutsche (33) durchaus in der Lage sind, auch dieses differenzierte komplizierte Thema mit uns gemeinsam zu erörtern. [...] Der entscheidende Punkt, den wir gegen den Gesetzentwurf von Rot/Grün haben, ist der, dass Sie [zu Beck] allein durch Zeitablauf nach acht Jahren in Deutschland jemand die Staatsangehörigkeit geben wollen, ohne Rücksicht darauf, ob er sich integriert hat, ob er die Sprache kann. Es wird, wenn dieses Gesetz umgesetzt wird, jemand, der kein Wort deutsch kann, nur weil er acht Jahre hier ist, Deutscher (34) werden können, der von deutscher Kultur, von Geschichte, von dieser Nation keine Ahnung hat. Und ich finde eben, das ist kein Beitrag zur Integration. Ich glaube, wenn jemand Staatsbürger werden will, er beantragt das ja, dann sollte man voraussetzen, dass er einen dass er zumindest die Sprache kennt, dass er sie versteht, dass er sich zu diesem Volk dazugehörig fühlt, dass er Pflichten übernimmt. Aber all das wird ja nicht geprüft, es wird einfach nur gesagt, wer acht Jahre da ist, der kann deutscher Staatsbürger werden. [...] Sie sagen, man muss Wohnbevölkerung und Staatsvolk auf äh zusammenführen.

BECK: Ja.

HUBER: Haben Sie denn gerade in den letzten Tagen nicht gelesen, was beispielsweise türkische Parteien sagen: ‚Wenn hier ne doppelte Staatsbürgerschaft da ist, dann haben Türken, aber auch andere natürlich damit verbunden, des Wahlrecht‘. Und Sie meinen, Sie tragen damit zur Integration bei. Es werden eigene Parteien dieser verschiedenen Nationalitäten entstehen. Türkische Parteien werden in Deutschland tätig werden. Glauben Sie, dass das der Integration dient? Ich glaube, dass auch der leider der harte Kampf der Kurden gegen die Türken auf deutschen Boden verlagert wird. ((Durcheinander))

BECK: [...] Wollen Sie überhaupt Einbürgerung? Sagen Sie das doch mal deutlich. [...]

HUBER: Ich möchte die Einbürgerung von den ausländischen Mitbürgern, die sagen: ‚Das ist meine Heimat, hier bin ich zu Hause, hier gehör ich dazu, hier kennen ich die Sprache, da gehör ich dazu‘. [...] Sie wollen einfach n Pass und das Wahlrecht, ohne dass Sie fragen: ‚Sind die Menschen integriert?‘ Sie schaffen mit der reinen Passzuteilung genau die Ghettos, die sie vermeiden wollen. Gehen Sie nach

Marseille. Da haben die Jungen aus Algerien, die ham einen französischen Pass. Da ham Sie ganze Straßenviertel, ganze Stadtviertel in Marseille, die Sie nicht betreten können. Es ist ein Irrtum anzunehmen/ ((Durcheinander)) Ich stelle fest, Sie wollen die Probleme, die damit verbunden sind, überhaupt nicht diskutieren. Sie haben einen völlig illusionären, naiven Zugang zu diesem Thema ((Durcheinander, das Publikum buht))

WESTERWELLE: (sagt, Huber schaffe mit seinen Äußerungen rechtsradikale Trittbrettfahrer und ihm sei „fast der Kragen geplatzt“)

((Applaus))

(gibt dann Wulff aus der Gesprächsrunde wieder, um den Gesetzentwurf der FDP durch die CDU bestätigen zu lassen) Er sieht eine Möglichkeit, sich für die Kinder auf der Grundlage eines Optionsmodells zu einigen. [...] Ich freu mich drüber, und ich werdes hiermit auch ankündigen, dass wir unverzüglich unseren Gesetzentwurf vorlegen für die Integration der hier geborenen Kinder. [...]

14

CHRISTIANSEN: [...] Es kommt uns, glaub ich, allen ein wenig komisch vor, in Zeiten, da wir nun seit einigen Tagen alle den Euro haben, da wir alle Eurobürger langsam werden sollen oder schon sind, dass wir das Problem auf ganz bestimmte äh Volksgruppen eigentlich reduzieren oder sagen: „Warum nich wir wollen doch alle in Europa leben, wir wollen nich wir wollen nich gleich Deutsche (35) sein, Franzosen sein, wir wollen mal Briten sein, was auch immer, oder wir wollen doch mal mit nem anderen Pass in anderen Ländern arbeiten. Also kommt es uns nicht eigentlich komisch vor, hier noch darüber so zu reden über diesen Nationalstaat hier so hochzuheben eigentlich?

15

WULFF: [zu Westerwelle] [...] Ich sehe Chancen für einen Konsens, um das Problem mit den Kindern gemeinsam auf den Weg zu bringen. [...] [zu Beck] Die katholische und die evangelische [Kirche] lehnt Ihren Weg ab, weil das Parallelgesellschaften fördert, Parallelgesellschaften in einem Land mit mehreren verschiedenen äh Zuordnungen.

((Durcheinander))

DEMIRKAN: [...] Lieber Herr Wulff, ich habe einen Traum. Sie können das nicht zwingen, weil Kulturen lösen sich nicht auf wie Nescafé. Ich habe den Traum davon, dass wir leben in Respekt voreinander, die Kulturen nebeneinander. [...]

II Wo die Wahl entschieden wird

Aus dieser Sendung wurden zwei Ausschnitte transkribiert: „CDU-Unterschriftenaktion in Kassel“ und „Roland-Koch-Rede“. Sie werden in der Sendung im Wechsel gezeigt. Aus Übersichtsgründen wird der Schnitt hier nicht berücksichtigt, Korpus IIa und IIb erscheinen jeweils zusammenhängend.

IIa Wo die Wahl entschieden wird, CDU-Unterschriftenaktion in Kassel

1

M60: Hören Sie ma. Ich werde Ihn ma eins sagen. Wenn ich heute in die Türkei komme, dann kriege ich auch keine doppelte Staatsbürgerschaft. XXX
MX: Seh zu, dass ihr nach Hause kommt.
M60: Aber Vorsicht, mit euch XXX Aber Vorsicht.
((Erhitztes Durcheinander mit Handgreiflichkeiten))

2

M20: Ich *schäme* mich als **Deutscher (1)**, so was zu sehen, dass die **Deutschen (2)** Unterschriften gegen die doppelte Staatsbürgerschaft/
((Durcheinander))
M20: Das is *unanständig, unanständig*

3

SIEGFRIED SCHÜLBE *REP-Kandidat*: Wir fordern beides, dass doppelte Staatsbürgerschaft nicht eingeführt wird. Nur äh wir stehen mit ganzem Herzen dahinter, weil ich sehe nicht ein, dass jemand in zwei Ländern wählen darf, ich darf auch nur im einen Land wählen.

4

M80: Sie wissen nicht, was sie tun. Das hatte Jesus gesagt. Sie wissen nicht, was sie tun. Ich komme mir vor als wie in der Hitler-Zeit, Mensch, wo die Juden verfolgt wurden.
((Lächeln in der Menschenmenge))

IIb Wo die Wahl entschieden wird, Roland-Koch-Rede

1

... Das hat die Folge, dass akzeptiert wird, dass wer da **Deutscher (1)** ist, auch deutsch spricht, dass wir nicht die Gefahr haben, die wir heut schon in Berlin haben, dass wir auf einmal ne große Volksgemeinschaft mit einer Zeitung in

der Erstsprache, mit dem Fernsehen in der Erstsprache, mit Anwälten, Ärzten und Händlern, die türkisch sprechen, sozusagen eine Insel im Leben der Bundesrepublik Deutschland bilden kann. Wir Deutsche (2) habm Erfahrungen mit Ghettos. Wir wollen nicht, dass sie eine Gruppe von Menschen werden, die mehr Rechte haben als alle Deutschen (3), weil sie zwischen Plätzen, zwei Identitäten, oft zwischen zwei Gesetzgebungen wählen können, weil XXX ((Applaus))...

2

... Was ist denn eigentlich mit denen, die etwa als Mitglieder der PKK in Deutschland leben? Und von denen uns unsere Verfassungsschutzorganisationen sagen: ‚Das sind Menschen, die im normalen Leben völlig unauffällig sind - völlig unauffällig, aber die sich verpflichtet haben, im Zweifel auf Befehl von heute auf morgen, Menschen zu werden, die sich auch unserer Rechtsordnung in den Weg stellen.‘ Und das ist ja keine blasse Theorie, die haben wir ja auf den Autobahnen bei Stuttgart gesehen; und die haben ja mit den Flammenwerfern vor den deutschen Polizisten gestanden. ...

III Otto gegen Ali. Wer darf Deutscher sein? (Unterschriftenaktion in Frankfurt)

1

Parallel zur CDU-Unterschriftenaktion verteilt die SPD rote Rosen sowie ein Flugblatt „Verantwortung zeigen – Die innere Einheit gestalten“

F1/55: XXX haben sie schon oder haben sie sie nicht? Haben die Leute, ‚die einwandern aus Russland und Polen‘ ((vom Flugblatt abgelesen)), die doppelte Staatsangehörigkeit?

F2/55: Das versteh ich doch nicht.

2

SCHÜLER *Raumausstatter, 55, zuständig für die Dekorationsarbeiten bei der CDU:* Ich bring den Wagen zur Anfangszeit vom Stand und hol ihn dann wieder. Das ist meine Arbeit, und das andere macht die Partei. Vom Infomaterial her und der Verteilung hab' ich nichts zu tun. Nee nee, das machen die Parteileute.

INTERVIEWERIN: Haben Sie selbst schon unterschrieben auch schon?

SCHÜLER: Hab ich auch, ja sicherlich, aber nicht aus der Überzeugung, aus der ich den Wagen hierher bringe, sondern aus der Überzeugung, weil ich in Kanada mal n Haus kaufen wollte und es war keine Möglichkeit, da ich nicht Kanadier werden wollte, sondern nur ein Haus, das für Urlaubszwecke wollte, und da war keine Möglichkeit bisher. Warum soll denn

Deutschland immer Vorreiter sein? Es ist doch Europawahl bald, da soll doch der Europäische Rat regulieren, dass sich alle anschließen, und dann finde ich das gut.

3

WOLSKE-EICKMANN, Gudrun, *CDU-Landtagskandidatin in Frankfurt*: Die Leute, die hier waren, die waren doch sachlich und äh haben auch äh Wert darauf gelegt festzustellen, dass wir eben nicht **ausländerfeindlich (1)** sind. Und das finde ich sehr wichtig bei der Sache, dass uns eben nicht immer unterstellt wird, wir wären gegen die **Ausländer (2)**. Denn das sind wir nicht. Wir leben hier mit den **Ausländern (3)** gerade hier in Rüsselsheim zusammen . auch gut zusammen, bei den Arbeitsplätzen hier bei Opel, und das soll ja auch so bleiben...

4

M60: [...] ganz klar und deutlich, er sollte auch wenigstens die deutsche Sprache können und sollte sich ganz klar und und deutlich äußern: ‚Ich bin **Deutscher (1)**‘, und nicht nur die deutsche Staatsbürgerschaft dazu, das geht nicht, das soll nicht sein.

F50*: Ich bin Jugoslawin, lebe seit 20 Jahren in Deutschland. Ich bin in Jugoslawien ausgebildet und kam als fix und fertiger Mensch hierher, mit zwanzig Jahren. Seitdem arbeite ich hier als Kinderkrankenschwester, habe einiges geleistet, und ich finde das schon sehr traurig, dass ich kein Recht auf die doppelte Staatsangehörigkeit habe, weil ich bin ja wirklich eine Kombination von zwei Kulturen.

M55/1: XXX

F50*: Das wollte ich nur dazu sagen.

Ich wurde nicht ausgebürgert und durfte nicht eingebürgert werden.

M1/55: XXX

F50*: Nein, nein, nein, nein es gibt Länder, die bürgern nicht aus.

M1/55: Was wollt ihr denn mehr fordern als wie wir, wie die **Deutschen (2)**?

((Durcheinander))

M60: XXX

Gauner ist n Gauner ist ein Arsch, die kriegen se genauso auf die Ohren wie wir auch, wie die **Deutschen (3)** auch.

M35: XXX bestimmte Sachen anders behandelt, juristisch, als wenn das n **Deutscher (4)** macht.

M60: Ist doch Quatsch.

M35: Das ist Tatsache.

M60: Gehen Sie mal in die Türkei, wie Sie da behandelt werden, wenn Sie was tun. Da werden Sie noch schlimmer behandelt wie hier. Reden Sie doch nicht son Mist.

M35: Darum gehts gar nicht.

M60: Sie haben doch keine Ahnung!

((Durcheinander))

INTERVIEWERIN: Warum haben denn die Deutsch-Russen zwei Pässe bekommen?

M1/70: Oder die Deutschen (5) aus Polen? Äh, die bekommen einen deutschen Pass, weil sie als Deutsche (6) gelten. Denn dann findet kein Einbürgerungsverfahren statt. Deshalb können wir sie überhaupt nicht fragen, ob sie noch einen anderen Pass haben oder bekommen wollen.

M25: ((verteilt Flugblätter)) XXX

INTERVIEWERIN: Hätten Sie die lieber fragen wollen?

M1/70: Wie?

INTERVIEWERIN: Hätten Sie die lieber fragen wollen?

M1/70: Das können wir gar nicht, weil wir nachm Grundgesetz gezwungen sind, sie sofort als Deutsche (7) zu akzeptieren und uns um den Rest nicht kümmern dürfen.

M25: Weil ich aber nur Russe bin oder nur Deutsche (8), ne?

M1/70: Das ist unterschiedlich.

M25: Das ist doch Schwachsinn.

Nur weil der Urgroßvater n Schäferhund hatte, deutsche Schäferhunde sind automatisch Deutsche (9). XXX

M1/30: ((aufgebracht)) Es geht doch nicht um Deutsch-sein.

M2/55: Nein.

M1/30: Es geht doch darum: marokkanischer Vater, türkischer türkische Mutter, wächst hier auf.

M2/55: Was jetzt?

M1/30: Was ist jetzt? Wo ist die Integration?

M2/55: In Frankreich wird er Franzose, in Amerika wird er Franzose, in Kanada wird er XXX Kana/. Was ist was spricht dagegen, dass er zwei Pässe behält? Was spricht denn dagegen? Kann denn die einen reale Nachteile nachweisen in anderen Ländern, wo das möglich ist, wo diese doppelte Staatsbürgerschaft zu unüberwindlichen Hindernissen geführt haben? Können sie nicht, sonst hätten die Länder das wieder abgeschafft. Jetzt, das einzige, was Sie treibt, ist die Ideologie. Nämlich wir Deutsche (10), Deutsche (11) haben deutsches Blut. Deutsche (12). Das ist die einzige Sache.

((Durcheinander))

M2/55: Das ist die einzige Geschichte, warum die Leute, warum Ihre Leute dies dagegen sind. Es gibt kein rationales Argument. Nicht/

((Durcheinander))

M1/30: ((zu M1/70 gewandt)) Warum argumentiert denn der Herr Koch zum Beispiel mit den Worten: Man muss sich für ein Vaterland entscheiden?

((Durcheinander))

F30*: ((hält zusammen mit ihrem Kind ein Plakat hoch „In 50 Jahren sind wir doch sowieso alle Türken)) Also, ich denke, das ist sehr schrecklich, sehr gefährlich für das Zusammenleben, für das politische Zusammenleben. Und es ist wirklich vor den Wahlen, dass die Ausländer (4) immer so ne äh, als

Anlass für Wahlkampf hergenommen wird. Das ist wirklich schrecklich. Wahrscheinlich haben sie gar keine Argumente mehr, parteipolitisch, dass sie wirklich dann **Ausländer (5)** das nehmen, um wirklich die gefühlsmäßige, äh, ja, bei, ääh, bestimmte nationalpsychische Gefühle zu bringen und eine schlechte Stimmung in der Bevölkerung, schlechte Atmosphäre zu erzeugen. Das ist wirklich gefährlich.

7

M35*: Also ich denke, äh, das ist ne Aktion, äh was na ja, den Minderwertigkeitsgefühle entspricht mitunter, äh und ich denke, äh Menschen auseinanderzutreiben, anstatt miteinander leben zu lassen ist eigentlich trauriges Schauspiel für eine Nation.

8

F60: Ich finde es nicht richtig, dass man irgendjemanden, auch wenn sie schon länger hier sind, einfach die deutsche Staatsbürgerschaft gibt. Das gibt es in keinem anderen Land. Ich hab lange Zeit in Amerika gelebt. Ich hätte da so viel machen müssen, um die Staatsbürgerschaft zu er/ äh erringen. Also, ich hätte eine äh Schule besuchen müssen. Ich hätte die amerikanische Geschichte auswendig lernen müssen und so weiter und so fort, was die meisten Amerikaner o nicht wissen. Aber ich hätte das wissen müssen, um amerikanischer Staatsbürger zu werden. Und ich finde das nur richtig, wenn das in Deutschland genauso gemacht wird.

INTERVIEWERIN: Sagen Sie, äh, viele Angst viele haben, äh, ja Angst vor der äh Überfremdung. Ist das auch Ihre Ansicht?

F60: Ja, Überfremdung weiß ich nicht *unbedingt*. Ich glaube nicht, dass es unbedingt die Überfremdung ist, aber die Integration fehlt trotzdem.

9

M1/50: In der Bundesrepublik gibt es zwei Millionen Doppelpassbürger, zwei Millionen.

M2/50: Ja, und?

((Durcheinander))

M1/50: Haben Sie vor nem Jahr schon gewusst, dass wir zwei Millionen Doppelpassbürger haben? Nee, ham wir nich, diese Partei ((weist auf den CDU-Stand)) hat es hochgebracht.

M2/50: Es geht doch grundsätzlich darum, welche Art Gesellschaft wollen wir haben. Wollen wer ne homogene Gesellschaft haben/

M1/50: Ne bessere. Ne bessere.

M2/50: oder ne Multikulti-Gesellschaft?

M1/50: Ne Multikulti-Gesellschaft.

((Durcheinander))

10

INTERVIEWERIN: Sie haben da unterschrieben. Was haben Sie denn jetzt genau unterschrieben?

F75: Dass ich also einverstanden bin, wenn sie die doppelte Staatsangehörigkeit bekommen, wenn sie sich hier gut benommen haben und sehr lange schon hier sind, einen guten Job haben und nicht dem Staat auf die Nerven fallen, also mit Geld, ja, dass ich dafür also einverstanden bin, andernfalls nicht. Also XXX das steht ja da auch, dass mündlich geprüft wird, ob sie Vorstrafen haben oder ob sie mit der Verfassung einverstanden sind. Und wenn das alles die Voraussetzung gegeben ist, dass sie sich unseren deutschen Verhältnissen anpassen, warum nicht?

11

F1/80: Bei den, die die beide na san Sie ma/

F2/80: Wir sind dagegen, dass nur noch **Ausländer (6)** hier regieren.

F1/80: Ja ja ja,

F2/80: Das wollen wir Ihnen ma sagen.

F1/80: da bin ich auch dafür. Denn überall, gehen Sie heute mal einkaufen, sind ja nur **Ausländer (7)**.

F2/80: Ja, die bestimmen. Die Türken bestimmen. Nimmer wir **Deutschen (13)**. Wer hat denn nachm Krieg hier aufgebaut? ((zeigt in die Runde)) Sie nich und Sie nich und der Herr auch nich. Die wollen nur, dass hier die **Deutschen (14)** zugrunde gehen.

12

WOLSKE-EICKMANN: Ich denke, es ist legitim, dass wir erwarten, wenn jemand hier lebt, dass er sich einbindet. Aktiv auch und nicht nur in seiner eigenen/

M2/70: Tun sie.

WOLSKE-EICKMANN: Nein, das tun sie nicht.

M2/70: Sagen Sie mir doch, wers nicht tut.

WOLSKE-EICKMANN: Ja ich sehe es ba/ bei der Nachbarschaft, sind es sehr viele **Ausländer (8)**. Ich sehe die kleinen Mädchen, die in die Koranschule gehen,

M2/70: Ja.

WOLSKE-EICKMANN: die ein Kopftuch tragen, obwohl das der Koran überhaupt nicht vorsieht

M2/70: Ja.

WOLSKE-EICKMANN: vor der Geschlechtsreife. Es ist wirklich erschreckend, in welcher Form, äh grade auch in den Koranschulen

M2/70: Ja.

WOLSKE-EICKMANN: hier in Rüsselsheim agitiert wird. Und das ist nicht in Ordnung. . Da wird nicht zur Toleranz erzogen, sondern da wird Wert darauf gelegt, dass nur türkisch/

M2/70: Aber das ist doch eine Minderheit.

WOLSKE-EICKMANN: Nein, das ist keine Minderheit.

M2/70: Die meisten, die meisten

WOLSKE-EICKMANN: Nein.

M2/70: Mohammedaner, die hier leben, das sind das sind einfach fromme Leute, die dreimal am Tag beten. Bei uns gibts auch welche, die würden auch/

WOLSKE-EICKMANN: Ja, aber/

M2/70: dreimal in die Kirche gehen, wenn wenn die Kirche so lang geöffnet wäre.

WOLSKE-EICKMANN: Isses denn in Ordnung, dass sie ausschließlich in in in türkischen Geschäften einkaufen gehen? Isses in Ordnung, dass sie ausschließlich türkisch reden? Dass dass die Frauen, und das

sag ich jetzt auch als Frau/

M2/70: Wollen Sie jetzt den Leuten sagen, sie sollen nicht

mehr im türkischen Geschäft kaufen, oder was?

WOLSKE-EICKMANN: Also wenn ich jetzt sage, also wenn ich ich geh auch/

M2/70: Das wäre das wäre dann die Folge. Das hats schon mal gegeben.

WOLSKE-EICKMANN: ich geh in deutsche und in türkische Geschäfte.

M2/70: Ja eben.

WOLSKE-EICKMANN: Aber das kann ich doch erwarten, dass n **Ausländer (9)** auch die deutschen Geschäfte betritt.

M2/70: Die haben besondere Wünsche. Die haben besondere Vorstellungen. Die haben besondere Lebensmittel. Die gibts nur in türkischen Geschäften. Warum sollen die nich in türkischen Geschäften kaufen? Also, wenn ich denen

jetzt noch vorschreiben will, wo se kaufen sollen

WOLSKE-EICKMANN: Aber sie können ich halte, nein, also ich halte

ich halte es für wichtig, wenn jemand als **Ausländer (10)** hier lebt, dass er sich in allen Bereichen auch einbringt.

M2/70: Nehmen wir mal an, wir sind zehn Jahre weiter.

WOLSKE-EICKMANN: Ja.

M2/70: Wir reden vom Vereinigten Europa, von der Europa-Union und von von den Vereinigten Staaten von Europa.

WOLSKE-EICKMANN: Mmh.

M2/70: Kann doch durchaus sein, dass wir bis dahin nur einen Pass haben. Alle miteinander, einen einzigen.

WOLSKE-EICKMANN: Ja.

M2/70: Da arbeiten wir doch drauf hin

WOLSKE-EICKMANN: Ja.

M2/70: auf die europäische Vereinigung. Und wenn schon alle Grenzen jetzt offen sind; ist doch durchaus möglich, dass wir nur den einen Pass noch brauchen. Warum denn so was alles hier? Wir müssen doch ein bisschen weiterdenken.

WOLSKE-EICKMANN: Richtig, aber wir denken auch daran, dass nach wie vor wir **Deutsche (15)**, wir **Deutsche (16)** in Deutschland her her, oder wie soll man das jetzt formulieren,

dass wir auch unsere Rechte auch umsetzen. Und ich halte das auch für vollkommen legitim, dass wir als Deutsche (17) auch sagen, was wir möchten. Und wir möchten eben keine doppelte Staatsbürgerschaft. Und ich sehe es, ehrlich gesagt, auch nicht ein, dass wir deswegen in eine rechtsradikale Ecke gestellt werden.

M2/70: Und wenn dann der Europapass eines Tages kommt, dann müssen wir uns auf irgendeine Art und Weise auch noch wieder kenntlich machen, vielleicht mibm Kreuz auf der Stirn oder was, nur damit jeder weiß, dass wir Deutsche (18) sind.

WOLSKE-EICKMANN: Also wissense, mit Kreuz auf der Stirn, da unterstellen Sie mir etwas, also/

M2/70: Nein nein, das ist

ja

WOLSKE-EICKMANN: äh

M2/70: meine Meinung.

WOLSKE-EICKMANN: ja, aber, wissen Sie, wenn Sie/

M2/70: Ich habe es Ihnen doch nicht unterstellt.

WOLSKE-EICKMANN: Na ja also/

M2/70: Ich habe es

doch gesagt.

13

M65: Ich bin arbeitslos, lebe in einem Kellerraum

M2/70: Ja.

M65: von Sozialhilfe. Und die Ausländer (11), die haben Arbeit.

M2/70: Na, da kommt es doch wieder.

M65: Ja, da kommt es wieder. So ist das aber auch. lang,

M2/70: Überall in jeder, in fast jeden Ecke. Das scheint XXX anzuhaften XXX. Ich weiß nicht, wie

M65: XXX Lassen Sie mich doch ein bisschen mehr von mir sagen.

M2/70: dass wir gen solche Leute ne Aversion ham.

M65: Der Türke verdient sein Geld hier, bekommt Rente, baut sich n Bungalow in der Türkei und kann dort leben. Ich/

M2/70: Den Türken hat man vor zwanzig Jahren Blumen geschenkt, wenn sie hierher kamen.

M65: Ja, als Gastarbeiter und nicht als Mitbürger.

M2/70: Ja, logisch, ja

XXX

M65: Und ich habe im KZ gesessen, viereinhalb Jahre und anschließend fünf Jahre im Arbeitslager.

M2/70: Ja, da können Sie doch die Türken nicht für verantwortlich machen, oder?

M65: Und heut

und heute bin ich wieder ein Faulenzer, weil ich keine Arbeit bekomme, weil die Türken hier sind.

M2/70: Wer ist denn dafür verantwortlich gewesen, dass Sie XXX? Doch nicht die Türken, die hier sind.

M65: Nein, weil damals auch zu viele **Ausländer (12)** da waren.
M2/70: Wo?
M65: In Deutschland.
M2/70: Zwangsarbeiter.
M65: Zwangsarbeiter. Was hat denn die Presse, die jüdische Presse, ich bin Jude.
M2/70: Ja, ach XXX?
M65: Aber was hat die jüdische Presse in Amerika gemacht?
M2/70: Was hat sie denn gemacht?
M65: Die deutschen Soldaten waren Menschenfresser. Das haben die **Deutschen (19)** vergessen. In der Art hat man sich ausgedrückt. Ja, da wollen Sie nicht diskutieren. Da gehen Sie weg. Sie setzen sich für **Ausländer (13)** ein.
M2/70: Menschenfresser.
M65: Und deutsche Kinder. Und deutsche Kinder müssen hier hungern.
M2/70: Also, so lange ich mich erinnern kann, ist immer irgendjemand an allem Schuld gewesen, und irgend irgendwelche Feindbilder hatten wir immer.
M65: **Deutsche (20)**/
M2/70: Das waren die Franzosen.
M65: **Deutsche (21)**/
M2/70: Das war das Weltjudentum.
M65: **Deutsche (22)** haben sich doch für **Deutsche (23)** einzusetzen.
M2/70: Das waren die Untermenschen im Osten. Immer ist irgendetwas aufgebrochen worden.
M65: Das wäre doch gar nicht gekommen, wenn doch die Presse damals nicht in der Art gelaufen wäre.
M2/70: Welche Presse denn?
M65: Die englische, die französische und vor allem die amerikanische.
M2/70: Ja, da müssen Sie sich doch bei denen beschweren.
M65: Ja, warum holen Sie jetzt die **Ausländer (14)** wieder rein? Sie sind doch **Deutscher (24)**, oder nicht?
M2/70: Ja und? Warum sollen wer se nich mehr reinholen? Jetzt im Augenblick holt ja niemand hier mehr jemanden rein.
M65: Ich brauch keinen und ich hab noch nie einen gebraucht. Obwohl, es wurde immer wieder gesagt, wir brauchen die **Ausländer (15)**.
M2/70: Also wenn wir die **Ausländer (16)** nich hätten, dann wären wir wären wir ganz schön arm dran.
M65: Wieso wären wir arm dran?
M2/70: Dann könnten Sie nich mal, dann können Sie nich mal mit den arabischen Ziffern ausrechnen, was Sie an Sozialhilfe kriegen.
M65: Ach nee.
M2/70: Ja.

14

M2/30: ... Dahinter steht ja eigentlich was anderes.
INTERVIEWERIN: Was denn?

M2/30: ... XXX dass viele Leute, die da an die Stände kommen. gar nicht äh kommen, um explizit gegen die doppelte Staatsbürgerschaft zu unterschreiben, sondern die kommen, um für n ‚Ausländer (17) raus‘ zu votieren.

INTERVIEWERIN: Und Sie?

M60*: Weil hier in Deutschland viele nicht-gute Ausländer (18) gibt. Die müssen raus.

M3/50: Aber die meisten leben doch anständig hier, arbeiten hier.

M60*: Die meisten ja, aber es geht um nicht

M3/50: Wenn die lange genug hier sind, warum sollen die nicht äh/

M60*: es geht um
es geht um die Kriminelle ...

15⁸

M75: ..., weil sie unser Land so haben wollen, dass wir als Deutsche (25) nicht in absehbarer Zeit Gäste im fremden Land sind...

INTERVIEWERIN: Und das befürchten Sie?

M75: Das befürchten wir, absolut.

INTERVIEWERIN: Ja?

M75: Die islamische Unterwanderung ...

16⁹

M20: Also dass nicht nur arisches Blut sozusagen deutsch bleiben kann, sondern auch Möglichkeit besteht, wenn zum Beispiel ähm wenn sie hm Besitz im Ausland haben können und das nur behalten können, wenn sie ihren zweiten türkischen Pass zum Beispiel ham, dann kann man den zweiten Pass stehen lassen, aber dass nicht jeder sofort seinen zweiten Pass behalten kann und trotzdem Deutscher (26) ist. ... Wenn jeder reinkommt und wenn jeder zwei Pässe bekommen kann oder die Möglichkeit, dann muss er sich nicht anpassen an Deutschland.

FX: Aah

M20: ((lacht)) Und äh ja die kriegen einfach die Möglichkeit, voll deutsch zu sein, und haben sie müssen nicht mehr irgendwelche Regelungen einhalten, Normen einhalten und ihre Kultur n bisschen zurückstecken.

17

F65: ... Ich komme gerade daher. Wir wollten eine Wohnung mieten, und da gab es nur Türken in dem Haus, da kann man nichts mieten. ... Da könnt man sich eigentlich nicht mehr in Deutsch verständigen. Und da können Sie sich vorstellen, was ich dann für ne Meinung dazu habe, nich?

INTERVIEWERIN: Ham Sie hier jetzt schon unterschrieben?

⁸Die geschnittenen Teile dieses Interviews erscheinen in der Sendung im obigen Interview, Segment 16.

⁹Jeweils zwei Teile der folgenden beiden Interviews werden im Wechsel ausgestrahlt.

F65: Nein, ich werde dafür nichts unterschreiben. Das ist auch ne zweite Sache.

INTERVIEWERIN: Ah ja, warum?

F65: Das eine ist das eine, und das andere ist ne zweite Sache, weil man dadurch auch die Emotionen sehr hochpusht, nich?

IV Talk vor Mitternacht: Einwanderung. Deutschland ohne Deutsche

1

BÖRNER: ‚Ausländer (1) raus oder rein?‘ Das ist hier nicht mehr die Frage. Rein natürlich, denn wir haben zu wenig Nachkommen und wissen nich genug, sind zu wenig ausgebildet. Fragt sich nur, wer darf rein und wer muss draußen bleiben. Aber droht nicht am Ende ein Deutschland ohne Deutsche (1)? [...] Deutschland wird doch zum Einwanderungsland. Und wir streiten uns noch, wie das Asylrecht gegen Missbrauch besser geschützt beziehungsweise geändert werden muss. Sind Asylsuchende jetzt gegen Blue- und Greencard-Besitzer aufzurechnen?

2

BÖRNER: (stellt die Gäste vor) Doch zunächst möchte ich Ihnen einen Ausländer (2) vorstellen, der schon sehr lange bei uns in Hamburg lebt und 2,3 Millionen Türken vertritt. Ich begrüße Professor Hakki Keskin Politikwissenschaftler von Beruf, Migrationsforscher, wenn ich das richtig gelesen habe. Wie lebt es sich in der Bundesrepublik Deutschland?

KESKIN: Insgesamt nicht schlecht.

BÖRNER: Was heißt insgesamt? Wo ist es nicht so gut?

KESKIN: [...] Wenn ich jetzt äh vor paar Tagen von der Ermordung XXX von einem Mosambikaner erfahre lese, dann komme ich wirklich dann werde ich ganz massiv betroffen, dann kommen mir Tränen im Auge. [...]

3

BÖRNER: Aber verstehen Sie die Ängste von einigen Bundesbürgern, die sagen, ich zitiere mal eine Zahl: ‚Acht Millionen Ausländer (3) leben schon bei uns; in zehn Jahren werden es zwischen den Zehn- und Zwanzigjährigen jeder zweite sein.‘ Ist das nicht ein Grund für Angst?

KESKIN: Also, ich glaube, das sind ein bisschen Übertreibungen, man sollte kein Angst haben, dass Deutschland aussterben. Deutschland ist äh die Deutschen (2) sind die größte Nation n Europas. Äh aber wenn die Bevölkerung bei den Deutschen (3) nicht so schnell wächst, dann braucht man natürlich junge äh Menschen. Und ich glaube, wenn man nicht

von Homogenität eine Nation ausgeht, sondern all diejenigen, die dazukommen, eine Nation bilden, wie in USA, in Frankreich, dann haben wir damit keine Probleme.

BÖRNER: Welche **Ausländer (4)** braucht die Bundesrepublik? Versetzen Sie sich bitte in meine Rolle oder die eines deutschen Politikers. Blue-card-Aspiranten, Green-card-Aspiranten. Wer ist willkommen?

KESKIN: [...] Und ich wunder mich ehrlich gesagt, dass eine äh ein Industriestaat wie Deutschland äh solche Kräfte nicht äh rechtzeitig ausbilden ließ, aber wir brauchen sie offensichtlich und möglicherweise auch in anderen Wirtschaftsbereichen sind solche Leute erforderlich.

4

BÖRNER: [...] Zum Aufwärmen habe ich eine Doppelfrage. ((weist auf Beck)) Ich darf mit Ihnen anfangen. Wann ist das Boot voll, welche **Ausländer (5)** brauchen wir? [...]

BECK: Wir können nicht unterscheiden zwischen denen, die wir brauchen und nicht brauchen. Wir müssen von denen, die kommen, allen aus allen das Beste machen, ihnen Chancen bieten, sie einbeziehen und aber auch welche die hinzugehören, die wir uns extra aussuchen.

BÖRNER: Herr Wiefelspütz, ist das Boot voll, welche **Ausländer (6)** brauchen wir und welche nicht?

WIEFELSPÜTZ: Wir sind in keinem Boot. Äh Deutschland muss zwei Dinge tun, weil sie zu unsrer Identität gehören. Es gehört sich, dass man Menschen in Not hilft. Das lernt man schon in der Kinderstube. Und . das Land hat Interessen . an Einwanderung. Das sind zwei ganz unterschiedliche Dinge. Das sollte man voneinander trennen. Aber beides braucht dieses Land. Menschen in Not helfen und Menschen bitten, zu uns zu kommen, weil wir sie hier brauchen, weil wir glauben, dass sie uns von Nutzen sind. ((Applaus einer Person))

BÖRNER: Herr Geißler, Boot ist voll, isses das? Und welche **Ausländer (7)** brauchen wir? [...]

GEISLER: Also, dass wir religiös und politisch Verfolgte aufnehmen, äh das muss man aus der Betrachtung völlig rauslassen, das ist ganz selbstverständlich, und daran darf auch nicht gerüttelt werden. Das darf man äh diese Menschen äh darf man nicht verrechnen mit Computer-Spezialisten und Bauarbeitern, die wir möglicherweise äh auch brauchen. Und äh wie das geschieht und wer reinkommen soll, darüber muss man natürlich noch . reden. [...]

BÖRNER: Herr Beckstein, ist unser Boot voll .

und welche **Ausländer (8)** brauchen wir XXX

BECKSTEIN: Also ich würde, ich kann mit drei Bemerkungen antworten.

BÖRNER: Bitte.

BECKSTEIN: Zunächst derjenige, der wirklich in Not ist der wirklich politisch verfolgt ist oder wo es um Tod und Leben geht wie im Todesstreifen zwischen Kosovo und Mazedonien Ostern des vergangenen Jahres. Da werden wir auch

selbstverständlich großzügig Aufnahme machen. Aber das zweite: Für mich ist es unbestreitbar, dass wir in bestimmten Teilen unseres Landes massive Integrationsprobleme haben. Wenn ich mal Berlin-Kreuzberg und München-Neuperlach oder aus der Stadt, wo ich herkomme, Gostenhof, das im Volksmund nur noch *Gostenbul* heißt, weil man in der Regel sich mit Deutsch grad kaum mehr verständigen kann. Oder [...] wie in einer Stadt wie München von den Hauptschülern 51 % nicht mehr deutsch sprechen, das heißt, da können Sie Schulspringel einteilen, wie Sie wollen. Wenn die Mehrheit nicht mehr die deutsche Sprache kann [...] das bedeutet, dass man da ganz eindeutig massive Integrationsprobleme hat, und die muss man anerkennen. Und deswegen sag ich ein Drittes: Selbstverständlich müssen wir nicht einfach sagen: ‚Wir sind ein Einwanderungsland‘, das wird aus meiner Sicht ein wenig daneben gesetzt. Wenn man vier Millionen hat und man sagt: ‚Wir wollen noch großflächig Einwanderung anwerben. Natürlich haben wir soziologisch sogar in einem sehr hohen Maße Einwanderung, auch die vergangenen Jahre gehabt. Aber wir müssen deutlicher umsteuern, dass wir mehr von denjenigen nehmen, die wir *brauchen*, und weniger danach gehen, wer *uns* braucht, sondern dass wir wie fast alle anderen europäischen Länder auch stärker das eigene Interesse berücksichtigen und nicht sagt, dass wir als **Deutsche (4)** die gesamten humanitären Probleme von gesamten europäischen Ländern allein lösen, sondern dann muss es auch die Lastentrennung geben. ((Applaus)) [...] Wir wollen die Ermöglichung, dass man Leute, die wir brauchen, hereinholt. [...] Und gerade, dass ein Wind-Hund-Verfahren für die ersten 10.000 Green-card-Leute angesprochen ist, bin ich mir sicher, dass wir dabei nicht ganz schlecht fahren.

5

WIEFELSPÜTZ: [...] Und ich bin dem Bundespräsidenten Johannes Rau ausgesprochen dankbar, dass er als einer der ersten Politiker ganz ganz oben den Mut hatte, uns allen, den **Deutschen (5)** wie den Nichtdeutschen hier, ins Stammbuch zu schreiben, was es für Probleme gibt, und uns zumutet, dass wir uns alle bewegen müssen, die **Deutschen (6)**, aber insbesondere auch diejenigen, die zu uns komm.

6

BECKSTEIN: [...] Wir haben, und das hat die Öffentlichkeit fast nicht zur Kenntnis genommen, leider Sie [zu Beck] auch nicht, wir haben vor zwei Jahren bereits eine Regelung gehabt, wenn ein Wissenschaftler nach Deutschland kommt, wenn die Universität ihn haben will, dann muss die Universität das nur der Ausländerbehörde melden, und wenn die binnen einem Monats nicht widerspricht, Entschuldigung bitte in einer Woche nicht widerspricht, dann gilt die Aufenthaltserlaubnis als zugesichert.

BÖRNER: Aber das ist ja eine Minder-, eine

Ausnahmesituation XXX

BECK: XXX ich glaube 659 Leute sind auf diese Weise eingewandert, und wir reden über andere Zahlen.

BECKSTEIN: Moment. Ich glaub, ich will jetzt ganz deutlich XXX bei diesen 10.000 Leute von der

Schröderschen Green-card. Oder wenn wir sagen, das sind oder vielleicht sind das bei unser blauen Karte noch etwas mehr, aber sind es Zahlen, die gegenüber denen, was wir in Zuwanderung unter humanitären Aspekten, und ich sage ganz bewusst, was wir auch unter Asylmissbrauch hatten, zu vernachlässigen sind. Jedes Jahr sind unter der Frage ‚Asyl‘ etwa 100.000 Antragsteller gekommen, zum Teil waren es ja wesentlich mehr. (Geht auf Wiefelspütz' Frage zur Integration in Bayern ein.) Wir haben im letzten Jahr einen ganz umfassenden Integrationsbericht für die in Bayern lebenden **Ausländer (9)** vorgestellt. Wir haben in den Schulen 7.800 Sprachkurse, Höchstgruppenstärke mit acht Kindern, 7.800, damit jedes Kind, das in Bayern in die Schule kommt, die Sprache lernen kann. Wir ham eine ganz schwierige Maßnahme gemacht, dass wir sagen, wir ham bei denen, die Deutsch als Muttersprache haben, die Klassenstärke erhöht, um für diejenigen, die Deutsch nicht als Muttersprache habm, denn diese 7.800 Gruppen einzuführen. [...] Aber dass Schily zuerst sagt: ‚Ich deutscher Pass‘ reicht für ihre Einbürgerung‘ kann ich nur sagen, das ist eine Sünde an der Integration.

[...]/

WIEFELSPÜTZ: [...]

Wir haben das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht *verschärft*, indem wir gesagt haben und *reingeschrieben* haben, das müssten Sie wissen, und das wissen Sie auch, Herr Beckstein, wir haben das Kriterium ‚deutsche Sprachkenntnisse‘ erstmals *hineingeschrieben* ins Gesetz. ((Durcheinander))

7

GEISSLER: [...] Was die schulische Integration anbelangt, ist Bayern wirklich vorbildlich. Das kann man überhaupt nicht bestreiten. Das ist die be/ die beste Konzeption, die ich kenne. Aber das Problem besteht darin: Wir haben in der Tat mehr Zuwanderer äh gehabt, pro Kopf der Bevölkerung, als der Amerikaner. [...] Der Unterschied zwischen den Amerikanern und *uns* besteht nur darin, dass die Amerikaner ein Konzept haben, und wir haben *keines*. So, und jetzt beginnen wir, uns über ein Konzept zu unterhalten. [...] Wir können nicht das ganze Elend dieser Welt bei uns in Deutschland lösen, das können wir nicht tun. (Führt aus, dass Fluchtursachen zu bekämpfen seien.)

((Durcheinander))

BECKSTEIN: XXX die Bundesregierung gerne die Fluchtursachen verändern, bin ich sofort begeistert, wenn das passiert. Bloß ich sehe als einer, der

XXX Verantwortung mitträgt, dass wir unter einem Riesenproblem leiden, und das

KESKIN: Genau das ist das.

BECKSTEIN: heißt, dass diejenigen, die Asyl beantragen, eine sehr große Zahl sind und diejenigen, die Asyl bekommen, eine sehr kleine Zahl. Und weil wir uns/

BÖRNER: Die Zahlen sollten sie nennen, 100.000 davon drei Prozent. Wie?

BECKSTEIN: Im Moment, wir hatten aber schon mal 450.000

BECK: XXX

BECKSTEIN: Wir hatten schon mal 450.000. [...] 85 Prozent müssen jeden Fall wieder außer Landes.

15 Prozent bleiben hierher.

BECK: Herr Beckstein, ich möchte noch einmal daran erinnern, dass wir den Kosovo-Albanern und den Bosniern kein Asyl gegeben haben. Daraus können Sie dann nicht machen, 85% sind zu Unrecht hier.

Unser Asylrecht ist so. Darf ich bitte ausreden, Herr Kollege?

BECKSTEIN: Entschuldigen Sie, diejenigen, die Asylbewerber sind, diejenigen, die aus der Türkei kommen.

Entschuldigen Sie.

BECK: Unser Asylrecht ist so gestrickt, so eng gestrickt, dass viele, die Schutz suchen, nicht unter das Asylrecht fallen. Alle die, die nicht von Staaten verfolgt werden, dazu gehörten die Bosnier, dazu gehörten die Kosovo-Albaner, wo jeder von uns jeden Abend am Fernsehschirm sehen konnte, dass sie schutzbedürftig warn. Und sie sind dennoch nicht unter unser Asylrecht gefallen. ((Durcheinander))

BÖRNER: [...] Herr Beckstein, machen Sie den diesen Satz jetzt zu Ende, ich möcht gern zurück zum Einwanderungsgesetz.

[...]

BECKSTEIN: XXX

die wir nicht in Griff gekriegt ham, dass wir uns auch nicht getraut haben diejenigen, die, sagen wir mal, als Zuwanderung zu uns Vorwände gesucht haben, die aber nicht rechtlich in Ordnung warn. Vorwand beispielsweise äh im Bereich ‚Asylantragstellung‘, die aber in Wirklichkeit auf den Arbeitsmarkt gedrängt sind. Viele der Türken waren das.

KESKIN: [...] Es sind weltweit 100 Millionen Menschen auf der Flucht, nur ein Bruchteil dessen kommen nach äh Westeuropa und äh USA [...] die ärmsten Länder in der Umfeld, die nehmen viel mehr Leute Millionen von Menschen auf als wir. [...]

8

GEISLER: [...] Herr Beckstein, wir ham gestern, oder vorgestern, nich wahr, die die Europameisterschaften gehabt, die Leute, die da gespielt haben, das sind Zidane, der Henry, der Schwarze, hier, äh der Kollege der von Surinam, in in in

Holland. Diese Leute ((Durcheinander, Lachen)) diese Leute, nicht wahr, spielen in einer in den Kulturnationen Europas, nicht wahr, und und vertreten

KESKIN: Hervorragend.

GEISSLER: und so.

BECKSTEIN: XXX der einzige, der da n Tor geschossen hat, war Mehmet, XXX der einzige Deutsche (7) XXX ((Durcheinander, Lachen))

GEISSLER: [...] Aber Leute, die so aussehen, nicht wahr, wie Henry oder wie er ((Kopfbewegung zu Keskin)) oder andere, die laufen Gefahr hier in Deutschland, dass sie . totgeschlagen werden.

((Applaus))

Das ist der Punkt, den wir haben und deswegen und deswegen ist die Frage nicht wahr mit der mit der Einwanderung und mit der Zuwanderung zunächst einmal eine Frage äh der psychischen Besch/ Beschaffenheit weiter Teile in Deutschland, ob wir in der Lage sind, Menschen bei uns aufzunehmen äh und sie zu akzeptieren, zu integrieren, zu akzeptieren, dass sie Staatsbürger werden, auch wenn sie eine andere Hautfarbe haben, eine andere Religion haben, einen anderen Glauben haben. Und da sind wir rückschrittlich in Deutschland,

((Applaus))

Das behaupte ich nach wie vor, weil bei uns ein Klima

weil bei uns ein Klima vorhanden ist, nicht wahr, die das außerordentlich erschwert, außerordentlich erschwert.

BECK: Und deswegen ist erstens die Einwanderungskommission gut, weil [...] dort wirklich Teile der *Gesellschaft, wichtige*, ich spreche für alle Gruppenteile in der Gesellschaft, zusammensitzen und sich erlauben, so zu diskutieren, wie Sie es eben vorgegeben haben. Und ich möchte noch etwas sagen, Herr Beckstein. Deswegen bin ich so ganz besorgt, wenn eingeteilt wird in die, die uns nützen und die, die uns nicht nützen. Denn dem Schwarzen, der in Dessau auf der Straße rumläuft, steht nicht auf der Stirn geschrieben ‚Ich bin einer von den Nützlichen‘ oder ‚Ich bin einer von den Nicht-Nützlichen‘.

GEISSLER: Er war Ingenieur,

Diplom-Ingenieur war das

BECK: Es war ein ein Schlachter,

äh der Adriano, Herr Adriano aus Mosambik war ein Schlachter, war ein Vertragsarbeitnehmer, vor zwanzig Jahren nach Deutschland gekommen, lebte als *Deutscher* (8). Und diese Unterteilung ist gefährlich, weil sie aufnimmt die gefährlichen Stimmungen, die wir haben im Land gegen Schwarze und gegen anders Aussehende

((Durcheinander))

BECK: XXX/

[...]

BECKSTEIN: [...] Über eins sollten wir uns doch völlig klar sein, jetzt sag ich ganz bewusst, selbst derjenige, der uns nicht nützt, derjenige, der wegen Drogenhandel äh äh in Untersuchungshaft gelassen ist und gegen Auflage herausgekommen ist, selbst derjenige muss in unserm Land sicher und ohne Furcht vor persönlichen Angriffen leben [...] und derjenige, der einen anderen angreift, der wird mit aller Massivität von uns in die Schranken zu verweisen sein. ((Durcheinander)) In keinem anderen Bundesland haben wir weniger fremdenfeindliche Straftaten als bei uns. Äh der türkische Botschafter war bei mir, bei aller Kritik mit der Frage ‚Mechmet‘, und hat sich dafür bedankt, dass die Türken in Bayern sicherer leben als beispielsweise in Nordrheinwestfalen. [...]

GEISLER: (fordert ein Demonstrationsverbot der NPD) Das sind doch falsche Signalwirkungen, aufgrund derer dann diese schlimmen Geschichten bei uns, auf unseren Straßen passieren.

9

WIEFELSPÜTZ: [...] ich sehe die Chance, dass wir endlich bei einem großen Thema wie ‚Ausländer (10) und Deutsche (9)‘, dass wir endlich mal auf die Höhe der Zeit komm. [...] Deswegen ist es mir sehr wichtig, die Chance zu nutzen, hier auch Sachen außer Streit zu stellen, denn das Thema ‚Ausländer (11) und Deutsche (10), Deutsche (11) und Ausländer (12)‘ ist bei vielen Menschen aus durchaus nachvollziehbaren Gründen angstbesetzt. [...]

10

ZUSCHAUER1/35*: [...] Ich freue mich, dass endlich dieses Thema [...] thematisiert wird, wobei ich auch wieder traurig werde, wenn Herr Beckstein wieder anfängt, ja 50 Prozent können kein Deutsch und diese Anzahl von Leuten und und diese Ghettobildung. Als würden jetzt diese Kinder, die kein Deutsch können, sich entschieden haben, kein Deutsch zu lernen, kein Deutsch zu können. Und wenn wo bleibt die Verantwortung von diesen Gastgeberland, von diesen so genannten Gastgeberland? ((Durcheinander)) [...] Wir haben es satt, diese Stimmung diese Brandsätze äh äh immer wieder hinnehmen hinnehmen zu müssen diese Morde. [...]

11

ZUSCHAUER2/25*: [...] Ich halte das für sinnvoll und wichtig, wenn man tatsächlich ähm anderen Ausländer (13) hier reinholen möchte, ich begrüße das, ich freue mich, weil wir sind Brüdern. Aber man sollte nicht vergessen, die, die hier sind, wie ich, wie die anderen [...] da sollte die Bundesregierung, die SPD und die Grünen wirklich uns vorher schützen. Es nützt nicht, wenn wir hier weg gejagt werden oder ermordet werden, wenn gleichzeitig immer mehr reinholen. Die, die jetzt kommen, müssen auch eine gewisse Sicherheit

haben. Und das fehlt die rot-grüne Koalition. Und das möchte ich gerne zu bedenken geben.

12

ZUSCHAUER3/50: [...] Wir ham in den Fünfziger Sechziger Jahren hatten wir schon mal ein Problem. Da brauchten wir Arbeiter. Wir ham die Griechen geholt, wir ham wir ham die Italiener geholt, wir ham die Jugoslawen geholt. Wir ham die, Spanier, wir ham die innerhalb kürzester Zeit assimiliert. Das fiel nicht auf. Das war letzten Endes ein Kulturkreis, der uns nahe stand. Und dann kam der Kulturkreis des Orients ((atmet tief durch)), ich sage hier einfach mal die Türken. Und da haben wir geschlafen. Da haben wir schlicht und einfach geschlafen. [...] Da isses zur Ghattobildung gekommen. [...] Da is überhaupt nich aufgearbeitet worden. Und da fangen wir heute erst an. Warum is denn Kreuzberg entstanden? Weil alle Regierungen [...] haben geschlafen. [...] Mein ältestes Töchterchen studiert Medieninformatik. Ich hab der Kleinen mal gesagt: ‚Hast du dich überhaupt mal damit beschäftigt, was passiert, wenn nun Leute aus dem Ausland hierher kommen und, wie gesagt, einen potentiellen Arbeitsplatz von dir besetzen. Beschäftige dich dann mal damit. Ich bin der Meinung, dass wir diese Leute nicht hier brauchen. Wir haben ein so schnell funktionierendes Mediensystem, Informationssystem. Wenn wir hier etwas in Auftrag geben, dann ham wir das innerhalb von Sekunden über E-Mail in Indien. Und dann kann derjenige, der den Auftrag kriegt, ihn dann ihn dort lösen und muss nicht unbedingt herkommen. Der kann in seinem Kulturkreis bleiben, kann dort arbeiten, fühlt sich wohl. Hier wird er doch von einem Großteil der Bevölkerung gar nicht akzeptiert. [...]

13

BECKSTEIN: [...] Für mich ist eine zentrale Frage [...], wenn man sagt, wir wollen ohne Scheuklappen diskutieren, dann kann es nicht sein, dass man die Frage ‚Asylbewerber‘, nicht diejenigen, die anerkannt sind, Asylbewerber beiseite lässt. Und ich sage ganz deutlich, das is bei uns ein Tabuthema gewesen, die Frage ‚Aussiedler‘ müssen auch mitdiskutiert werden. ((Durcheinander))

14

KESKIN: [...] Wir ham bislang die **Ausländerintegration** (14) immer mit parteipolitischen Aspekten beladen und parteipolitische Gegensätze erzeugt. [...] Und in diesem Kontext möchte ich sagen, lieber Herr Beckstein, Sie reden, sehen Sie, ich hab soeben gehört: Sie fangen an, sofort mit Problemen der **Ausländer** (15) zu beginnen mit Ihrer Rede. Und es ist eigentlich schade. Diese Einwanderer, die in diesem Lande leben, sind infolge, der allergrößte Teil dieser Menschen, sind infolge von bilateralen Verträge einst nach

dem Bedürfnis der Wirtschaft, der Gesellschaft und so weiter nach Deutschland reingeholt worden.

BÖRNER: Ja, das XXX

KESKIN: Wir .

ham jahrzehntelang Beiträge geleistet. Und die sind in eine in vielen Bereichen auch eine Bereicherung in diese Gesellschaft. Das müsste man auch einmal von Ihnen hörn. ((Applaus))

BECKSTEIN: [...] Ich versuche einen türk eine türkische Frau aufn unsere Stadtratsliste im nächsten Jahr zu kriegen. Äh heute Abend ist äh meine Partei mit den Türken in Fürth zusammen, um die Fragen der Zusammenarbeit im Ausländerbeirat zu besprechen. Die Fragen der Zusammenarbeit das ist Alltag[...] Wenn wir aber keine Probleme hätten, dann würde ja auch nich in dieser Sendung sein. [...] Wir müssen Probleme ernst nehmen. [...] Es kann doch nicht, dass wir Probleme im Asyl Minimum 85 Prozent haben. [...] Wir haben als Bundesländer und als Kommunen die Last der Großzügigkeit im Bereich Bosnien und Kosovo getragen. Und ich sage jetzt wie die Frau/ die letz/ wie vor vierzehn Tagen oder drei Wochen Herr Schily angerufen hat, dass wir Libanesen, äh die nach Israel geflohen sind, äh ham wir sofort gesagt, wenn es wirklich um Not geht, denn nehmen wir die Leute auf. [...]

15

GEISSLER: Also ich finde das mit der Integration oder das, was Sie ((weist auf Zuschauer2)) da gesagt haben is ein entscheidender Punkt, grade was die Türken anbelangt. [...] Der langjährige Oberbürgermeister von Stuttgart der hat vor zehn Jahren vor zehn Jahren hat der auf der Königstraße in Stuttgart einen jungen Mann angesprochen, und der hat zu dem im schönsten Schwäbisch gesagt: ‚Gel Sie sind a **Ausländer (16)**?‘ Und dann hat der im schönsten Schwäbisch geantwortet: ‚Noi, i bin ä Türk.‘ [...] Diese diese jungen Leute, die hier in Deutschland geboren worden sind, die kennen keine andre Heimat als Deutschland. So, das ist nämlich der Punkt. Die reden auf Deutsch. Aber wir haben ihnen durch unsere unsägliche Diskussion der doppelten Staatsbürgerschaft für Kinder, die hier geboren sind, die Möglichkeit genommen, hier sich zu identifizieren

((Applaus))

MX: XXX

GEISSLER: und als **Deutsche (12)** zu leben, so, und weil weil wir ihnen die doppelte Staatsbürgerschaft verweigert haben, nicht wahr, mit dieser unsäglichen Diskussion um die doppelte Staatsbür/ bürgerschaft für Leute, die hier geboren sind. ((Durcheinander)) Ich habe das immer vertreten, nich wahr, diesen Vorschlag, weite Teile der CDU auch, nich wahr, dass man junge Menschen, dass die Menschen, die hier geboren sind, wenn sie geboren sind, auch die deutsche Staatsangehörigkeit gibt, ohne dass sie die alte aufgeben müssen für eine begrenzte Zeit. [...]

BECK: [...] Die Kinder bekommen es alle automatisch, Herr Beckstein.

BECKSTEIN: Die Null- bis Zehnjährigen die Null- bis Zehnjährigen wird fast niemand den Antrag/

BECK: Zum *Glück*. Zum Glück bekommen es die Kinder . weil die mit ihren Familien zusammen eingebürgert werden. Die Kinder bekommen es automatisch, und sie haben damit

BECKSTEIN: Die Gebühren werden jetzt seit 1.2000/

BECK: *endlich* die Möglichkeit

die Kinder, die hier geboren werden, haben *endlich* die Möglichkeit, sich zu identifizieren mit dieser Gesellschaft. [...] Es gehört dazu, dass in unseren Kindergärten, die in der Tat ganz viele Kinder habm, für die Deutsch die zweite Sprache ist. Jede Kindergärtnerin weiß:, ,Wie gehe ich mit den Kindern um, für die Deutsch nicht die erste, sondern die zweite Sprache ist.' [...] Das geht weiter in der Schule: Viele Kinder, für die ist Deutsch die zweite Sprache, aber sie bringen etwas Wertvolles mit, nämlich eine andere Sprache. Das ist ein Wert. Sie bringen eine andere Kultur mit. Andere Feste, die für die Familie von Bedeutung ist. Dem allen müssen wir auch einen Wert beimessen. Und das, wenn ich das noch sagen darf, Integration heißt: Die, die gekommen sind, müssen sich anstrengen, aber die, die hier sind, müssen auch lernen, dass das Gesicht unserer Gesellschaft sich verändert. Und dagegen sind die Widerstände

bei uns sehr groß.

((Applaus))

WIEFELSPÜTZ: ((erhitzt)) [...] da sind wir hinter unsren Möglichkeiten, *auch* die sozialen äh sozialdemokratisch regierten Länder, deutlich zurückgeblieben. Und wenn wir nicht akzeptieren, dass Integration ein *Selbstläufer* ist, sondern dass man sich da richtig anstrengen muss, dann werden die Probleme nicht *weniger*, sondern *größer* werden.

16

BÖRNER: [...] Wir merken bei dieser **Ausländerproblematik (17)**, sag ich jetzt einmal, da gibt es wahnsinnig viele Einzeldiskussionsmöglichkeiten für viele viele Stunden. Zurück bitte, wenn es möglich ist, zum Einwanderungsgesetz. Ich zitiere jetzt ma einen Kollegen, der in der ,Welt' geschrieben hat, vielleicht kommen wir da weiter: ,Wir brauchen ein Einwanderungsgesetz, das muss her mit Quoten nach Herkunftsländern, Sprachkenntnissen, Berufserfahrung, Geschlecht und Alter. Ein Gesetz, das fragt: Welche **Ausländer (18)** halten wir für assimilierbar?' Sehr konkret, sehr nach vorn geguckt. Finden Sie das in Ordnung so, wie der Kollege das geschrieben hat, oder geht da bei Ihnen ((Durcheinander)) [...]

BECK: Also zunächst einmal möchte ich sagen, dass wir schon Einwanderungsgesetze . haben. Die Spätaussiedler kommen

aufgrund von Gesetzen, die jüdischen Kontingentzuwanderer kommen aufgrund von Gesetzen. Der Familiennachzug kommt als Folge von Gesetzen. [...] Es geht jetzt um eine zusätzliche Facette, die es jetzt seit 1973 nicht mehr gibt, nämlich die Arbeitsmigration. Und bei dieser Arbeitsmigration wird man in der Tat zusammen mit der Wirtschaft, mit den Gewerkschaften schauen: Wer kommt mit welchen

Berufen?

BÖRNER: Kriterien, ja, wir wollen die Kriterien hören,

ja, wir wollen nicht drum herumreden.

BECK: genau, welche Berufe brauchen wir hier auf dem Arbeitsmarkt? Wer hat welche Qualifizierung? Wer hat schon Deutsch gelernt oder muss noch Deutsch lernen? Aus welchen Ländern kommen die Menschen? [...] Es ist ja gar nichts ganz Neues, denn die andere Anwerbung war ja im Grunde genommen etwas Ähnliches.

BÖRNER: Wo es um die Wirtschafts/ um die Wirtschaftsländer ging.

BECK: Natürlich, es ging ja auch da, bei den so genannten Gastarbeitern, um wirtschaftliche Interessen unsres Landes. Seit 1973 haben wir gesagt: ‚Wir wollen keine Anwerbung mehr. ((Durcheinander)) [...]

BÖRNER: Jetzt, Herr Beckstein, wenn wir diese Kriterien in Hinblick in Rückblick auf die ersten Gastarbeiterwellen, ‚Gastarbeiter‘ nannte man es damals, wenn man das jetzt noch im Kopfe hat: Wie groß wird die Zahl sein? Was schätzen Sie, wie viel Leute wird Deutschland auf diese Weise mit diesem Migrationsunternehmen bekommen? Und welche Kriterien, noch mal gefragt, nach welchen Kriterien werden die Politiker achten, worauf werden sie achten müssen?

BECKSTEIN: [...] In ner Zeit, wo ich vier Millionen Arbeitslose habe, halt ich es für schlichtweg absurd, von einer Massenzuwanderung zu reden, sondern es kann immer nur ein kleiner Sektor sein. [...] Wenn wir Leute holen, dann müssen wir doch zunächst schauen: Können wir nicht Leute aus aus EU-Beitrittskandidaten kriegen, wo in fünf Jahren oder in acht Jahren sowieso die Freizügigkeit da ist, so dass man es als vorweggenommene Übergangslösung hat, damit wir dann nicht an einem Tag einen Riesenbruch bekommen. [...]

GEISLER: ([zu Beckstein] über politische Verfolgung, die als erstes Kriterium aus dem Einwanderungsgesetz auszuklammern sei) Diejenigen, die nicht anerkannt werden, die wieder in ihre Heimat äh zurückzubringen, das ist doch das Problem. Das Pro das Asylproblem ist nicht der Rechtsanspruch. [...] (als zweites Kriterium nennt er den Arbeitsmarkt) Der Arbeitsmarkt wird uns die Kriterien geben müssen, und natürlich auch, was die Wissenschaft anbelangt, 50 Prozent der Nobelpreisträger in Amerika seit 1950 fünf sind nicht in Amerika geboren, während bei uns sieht die Sache völlig anders aus. [...] Wenn wir die Besten, [...] wenn wir die Besten haben wollen, dann

müssen wir ihnen auch beste Bedingungen hier geben. Dann darf man sie nicht nach fünf Jahren wieder rausschicken.

V Oliver Geissen: Sprachlos - Warum liebst du einen Ausländer?

1

Erster Gast: Soued aus Neuss, 18, marokkanischer Herkunft, in Deutschland geboren. Ihr Motto: „Ein deutscher Mann? Nein danke.“

GEISSEN: Hallo Soued! Woher kommst du?

SOUED: Ich bin Marokkanerin.

GEISSEN: Wie lange bist du schon in Deutschland?

SOUED: Ich bin hier geboren.

GEISSEN: Fühlst du dich denn als Marokkanerin oder als Deutsche (1) eigentlich, mehr?

SOUED: Ich fühl mich so: mischmasch, also ich fühl misch eigentlich, ich bin Marokkanerin, beide Eltern sind Marokkaner. Aber da ich hier aufgewachsen bin und weiß, was hier abgeht, ich pass misch hier an, deshalb fühl ich misch ja auch zum Teil n bisschen deutsch.

GEISSEN: Du hast gesagt, du passt dich an. Inwiefern passt du dich an?

SOUED: Ja: zum Beispiel nach der Mode sieht man ja schon. Und ich mein, ich toleriere alle Leute, die, ich mein, Deutschland ist bunt, da sieht man die ganzen Piercings und so. Wenn ich nach Marokko gehen würde und würde jemanden, die n Piercing haben würde, würden die sagen: ‚Was hat der denn für ne Nadel in der Lippe?‘ oder so. Die würden das überhaupt nicht tolerieren. Und ich, mir ist das egal, jeder soll rumlaufen, wie er will.

GEISSEN: Ja: fällt dir das schwer, das Anpassen, oder sagst du: ‚das wäre eigentlich sowieso mein Stil?‘ Weil Anpassen ist ja eigentlich nicht was man will, sondern man tut es, weil es einem dann besser geht.

SOUED: Ich pass mich schon an, genau, weil ich weiß, dass mir alles n bisschen leichter macht, m und ich hab gar keine Lust, mich mit irgendwelchen Leuten zu streiten, nur weil ich anders lebe als sie. Deshalb/

GEISSEN: Was sagen deine Eltern dazu, dass du dich hier anpasst?

SOUED: Ja, das eigentlich so ganz okay, also die sind schon etwas locker. Doch es gibt schon Sachen, wo die n bisschen strenger sind, zum Beispiel, ähm, was die Liebe angeht, bin ich so erzogen worden, dass mein mein Vater und meine ältere Schwester auch sagen: ‚Ja, du kannst dich austoben, wie du willst, aber nach Hause kommt auf jeden Fall nur n Marokkaner‘. Und ich bin auch der Meinung, dass ich auf jeden Fall, egal wen ich kennen lerne da draußen, ich bin auch zu jedem nett, egal ob deutsch oder was weiß ich was, aber wenn es um

die Liebe geht, halt ich mich schon zurück. Also dann kenne ich doch jemanden, der aus meinem Land kommt.

GEISSEN: Aber warum muss es denn ein *Marokkaner* sein?

SOUED: Ja, nicht unbedingt Marokkaner, sondern Hauptsache Moslem auf jeden Fall. Denn ich weiß ganz genau, ich bin jetzt noch jung, ich tob mich aus und so, aber irgendwann werde ich auf jeden Fall wieder in mein Glauben zurücktreten, und dann will ich jemanden, der mir auch was über Religion erzählen kann. Und ich glaube nicht unbedingt, dass es nicht unbedingt funktionieren kann, wenn zwei ganz völlig verschiedene Menschen aufeinander treffen, mit ganz verschiedenen Traditionen und Religionen und so. Und ich bin auch nicht unbedingt jemand, der sich unbedingt bei jemandem anpasst. Aber ich will, dass irgendjemand doch schon, also ich könnte mir das mitm Deutschen (2) nicht vorstellen, weil ich mir einfach so denke, ich könnte nicht so leben wie er, so Christ oder so. Ich mein, mein Glaube ist mir doch schon sehr wichtig. Ich mein, ich sehe nicht unbedingt so aus.

GEISSEN: Wollt ich grad sagen, im Prinzip äh streng gläubig sind eigentlich nicht sehr viele Deutsche (3) auch leben einfach, weiß ich auch nicht, wie die Gesellschaft das vorschreibt, ohne streng gläubig zu sein. Wenn du natürlich sagst, der moslemische Glaube ist dir sehr wichtig, und zum Beispiel, du legst irgendwann wieder auf Kopftuch wert oder so was, dann glaubst du, gibt es in n Problem in Deutschland, oder?

SOUED: Ja, glaub ich auf jeden Fall. Also, ich glaube, jede Frau, die hier in Deutschland aufwächst und in meinem Alter ist, will sich doch schon irgendwo, will die Welt sehen alle Möglichkeiten, die man in Marokko nicht hat, doch schon hier n bisschen ausüben und deshalb leb ich noch ne Zeit. Aber ich weiß genau, es wird irgendwann der Tag kommen wird, an dem ich mich auch wieder n bisschen beruhigen werde, und an meiner Seite will ich auf jeden Fall einen Moslem haben.

GEISSEN: Soued, was macht dich so sicher, dass dieser Tag irgendwann kommt?

GEISSEN: Weil du machst

SOUED: Weil ich es in mir/

GEISSEN: du machst nicht den Eindruck, als seiest du unglücklich grade. Weißt was ich mein?

SOUED: Ja ja, also ich weiß auch ganz genau, dass ich nicht unbedingt so aussehe, aber der Glaube der liegt also in mir. Zisch weiß ganz genau, dass das, was im Koran steht und so, das Richtige ist und so, und ich weiß, dass es ein Gott gibt, und ich bin innerlich gläubig, und das vom Äußeren her, wenn ich mich jetzt ähm so Kopftuch und alles Mögliche, denn hätte ich schon n kleines Problem auch mit der Anpassung und allem Möglichen.

GEISSEN: Aber warum ist das nicht zu koppeln, dass du ähm streng nach dem moslemischen Glauben lebst, aber mit einem Deutschen (4) als Beispiel jetzt zusammen bist? Warum, glaubst du, geht das nicht?

SOUED: Ich kann es mir einfach nicht vorstellen.

GEISSEN: Warum?

SOUED: Ich kann es mir nicht vorstellen, weil in erster Linie schon wie gesagt, es ist die Religion und

GEISSEN: Ja ja, aber die kann man doch akzeptieren, verschiedene Religionen. Das ist doch/

SOUED: Nee, und er soll mir auch n bisschen was darüber erzählen können. Ich hab keine Lust, ihn darüber zu belehren. Ich weiß selbst nicht sehr viel. Und auch ich bin so erzogen worden, mein Vater und alle legen sehr großen Wert darauf, dass ich ein Marokkaner heirate, und ich möchte die auf längere Sicht auch nicht unbedingt enttäuschen.

GEISSEN: Ja, das ist ja schon ganz was anderes.

SOUED: Nee, aber ich sage, das ist n zweiter Punkt, aber das ist nicht nur die Sache

GEISSEN: Aber das nicht der Hauptgrund. Es ist nicht, dass deine Eltern das will wollen und du

SOUED: Das ist nicht der Hauptgrund, aber ich glaub doch schon, dass es ne wichtige Rolle auch spielt.

ZUSCHAUERIN20: Und was verstehst du denn unter ‚Austoben‘?

SOUED: Jo, mit ‚Austoben‘ meine ich jetzt nicht mal n Deutschen (5), mal n Polen, mal n Russen, sondern auch einfach nur äh

GEISSEN: Vereintes Europa.

SOUED: jetzt noch nicht ganz

in meinen Glauben zu treten, innerlich Moslem zu sein, aber vom Äußeren her immer noch der Mode nachgehen und immer noch/

ZUSCHAUERIN20: Also hattest du noch nie n deutschen Freund?

SOUED: Genau, da kommen wir ja schon aufs Thema. Also ich habe es ja schon mal versucht,

ZUSCHAUERIN20: Hm

SOUED: und denn hab ich ma ein kennen gelernt, und der war auch ganz nett, und das ging dann zwei Tage, ja und dann/

GEISSEN: Mehr ist nich?

SOUED: Weil ich ja gemerkt habe, er versteht misch irgendwie gar nich, und er war halt ganz und er gehörte irgendwie gar keiner Religion an, also ich will die Deutschen (6) nicht in irgendeiner Hinsicht angreifen, aber die sind halt meistens gar so gar nicht so gläubig.

ZUSCHAUER1/25*: Ja ich wollt was sagen wegen dem deutschen Freund, und ich hab ne Beziehung mit ner deutschen Freundin, und ich bin auch Moslem, das hat gar nich geklappt, weil erstens bei uns das Fasten, dann die Beschneidung und so jetzt, sprich bei Familie später, wenn ich ne Familie gründen würde, und mit ner Deutschen (7) würde das nie gehen. Erstens weil es Konflikte geben würde: Weihnachten feiern wir nicht, Ostern nicht.

GEISSEN: Ja, aber es muss die Konflikte geben. Also wir haben

ZUSCHAUER25: Ich hab Freunde

GEISSEN: zum Beispiel bei uns im, ja:

ZUSCHAUER1/25: die sind seit 15 Jahren verheiratet mit ner Frau, und nur weil der Sohn beschnitten worden ist, haben sie sich gestr/ äh getrennt.

2

2. und 3. Gast: Anja, 23 und Agron, 26, ein Kosovo-Albaner.

GEISSEN: Ich möchte jetzt ganz gerne noch zwei dazuholen, und zwar Anja und Agron. Ähm bei den ist das auch so, dass er nicht deutscher Staatsbürger ist, sie ist eine Deutsche (8). Und da gibt es Probleme. In welche Richtung das geht, das werden Sie jetzt selbst erfahren. Herzlich willkommen, hier ist Anja und Agron.

3

(Thematisiert werden Agrons Sprachkenntnisse und der Verdacht, dass Anja und Agron eine Scheinehe eingegangen sind.)

ZUSCHAUER65: [...] Da kommen so viel Probleme auf euch zu. Du bist Deutsche (9), er ist Kosovo-Albaner. Nach vierzehn Tagen ja habt ihr geheiratet, jetzt kommen we Kinder. Er spricht kaum deutsch. [...]

4

4. Gast: Peter (20) aus Euskirchen, arbeitslos. Seine Mottos: „Ausländer (1) nehmen uns die Frauen weg“, „Jeder soll bei seiner Rasse bleiben“

GEISSEN: Hallo Peter.

PETER: Hallo.

GEISSEN: Na, was sagst du zu Anja und Agron?

PETER: Ich kann die beiden nicht verstehen, ich mein, die beiden sind erst sechs Monate zusammen und schon verheiratet.

GEISSEN: Hm.

PETER: Das ist, für mich ham die beiden n Schaden. Es kann nich sein. ((Applaus))

GEISSEN: Und wenn es beide Deutsche (10) wären?

PETER: Hm?

GEISSEN: Wenn es beides Deutsche (11) wären?

PETER: Hätten sie trotzdem n Schaden. Nach sechs Monaten kann man nich sagen, was Liebe is. Das ist Blödsinn. ((Applaus))
(Unterstellt ihnen eine Scheinehe)

GEISSEN: Peter, was hältst du denn generell von von so genannten Mischehen?

PETER: Nich viel. Gar nichts.

GEISSEN: Warum nich?

PETER: Weil die nich halten. Die können nich halten. Dafür gibt es zu viele Traditionen.

ANJA: Aber wieso ist die Scheidungsrate so hoch zwischen Deutschen (12) und Deutschen (13)? Das hat doch nichts damit zu tun, dass ein Teil äh ausländisch is. Wie viele deutsche Ehen werden geschieden jedes Jahr?

PETER: (beschreibt die Probleme von Mischehen)
SOUED: Ich hab mal ne Frage: Was unterscheidet ihn jetzt von einem deutschen Mann?
ANJA: Was unterscheidet ihn von einem deutschen Mann? Es hat nichts damit zu tun, ob deutsch oder Albaner. Es ist einfach der Mensch, der zählt. Also, ich liebe den Menschen, nicht weil er jetzt **Ausländer (2)** ist oder weil n weil es **Deutscher (14)** wäre. Und ich würde auch nicht sagen, ich liebe ihn, weil er n **Deutscher (15)** ist, sondern weil es n **Ausländer (3)** is.

5

GEISSEN: Peter, man ist ja gegen die Liebe, Gott sei Dank, nie gefeit: Könntest du dich mit einer **Ausländerin (4)** zusammen tun?
PETER: Auf gar keinen Fall.
GEISSEN: Warum nich, hä?
PETER: Ist nich mein Typ.
GEISSEN: Es gibt ja nun, also du hast ein massives Problem, mit einer Schwedin zum Beispiel wegzugehen.
PETER: Auf jeden Fall. Ich denk mal so, also ich bin **Deutscher (16)**. Also so hab ich auch ne deutsche Frau zu nehmen. Und keine ausländische. Was soll das?

6

SOUED: Ich hab mal ne andere Frage: Befreundest du dich denn so mit **Ausländern (5)** oder bist du
grundsätzlich so was gegen **Ausländer (6)**?
PETER: Ich hab, nein, ich hab auch **Ausländer (7)** als Freunde.
SOUED: Ich mein, du hinterlässt hier so voll den Eindruck, als wärest du so voll der Rassist, weißt du?
((Applaus))
PETER: Ich bin kein Rassist.
Ich bin kein Rassist, ich denk mir nur, jeder soll/
SOUED: Ja, du sagst das so abwertend. Bei dir spielt das keine Rolle, ob
XXX du sagst das so:
PETER: Ja, das mag sich ja so abwertend hier anhören.
SOUED: ,**Ausländer (8)** nä:'.
PETER: Aber überleg ma: n **Deutscher (17)** geht aufs Sozialamt, muss endlos langen Stapel an Blättern ausfüllen, dass er da Geld kriegt. n **Ausländer (9)** geht da hin, sagt: ,Ja, ich nix deutsch, gib mir ma Geld!' Der kriegt
schneller Geld als wie wir.
SOUED: Was hat das mit der Ehe zu tun? Wir sprechen eigentlich darüber, wie ob die Leute miteinander heiraten sollten und nicht was n **Deutscher (18)** und was n **Ausländer (10)**/
PETER: Überhaupt, was in Deutschland hier abgeht mit den **Ausländern (11)**

ANJA: Ja,
aber wenn ich
PETER: ist heftich.

ANJA: die Leute sehe, die in manchen Talkshows sitzen und sagen: ‚Ich hab keine Arbeit, und ich hab auch kein Bock, für fünf Mark in der Stunde arbeiten zu gehen.‘

PETER: Sind die selber schuld.
Wer Arbeit will, der kriegt auch welche.

ANJA: Ja eben, aber das sind die meisten Deutschen (19).

GEISSEN: Peter, leiden die meisten Deutschen (20) deiner Meinung nach unter den Ausländern (12)?

PETER: Ja, was Arbeitsplätze angeht doch, es gibt zu viele Ausländer (13) hier in Deutschland, das brauch das brauch ich hier nicht zu sagen, das weiß jeder, der hier sitzt, dass es zu viele Ausländer (14) in Deutschland gibt.

SOUED: Jetzt überleg ma, was ihr denn ohne die Ausländer (15) wärt.

PETER: Hä?

SOUED: Guck ma, die ganzen Marken, alles Mögliche. Das kommt doch alles von den Ausländern (16). Und die Gastarbeiter, die waren doch vorher gut genug, und jetzt sind die
PETER: Ja, klar, dafür gibt es Im- und Export.

SOUED: alle schlecht, oder was?

PETER: Dafür gibt es Im- und Export.
[...]

ZUSCHAUER1/25: [...] Also mir kommt das so vor, als wenn hier alles, was Ausländer (17) so tun und machen oder sonst irgendwas, alles nur schlecht ist.

PETER: Das sage ich nich. Ich sage nich, dass jeder Ausländer (18) schlecht ist, nur . die Ausländer (19), die hier leben, die nehmen hier in Deutschland eindeutig zu viele Arbeitsplätze weg.

ANJA: Und warum? Weil
die Deutschen (21) nich arbeiten gehen wollen.

GEISSEN: Es gibt doch
PETER: Die Deutschen (22) wollen arbeiten gehen.

GEISSEN: es gibt doch aber auch
GEISSEN: Es gibt doch aber auch 1000 Leute, Peter, 1000 Leute, ich hab regelmäßig Menschen hier vorne sitzen, die sind deutsch, natürlich sind die deutsch, und die sitzen hier und sagen: ‚Ich hab gar kein Bock zu arbeiten, ich geh lieber zum Sozialamt, da kann ich wunderbar von leben.‘

PETER: Ja, klar, warum? Weil
GEISSEN: Warum?

PETER: weil die . Ausländer (20) erstens billiger arbeiten
GEISSEN: weil sie ohne Schulabschluss nicht als Chirurg arbeiten dürfen, oder was?

PETER: als wie die Deutschen (23) XXX

und zweitens sehen die Deutschen (24) doch von den Ausländern (21), wie schnell das geht, ihr Geld zu kriegen vom Amt,
GEISSEN: ((räuspert sich)) Es hört sich, also bin ich der Meinung,

PETER: wie leicht das heutzutage geht.

GEISSEN: ein wenig ein wenig

ein wenig tatsächlich doch n bisschen. *rassistisch* an, was so hier durchkommt. Ich hab das Gefühl, auch wenn du wenn du davon sprichst, das liegt an Südländern zum Beispiel, dass es vielleicht mit dem Glauben vielleicht bei dir was zu tun hat, hab dir die diese Schwedin hingeworfen. Hab gesagt: ‚Wir wäre es mit ner Schwedin?‘, ((mimt Peter)) ‚Nee mag ich auch nicht, oh bloß nicht, oh bloß nicht.‘ Das hört sich schon ein bisschen hm *radikal* an.

((Applaus))

PETER: Nur ich sehe nicht ein, dass man Kulturen untereinander mischen soll.

GEISSEN: Was ist daran so schlimm, wenn sich Kulturen mischen? Ich find das super angenehm, super schön.

PETER: Ja, du findest es vielleicht angenehm. Aber überleg mal weiter . Du nimmst jetzt ne türkische Frau. Die geht mit den Kind ins Ausland. So, du kriegst nachher das Problem, dir das Kind wieder hierher zu holen [...], weil das weg is.

GEISSEN: Wieso geht meine Frau mit meinem Kind ins Ausland?

PETER: Wenn ihr euch streitet. Wenn ihr euch streitet.

GEISSEN: Entweder geh ich entweder geh ich entweder gehen wir zusammen irgendwohin oder wir bleiben beide hier oder alle drei.

PETER: Wenn ihr wenn ihr auseinander . seid, wer nimmt das Kind mit? . . Und du kriegst es nich mehr wieder? Was machst du dann?

GEISSEN: Das kann dir genauso passieren mit einer Deutschen (25), dass die abhaut und fährt nach *Freiburg* mit dem Kind. Also das

((Applaus))

hat ja nichts mit dem nichts mit dem/

7

4. und 5. Gast: Zwei Schwestern, 42; Betty, verheiratet mit einem Türken, und Nanny, ?, mit einem Tunesier verheiratet, ihr Motto: „Deutsche Männer – nichts für uns“

BETTY: [zu Peter] [...] Bei dem Hass, den du aufgebaut hast, von wegen ‚Arbeit wegnehmen‘ oder so,

PETER: Das ist Tatsache.

BETTY: die brauchen doch ganz einfach arbeiten gehen die Deutschen (26). Viele sind doch einfach zu faul. Und in Anführungsstrichen ‚die ausländischen Männer‘ die bemühen sich, die Familien zu ernähren, und darum gehen die aufs Sozialamt und wollen Geld verdienen, um ihre Familie satt zu kriegen, und mehr nich.

8

GEISSEN: Betty, dein Mann ist welche Nationalität?

BETTY: Er ist Türke.

GEISSEN: Wie geht das mit ihm? Wir ham ja eben gehört äh, dass Soued zum Beispiel sagt: ‚Mit ner Deutschen (27) könnt ich nicht zusammen sein, weil der hat eine andre Religion, weil ich würde ja später strenggläubig wieder werden, das würde nich gehen.‘ Ist dein Mann streng gläubig?

BETTY: Also, er ist Moslem, aber das muss ich gleich dazu sagen, er ist nich streng gläubig, also er hält sich nicht an diese Sachen, die alle im Koran verlangt werden, sage ich ganz ehrlich so. Aber, was mich halt an dieser Mischehe fasziniert, ist ganz einfach äh, ich sage, ich hätte auch n ganz anderen Mann treffen können, aber ich hab nu mal n ausländischen äh Mann getroffen sind, der mich fasziniert hat. Und was mich an dieser Ehe so fasziniert ist ganz einfach die zwei Kulturen. Das fasziniert mich.

GEISSEN: Wie ist der Kontakt zu den Schwiegereltern?

BETTY: Ja die Schwiegereltern waren nich so begeistert von mir, das heißt, weil ich halt Deutsche (28) bin, weil ich einige Jahre älter bin wie mein Mann, aber mehr weil ich Deutsche (29) bin. Und ich hab vor fünf Jahren hab ich den Glauben a angenommen. Das heißt sprich also ich bin Muslima geworden.

GEISSEN: Das heißt auch Kopftuch tragen.

Gezeigt und kommentiert wird ein Foto aus dieser Zeit, Betty trägt inzwischen kein Kopftuch mehr.

GEISSEN: Hat man Probleme, wenn man als Deutsche (30) mit ein Türken verheiratet ist in Deutschland?

BETTY: [...] Also ich hatte praktisch äh . ja Leute wie ihn, da ham mich zehn 10 Männer mit 10 Frauen also sprich 20 Menschen oder Leute sind mir hinterhergelaufen, wollten mir mir was antun mit meinem Baby damals wollten mir was antun. Also ich hab dann auch mir ne Gaswaffe besorgt und hab die bei mir inne Handtasche getragen, weil die gesagt ham äh: ‚Türkensch/‘, ich möchte nicht weiter aussprechen, ‚zurück in deine Heimat, wo du hingehörst, du hast hier nichts zu suchen.‘ Das sind so Leute wie du ((weist auf Peter)). Und die ham total also ich hatte nur Angst praktisch, ich bin auch von dem Ort weggezogen. Ich hatte in mein Babywagen damals in dem Haus, wo ich gewohnt hab, hatte ich von allen Mietern/

PETER: Wart mal, in welcher Religion ziehst du dein Kind auf? Moslemisch oder deutsch?

BETTY: Moslemisch.

PETER: Und wa/ warum? Du bist Deutsche (31), sagst du selber, oder?

BETTY: Ja.

PETER: Hast den moslemischen Glauben angenommen?

BETTY: Ja.

PETER: Und wieder abgelegt?

BETTY: Ja, aufgrund dessen, weil Leute wie du äh uns äh diesen Glauben nicht ausleben lassen. Die machen uns ganz einfach das Leben schwer.

PETER: Ja klar, weil hier in Deutschland in Deutschland is ja der Glaube katholisch oder evangelisch und nich irgendwie moslemisch oder sonst was.

Den Glauben kennt man hier aber nich normalerweise.

BETTY: Ja, aber das bestimmst du, das bestimmst du, aber das bestimmst du doch nich, das bestimmt doch keiner,

((Applaus))

BETTY: es wird doch nicht festgelegt, der Moslem sagt, dass XXX

PETER: Ich sag auch nich, dass ich den Glauben bestimme, will ich nich, kann ich auch nich. Aber trotzdem sollte doch jede, irgendwie alles aufgeteilt sein, alles unter sein Völkern

unter sein Volk, und nicht alles durcheinander gemischt

BETTY: Ja ich weiß aber gar nich, was du willst, dann dürfte

dann dürfte aber keiner von den deutschen Völkern irgendwo in andren Ländern Urlaub machen, wenn du sagst, jeder

XXX

PETER: Urlaub

Urlaub machen und *Wohnen*, das is was ganz anderes.

BETTY: Es is für mich nichts andres.

PETER: s wohl was andres

BETTY: Ihr möchtet

ihr möchtet auch gut bewirtet werden und so weiter.

PETER: Wenn ich in Sp/ Urlaub mache im Ausland, dann bin ich da für drei Wochen und nich für 30, 40 Jahre.

BETTY: Ja, ich hoffe, dann benimmst du dich anders wie jetzt.

((Applaus))

PETER: Ja klar, da bin ich *Gast*. Im Ausland bin ich *Gast*. Aber hier sind die *Ausländer* (22) Gäste,

und das müssen die sich vor Augen halten.

9

GEISSEN: Was hast du denn damals gedacht, Nanny, als Betty gesagt hat äh: ,Ich trete zum moslemischen Glauben/

NANNY: War mir egal. Ich hab gesagt, du musst das Kopftuch tragen, weil ich würde das nich anziehen, weil ich nicht einsehe, dass sich die Frauen von Tunesien oder die arabischen Frauen oder die türkischen Frauen werden immer moderner, wenn die hier nach Deutschland kommen, die tun sofort das Kopftuch ab, und du und ich geh um Jahre zurück, sehe ich nich ein. Sehe ich nich ein. Warum? Für wen?

(Geissen fragt Betty, warum sie den moslemischen Glauben angenommen hat, sie erzählt, sie habe gehofft, von den Schwiegereltern akzeptiert zu werden. Während Nanny dies kommentiert, fragt Peter Betty.)

PETER: Warum ham sie dich nicht akzeptiert? Warum? . Weil du ne Deutsche (32) warst.

BETTY: Ja.

PETER: Ja. Da is dasselbe, was hier in Deutschland is. Wo ham die Eltern von dem gelebt?

BETTY: Hier in Deutschland.

PETER: Hier in Deutschland, so . aber er hat n türkisches Kind, und wollten nich, dass er mit ner Deutschen (33) zusammen is.

BETTY: Der hat doch kein türkisches Kind, das sind unser Kinder.

((Applaus))

PETER: Ja, nein,
die Tür die Eltern von dem Türken.

Die wollten ja nich, dass du mit ihm zusammen bist, richtig?

BETTY: Ich weiß gar nich, was du erzählst: was für n Exmann?

Du bist total XXX

PETER: Ja oder dein dein jetziger Freund.

((Applaus))

NANNY: XXX die wollten auch nicht, dass er ne Deutsche (34) nimmt.

((Applaus))

PETER: Das mein ich ja, dass die türkischen Eltern auch nich wollen, dass echt er ne türkische Frau/

(Ein Zuschauer kritisiert Betty, dass sie einmal ein Kopftuch trägt und dann wieder nicht. Geissen weist ihn darauf hin, dass Betty und ihr Baby bedroht wurden und sie daher kein Kopftuch mehr trug.)

BETTY: Es sind noch mehr Beispiele, Oliver. Ich habe zum Beispiel damals, wir waren auf Wohnungssuche, aufgrund weil ich halt wieder schwanger war, wir wollten unbedingt ne größere Wohnung ham, wir ham keine Wohnung bekommen, es waren zig Bewerber da, bei mir wurde immer gleich gesagt: ‚Bitte keine Ausländer (23)‘ wegen des Kopftuches, ‚Bitte keine Ausländer (24)‘.

Da hab ich damals/

SOUED: Aber XXX

was du hier schilderst, dann würden die ausländischen Paare hier weder ne Wohnung ham noch ne Arbeit noch

sonst irgendwas XXX

((Applaus))

BETTY: Es ist doch aber so passiert, ganz einfach, ich hab das so kennen gelernt und erfahren. Und es kommt noch viel schlimmer. In dem Haus, in dem ich gewohnt habe, da hab ich n riesengroßen Brief drin in meinem Kinderwagen zu liegen

gehabt, und da stand drin: ‚Du Türken...‘, wieder dieser Ausdruck, ‚scher dich zurück in deine Heimat.‘ Du hast sicher schon n großes Haus und n großen Wagen da. Und äh ihr wollt doch bloß das Kindergeld von hier kassieren.‘ Die wussten ja nich, dass ich Deutsche (35) war, das musste ich den ja auch nich auf die Nase binden, aber nur so denken, dass ich das Kindergeld kassieren wollte, und ‚Scher dich aus dem Haus raus‘.

12

ZUSCHAUER2/25*: Ich möchte mal was zu dem Peter sagen. Du hast gesagt, ausländische Frauen sind nicht dein Typ?

PETER: Nein.

ZUSCHAUER2/25: Warum denn nicht? Schwarze Haare, schwarze Augen, ja?

PETER: Nein, das liegt daran nicht.

ZUSCHAUER2/25: Woran denn?

PETER: Hä?

ZUSCHAUER2/25: Woran?

PETER: An der Kultur. Man sollte das nicht mitander mischen, is meine Einstellung dazu.

ZUSCHAUER2/25: Okay, pass auf: Du gehst auf die Strasse, ein superhübsches blondes Mädchen geht an dir vorbei, ja und du siehst sie, lange blonde Haare, blaue Augen, supergeil, alles drum und dran, weißt du? (Geissen wirft einen Witz ein.) ((Applaus)) So, du siehst die, und du verliebst dich in ihr. Und du erfährst aber spä/ im nachhinein, dass sie eine Türkin ist. Was machst du dann?

PETER: Keine Ahnung.

ZUSCHAUER2/25: Du hast dich aber schon in die verliebt.

PETER: Keine Ahnung. In so ner Situation war ich noch nich.

ZUSCHAUER2/25: Nee, warst du noch nich?

Wo woher kommst du denn?

ANJA: Du kannst es ja nich von vornherein ausschließen, dass du dich in eine Frau verlieben würdest, die ausländisch is,

ZUSCHAUER2/25: Hey, psst.

ANJA: pardon XXX nich jeder Frau siehstes an, also/

PETER: XXX Aber den meisten siehst du das doch an.

ZUSCHAUER2/25: Ich weiß nich, Peter is für mich ein Vogel, der nich fliegen kann. Das kann ich schon mal dazu sagen. Klar, lach nich so, lach nich so.

((Applaus, Gelächter))

PETER: Pass mal auf

((Applaus, Gelächter))

ZUSCHAUER2/25: Halts Maul! Halts Maul!

((Applaus, Gelächter))

PETER: Warum soll ich hier nich lachen?

ZUSCHAUER2/25: Halts Maul! Halts Maul!

GEISSEN: Pscht.

PETER: Wieso soll ich hier nicht lachen?
ZUSCHAUER2/25: Woher kommst du?
((Gelächter))
GEISSEN: Mal ganz, mal ganz/
PETER: Ich?
ZUSCHAUER2/25: Ja.
GEISSEN: Mal ganz, mal ganz, weißt du, weißt du
ZUSCHAUER2/25: Aus Deutschland? Ich kommen auch aus
Deutschland, sehe ich nicht so aus?
GEISSEN: Weißt du, was mir am meisten imponiert hat eben?
ZUSCHAUER2/25: Was denn? ((lacht wieder))
GEISSEN: Die Türkin mit den langen blonden Haaren.

12

6. und 7. Gast: Marcus, 23, mit Ehefrau Cateria, ?, aus Thailand.

GEISSEN: (stellt beide Gäste kurz vor und richtet seine erste Frage an Marcus) Und da gibt es bestimmt ganz tolle Mitbewohner bei uns in Deutschland, die einen blöden Spruch hinterher schmeißen, wenn du mit Cateria irgendwohin gehst. Was sind das für Sprüche?

MARCUS: Na ja, is unterschiedlich. Es kommen zum Beispiel ähm wir sind jetzt neu in ne Wohnung eingezogen, die Nachbarn sind auch **Ausländer (25)**, und äh kamen natürlich gleich an und ham gesagt: ‚Hast die gekauft? Aus welchem Katalog?‘ ((Gelächter)) und so Sprüche halt. Und das is nich gerade so toll. Und ähm es kommen so Sachen da war ich bei der Bundeswehr noch, da kamen so Sachen wie: ‚Na, ham Sie se quer sitzen? Ne Asiatin wegen der Augenbraun, die können ja so toll sechzehn zu neun gucken‘ und all solche Scheiße ((Gelächter)), das is äh, es tut ein irgendwie auch son bisschen leid, weil, wie gesagt, sie is sie is jetzt vierzehn oder fünfzehn Jahre hier . in Deutschland. Ich meine, sie spricht fast besser deutsch als wie ich ((lacht)). Und denn kommen da son doofes Geschwätz. Sie is zum Beispiel mit ihrer Schwester inner Stadt gewesen, und da hat auch n Auto angehalten, das hat sie mir erzählt, da war ich leider nicht dabei, und denn auch: ‚Na Schlampe, steig ein, und wie viel?‘ Nur aufgrund weil sie/

GEISSEN: Nur aufgrund des Aussehens?

MARCUS: Ja, weil sie aussieht des is halt ne Asiatin. Die meisten Leute kennen das nur aus billigen Pornos. Asiatin ist gleich Nutte. Fertig, aus, abgestempelt.

VI Hans Meiser: Auweia! Das ist doch typisch deutsch

Publikum wie auch geladene Gäste sind in Badekleidung erschienen.

1

MEISER: (führt damit ins Thema ein, dass sich jeder im Urlaub, speziell auf Mallorca, über typisch deutsches Verhalten ärgere). Ich möchte darüber sprechen, wie das bei den Deutschen (1) ankommt, aber auch bei den Ausländern (1) ist.

2

Erster Gast: Sabine (25), aus Berlin, Expolizistin, macht das Abitur nach

MEISER: Sabine, was is typisch deutsch?

SABINE: Für mich typisch deutsch sind Männer, die sich sinnlos mit Bier volllaufen lassen und aufm Ballermann so richtig die Sau rauslassen. Das sind für mich typisch Deutsche (2).

MEISER: Warum sind die typisch Deutschen (3) so typisch deutsch?

SABINE: Tja, warum sind die typisch Deutschen (4) so typisch deutsch?

MEISER: Also, die Engländer trinken/

SABINE: Ich würde einfach mal, ich würde, das fällt einfach mal auf. Das ist, was in der Presse so gezeigt wird, dass man halt so Bilder sieht vom Ballermann und für die halt so vollgelaufen um ne Ecke biegen am Strand und halt der Meinung sind, sie müssen mal so richtig die Sau rauslassen.

MEISER: Und wie reagieren Sie auf diese Menschen?

SABINE: Mit Abstand.

MEISER: Was heißt ‚mit Abstand‘?

SABINE: Na ja, ich machen großen Bogen, also indem ich zum Beispiel nicht zum Ballermann fahre.

MEISER: Ich wollt grad sagen, dann müssen Sie aber am Ballermann ziemlich weit rausschwimmen, damit Sie Abstand haben vor all den ganzen Typen, die da so rumtoben.

SABINE: Nee, da fahr ich erst gar nicht hin, ich bevorzuge andere Länder.

MEISER: Sind eigentlich deutsche Polizisten, ich hab gesagt, sie sind Expolizistin, also von Ihnen hättich mich auch festnehmen lassen, aber sind deutsche Polizisten besonders korrekt?

SABINE: Sie sollten es eigentlich sein, und was halt mir so bei der Polizei so aufgefallen ist ist, dass es für jede Sache, für jede Kleinigkeit direkt ne Vorschrift gibt, das kennen wahrscheinlich auch Männer, die bei der Bundeswehr sind, der Spind hat genau so eingeräumt zu sein, und für jede Kleinigkeit, für jeden Vorgang gibt es halt n speziellen

Vordruck Da gibt es über 1000 Stück, und das ist schon sehr korrekt.

3

MEISER: Was ist denn an Ihnen persönlich typisch deutsch?
SABINE: Das einzige, wo ich jetzt sagen würde, was bei mir typisch deutsch is, is halt meine Pünktlichkeit, ich leg halt auch sehr viel Wert auf Pünktlichkeit und bin auch sehr zuverlässig, wenn ich halt irgendwas verspreche, halt ich das auch.
MEISER: XXX auch in Preußen, also sehr preußisch, ja?
SABINE: Ja, kann man so sagen ((lacht)).
MEISER: Bei welchen Dingen werden Sie, ja was soll ich sagen, nachdenklich, da fangen Sie an n bisschen zu überlegen?
SABINE: Was ich sehr schlimm find ist zum Beispiel Rechtskali Rechtsradikalismus in Deutschland finde ich zum Beispiel sehr schlimm und wenn sich halt, wie gesagt/
MEISER: Also dieses andere Menschen nicht lassen wie sie leben wollen, sie sein lassen, wie sie sein wollen.
SABINE: Genau.
MEISER: Hm, können Sie unserer deutschen Kultur auch Positives abgewinnen?
SABINE: Es gibt viele Sachen, die mir gefallen, zum Beispiel das Weihnachtsfest, finde ich zum Beispiel sehr schön, das würde ich auch nicht missen wollen.
MEISER: Hm, Sie könnten auch nicht in Südafrika oder Australien n Jahr leben, wo es denn zur Weihnachtszeit so warm is, dass die Weihnachtskerzen schmelzen?
SABINE: Nicht unbedingt.
MEISER: Hm, das wärs also nicht.

4

Zweiter Gast: Ramona Drews (30), verheiratet mit dem Schlagersänger Jürgen Drews, dem „König von Mallorca“

MEISER: Was ist an Ihnen denn besonders deutsch?
Ramona: Ich weiß nicht, ob ich so besonders deutsch bin, vielleicht die blonden Haare. Ansonsten bin ich gar nicht so typisch deutsch.

5

MEISER: Sind wir Deutsche (5) besonders äh besonders prüde oder verklemmt?
Ramona: Manchmal ein bisschen zu intolerant, denke ich, man sollte vielleicht auch die Amerikaner zum Beispiel sind viel lockerer, ja auch was kosmetische Chirurgie angeht, ähm da geht jemand ins Fernsehen und sagt: ‚Ich hab das und das machen lassen‘, das is ganz normal, und in Deutschland wird das dann doch noch mal besprochen und diskutiert, warum und weshalb und sollte man und sollte man nicht.

Dritter Gast: Bertram (50), „Männerrechtler“

MEISER: Sind Sie denn, sind Sie typisch deutsch?

BERTRAM: In gewisser Weise schon, ja.

MEISER: Was ist das das typisch Deutsche an Ihnen? Sie kommen eigentlich aus Erlangen. Is ja in Bayern, nich?

BERTRAM: Moment, nein. Man muss ja unterscheiden zwischen Franken und Bayern.

MEISER: Ach so ja.

BERTRAM: Franken sind ja Beute-Bayern, sind eigentlich unfreiwillig Bayern.

MEISER: Die wollten eigentlich gar nicht Bayern werden.

BERTRAM: So issis, ja.

MEISER: Also sind sie die südlichsten Preußen eigentlich, die es gibt.

BERTRAM: So issis, ja.

MEISER: Was is das typisch Preußische oder typisch Deutsche an Ihnen, typisch Preußische oder typische Deutsche?

BERTRAM: Ja, ich würde schon sagen, das Tiefschürfende, das XXX, dass man versucht, alles besonders gründlich zu machen, dass man nicht gleich die Flinte ins Korn schmeißt, wenn Schwierigkeiten auftreten, die Exaktheit, Gründlichkeit. Ich mein, es zeigt ja auch, die Deutschen (6) haben besonders große Leistung in Kultur und Technik vollbracht, die meisten großen Erfindungen der Menschheit wurden von Deutschen (7) gemacht oder die Nobelpreisträger sind besonders viele Deutsche (8).

MEISER: Na, in letzter Zeit ist das ja n bisschen weniger geworden.

BERTRAM: Das liegt am verlorenen Krieg.

MEISER: Ach aja hm.

MEISER: Was machen Sie denn in Thailand?

BERTRAM: Tauchen.

MEISER: Hm trinken Sie auch deutsches Bier, deutsches Brot?

BERTRAM: Äh, in Thailand ist es so, da war ich vielleicht begeistert muss ich sagen, äh da gibts ein Bier namens Closter, clo:ster ausgesprochen, ich hab auch n bisschen Thailändisch gelernt übrigens, und das schmeckt wie unser deutsches Bier, und ich muss sagen, das find ich genial.

MEISER: Also, Sie brauchen schon deutsches Bier, wenn Sie in Thailand sind oder so?

BERTRAM: Äh, es ist meine erste Wahl.

MEISER: Was was stört Sie eigentlich so an südländischen südländischer Lebensart? Sie sachten, Sie sind sehr deutsch, sehr zuverlässig, sehr pünktlich, sehr akkurat.

BERTRAM: Es stört mich nicht im Urlaub, im Urlaub mach ich begeistert mit, aber Urlaub ist Urlaub. Und äh Arbeitszeit ist Arbeitszeit.

MEISER: Also, und sie meinen Portugiesen, Italiener, Spanier, Jugoslawen machen immer Urlaub, oder wie?

BERTRAM: Äh nicht immer, aber immer öfter ((lacht)). Nein, aber äh es ist bekannt, verschiedene deutsche Firmen haben ja in diesen Ländern äh XXX errichtet, unter anderem auch in den USA. Und sie hatten alle größte Qualitätsprobleme. Und sie mussten dann wesentlich mehr bei uns in XXX. In United States, hab ich gelesen, mussten jetzt wesentlich mehr **Deutsche (9)**, um nicht zu sagen Bayerische XXX, hinschicken, um die geforderte Qualität einzuhalten.

8

4. Gast: *Nenad Janowitsch (30), aus Berlin, montenegrinischer Herkunft*

MEISER: Mein nächster Gast oder vielleicht die dieses Gastes XXX kommt aus Berlin, obgleich er einen Namen hat, der darauf nicht schließen lässt, kommt aus Montenegro, Exjugoslawien. Herzlich willkommen.

9

MEISER: Stimmt es, dass deutsche Frauen materiell sind?

NENAD: Hm sie haben andere Ansprüche.

MEISER: Was für welche?

NENAD: Na ja sie leben unter anderen Umständen, sie sind Besseres gewöhnt, das heißt also, sie verlangen auch Besseres.

MEISER: Was heißt ‚Besseres verlangen‘? Also gleiche Kohle, gleicher Zaster, gleiches Moos, oder wie?

NENAD: Ungefähr ((lacht)).

MEISER: Also spielt schon das Geld n bisschen ne Rolle, sagen Sie, nich? Was ist denn für Sie typisch deutsch?

NENAD: Typisch deutsch? Staufahrer.

MEISER: Nein, das heißt Stausteher.

NENAD: Stausteher, ja gut, richtig, Entschuldigung, ja, Stausteher, ja, das ist furchtbar.

MEISER: Ja gut, aber das hängt nicht an den **Deutschen (10)**. Das hängt an den vielen ((lacht)), ich will jetzt nicht sagen, Harald Schmidt würde sagen, das hängt an den XXX Polen, die durchs Land fahren oder so, das wär natürlich gemein, aber natürlich is Deutschland ein Durchgangsland, da ist geht kein Weg dran vorbei. Also die ganzen Nordeuropäer fahren durch Deutschland äh.

NENAD: Also, ich muss sagen, die **Deutschen (11)** sind ziemlich gaffer . freundlich.

MEISER: Ja? Und was heißt das?

NENAD: Ja, sie gaffen bei Unfällen gaffen sie gerne. Sie stehen da und sie fahren wirklich langsam vorbei.

MEISER: Ah, das meinen Sie.

NENAD: Das is n Kilometer Stau oder oder äh auch diese diese Mittelstreifenfahrer. Das geht nicht, das geht nicht ((mimt die Fahrer)). Ich muss/
MEISER: Bei Kilometer 90 aufn dritten Streifen links fahren.
NENAD: Ja, dieses XXX auch, ja?
MEISER: Können deutsche Frauen Auto fahren?
NENAD: ((lacht)) Fünf Prozent ja. ((Publikum buht¹⁰)), das ist halt meine Meinung.

10

MEISER: Wie isses denn, fühlen Sie sich in Deutschland wohl?
BERTRAM: Ja.
MEISER: Nein, nich nich Sie.
BERTRAM: Ach so, ja sorry.
NENAD: Ja ziemlich ja.
MEISER: Also sind alle Deutsche (12) so? Würden Sie
BERTRAM: Was sind Sie für einer?¹¹
NENAD: Ich bin Exjugoslawe.
BERTRAM: Ach so.
MEISER: würden Sie beim Ballermann Urlaub machen?
NENAD: Nein.
MEISER: Warum nich?
NENAD: Das sind eben halt nur balla balla ((lacht)), deswegen ich denk mal auch der Name.
MEISER: Würden sich Jugoslawen so nich benehmen?
NENAD: Nich ganz so.
MEISER: Nee?
NENAD: Nee.
MEISER: Die sind zurückhaltender dann?
NENAD: Ja, also was heißt, sie knallen sich nicht total zu, dass man nicht mehr hinterher weiß, wer was wo war.
MEISER: Ich denk, ihr trinkt ständig Slibovice.
NENAD: Richtig, aber in Maßen.
MEISER: Und nicht in Massen.
BERTRAM: In Massen
MEISER: Nein, in Maßen, nich in Massen.
NENAD: Also, wenn ich son Maß trinken würde, was er gezeigt hat, würde ichs wahrscheinlich nicht überleben.
MEISER: Alkoholvergiftung. [...]

11

5. Gast: Patrick Naumann (40), aus Gelsenkirchen, gelernter Tischler und Friseur, lebt und arbeitet jetzt als Entertainer und Schlagersänger auf Mallorca

MEISER: Patrick, was is für Sie typisch deutsch?

¹⁰Eventuell wird es dazu aufgefordert.

¹¹Mehrfach eingerückt erscheinen parallel verlaufende Dialoge. In diesem Fall spricht Meiser, während Bertram und Nenad zur gleichen Zeit einen Dialog führen.

PATRICK: Also, typisch deutsch ist für mich Spießigkeit, Ordentlichkeit und Eisbein mit Sauerkraut bei 35 Grad auf Mallorca. ((eine Person applaudiert))

MEISER: Gibts denn Lokale, die so was verkaufen?

PATRICK: Ja, jede Menge.

MEISER: Eisbein mit Sauerkraut bei 35 Grad im Schatten?

PATRICK: Ja.

MEISER: Sie sind eigentlich gelernter Tischler und Friseur, aber eigentlich sind Sie jetzt Sänger, Entertainer, Unterhalter. Und Sie sagen, ich liefere den Sound für den Mallorca-Urlaub. Das heißt, Sie ham ständig mit den Mallorcinern, nein, nicht mit den Mallorcinern, sondern mit

PATRICK: Mit den Deutschen (13) auf Mallorca.

MEISER: den, die sie unterhalten, mit deutschen Mallorcinern zu tun. Sind die wirklich alle so? Oder ham wir grade hier, also Ramona hats ja schon mal versucht, n bisschen geradezurücken, ham wir n bisschen übertrieben?

PATRICK: Also, ich muss eines dazu sagen. Ich trete überwiegend an der Ostküste auf, gerade Menorca, XXX oder was die Orte so sind in Mallorca, hab aber allerdings auch ab und zu in Areal zu tun, und wenn ich das denn so sehe, was im ‚Bierkönig‘ oder ‚Oberbayer‘ so abgeht oder wie auch immer diese Lokale heißen/

MEISER: Ist schon heftig.

PATRICK: Ist heftig ja.

MEISER: Sind die Deutschen (14) besonders partywütig?

PATRICK: Schon, aber eben nur im Urlaub, die flippen voll aus/

MEISER: Wo?

PATRICK: Wenn der Nachbar das nich sieht.

MEISER: Wo woran liegt das? Weil die in Deutschland von ihren Frauen unterdrückt werden?

PATRICK: Nee, auf gar keinen Fall, das wollte ich eben auch noch sagen, was er sagte, was die Frauen angeht. Also ich meine, mittlerweile leben wir im Jahre 2000. Und ich finde es auch ganz toll, dass die Frauen mittlerweile zur Bundeswehr gehen können.

BERTRAM: Sind wir im Jahr 2000 oder 20001? ((lacht))

MEISER: Das ist typisch deutsch. ((Gelächter, Applaus))

BERTRAM: Er ist ein Jahr zurück.

PATRICK: Entschuldigung, okay, ja 2001. Und ich finde es auch ganz toll, dass äh Frauen jetzt zur Bundeswehr können und die gleichen Rechte da ham wie die Männer und äh/

BERTRAM: Gleiche Rechte, aber nicht *Pflichten*, aber nicht *Pflichten*. Sie ham die Rechte aber nicht *Pflichten* wie die Männer. Das find ich auch wieder ne Riesensauerei/

MEISER: Welche *Pflichten* ham wir denn mehr als die Frauen?

PATRICK: Ja eben.

BERTRAM: Das is ne Riesensauerei, dass Frauen das Recht haben, sich die Rosinen aus dem Angebot herauszusuchen, aber nicht die *Pflicht* haben, zur Bundeswehr zu *müssen*, so wies ich auch war und wies andere Deutsche (15) hier auch warn.

MEISER: Nein, die dürfen jetzt ja zur Bundeswehr.
BERTRAM: Sie *müssen* aber nicht.
MEISER: Patrick, ist das typisch deutsch, dass man den Frauen
XXX?
PATRICK: Das ist absolut typisch. Find ich schon.
BERTRAM: Sie *müssen* aber nicht, aber der **Deutsche (16)** muss,
wenn er gesund ist, muss
NENAD: Das is aber n gewisser Unterschied zwischen, kann ja
auch äh/
MEISER: Also die die vielleicht gibts hier ja auch viele
Männer, die gerne Kinder kriegen würden. Deswegen gibts ja
auch so kleine Unterschiede. [...]

12

MEISER: [zu Patrick] Geht es Ihnen dann immer so auf den den
Geist, ja ich will nich sagen, den Hampelmann zu machen, aber
für die so urlaubs-, aber vor allem partywütigen **Deutschen
(17)**, die so ausgehungerten **Deutschen (18)**, da so Stimmung zu
machen auf/
PATRICK: Nein, überhaupt nich. [...]

13

6. Gast: Max Fischer (34), aus Berlin, Handelsvertreter

MEISER: Was is denn an Ihnen typisch deutsch?
MAX: Bei mir is typisch deutsch, dass ich gerne Schnitzel und
Hähnchen esse, obwohl ich das aus gesundheitlichen Gründen
nicht essen darf. (erklärt, er habe Magen- und Darmkrebs.)
MEISER: Wie halten sich denn **Deutsche (19)**, wie verhalten
sich **Deutsche (20)** im Urlaub?
MAX: Ah ja, ich würde mich, muss ich sagen, schämen im Urlaub
als **Deutscher (21)**, weil ich das mitgekriegt habe, wie viele
Deutsche (22) also meinen, und das ist typisch deutsch, sie
müssten sich über jede kleinste Kleinigkeit aufregen im
Hotel, obwohl das Hotel also erste Sahne ist, es alles
eigentlich stimmt, aber man muss irgendwas suchen, um sich
halt beschweren zu können.
MEISER: Hm.
MAX: Und das ist typisch deutsch. Ich hab noch kein einziges
Land erlebt, wo wo die **Deutschen (23)** sich nicht beschwert
ham in o im Hotel oder andre äh wie Amerikaner oder Franzosen
oder so, die sich nicht so beschweren wie die **Deutschen (24)**,
ja?

((Applaus))
MEISER: Hm, in den Dingen liberaler oder toleranter
als/
MAX: Ganz genau.
MEISER: Patrick.
PATRICK: Ich hatte mal so ne Reportage gesehen, explosiv,
darf ich sagen offen RTL explosiv und da hatten die auch son
Stand aufgebaut grad an der Playa mit so deutschen Fähnchen
angeschrieben: ‚Hier können Sie Beschwerden abgeben‘. Und da

kam dann ein Mann, auch typisch deutsch im Urlaub, sag ich jetzt mal, so gut fülliger, ja/
MEISER: Ja, der Max und ich, ja.
PATRICK: Tennissocken, ja, und irgendwie son Cappi auf mit som Gummiteil da oben dran und so Händchen, die da klatschen, wenn man daran zieht. Und der hat gesagt: ‚Also beschweren kann i mich noch nicht, weil i bin erst heute angekommen. Das machen wir denn morgen.‘
MAX: ((ruft)) Das is auch typisch deutsch. Das is typisch deutsch.
MEISER: Der weiß noch gar nicht, warum er sich beschweren soll, nich?
BERTRAM: Also mir XXX
MEISER: Ich habe/
BERTRAM: wie über unser deutsches Urlaubsverhalten hergezogen wird.
((Durcheinander))
BERTRAM: Lassen wir es mal, lass mich mal ausreden, lass mich mal ausreden, lass mich doch bitte mal ausreden.
Äh wenn auf Mallorca am Ballermann was gefeiert wird, dann liegt das daran, die sind meistens junge Leute, die sind nicht unbedingt Studenten oder so. Die werden die ganze Zeit in einer Zwangsjacke und die genießen es, mal ausflippen zu können.
MAX: Ich rede hier nich vom Ballermann.
BERTRAM: Ich bin noch nicht fertig, oder auch sonst. Das sind sechs Wochen maximal im Jahr. Ja und? Lasst den jungen Leuten doch m ihren Spaß.
MAX: Es geht doch gar nich um Ballermann. Ich war in der Türkei/
BERTRAM: Ich bin noch nicht fertig. Und das sind nicht nur Deutsche (25), die da so feiern. Ich war überall in der Welt schon unterwegs, auch die jungen Leute von andern Völker feiern so. Sei es Italiener, Niederländer, Engländer, Amerikaner, die machen es genauso.
MEISER: Also, wir/
BERTRAM: Die Deutschen (26)
feiern da zuhauf, weil es dort viele gibt.
MEISER: Wenn ich was sa/
BERTRAM: XXX
MEISER: Wenn ich was sagen darf/
MAX: Äh, ich war in der Türkei. Und ich hab da n älteres Ehepaar gesehen, n deutsches Ehepaar, was sich aufgeregt hat, weil im Restaurant die Klimaanlage statt kalte Luft warme Luft rausströmen ließ. Und die sind zur Rezeption gegangen, und ham also n Riesentheater veranstaltet, kam wieder zurück, es passierte gar nichts, von der Rezeption aus. Da bin ich hingegangen und hab das auf ne lustige Art und Weise gemacht. Hab gesagt: ‚Ich möchte nicht auf meiner Rechnung die Sauna noch mitfinden‘, ((Lachen im Publikum)), ja? Und da hat der Mann sofort reagiert und hat gesagt: ‚Oh‘, sagt er,

,Entschuldigung, wird sofort geklärt, machen wir sofort kalt.'

MEISER: Vielleicht können wir die Diskussion insofern abkürzen. Ich bin ja auch viel unterwegs wegen dem ,Notruf' und für andere Sendungen. Und ein Schweizer Hotelier – das war bestimmt keine Stundenabsteige, in der wir damals wohnten – hat mir gesagt: ,Die schlimmsten Gäste, die er hat, also wenn es um Beschwerden geht, das sind die Deutschen (27).'

Also ich hab hier noch ein Fax, würde ich gern ganz kurz vorstellen, von Herrn Thornau, der schreibt: ,Wenn die Ausländer (2) sich in Deutschland so benehmen wie wir Deutsche (28) uns häufig im Ausland benehmen, würde man höchstwahrscheinlich sie des Landes verweisen.'

14

7. Gast: Judy (20), polnischer Herkunft

MEISER: Was sagen Sie denn zu dem, was der Bertram grad gesagt hat?

(Klärung, um wen es sich handelt)

JUDY: Ich finde sein Verhalten jetzt nich typisch deutsch, ähm, sondern einfach nur asozial in einer gewissen Weise. ((Applaus)) Also, ich wäre froh, wenn ich so viel Freizeit hätte, um jetzt über solche Sachen so Gedanken machen zu können wie irgendwelche Männerrechte. Und ich glaube, dein Problem ist, du kommst nicht mit Frauen klar beziehungsweise sie mit dir nicht, was auch verständlich ist, wenn man . dich hört. ((Applaus)). Und ich denke, dass ist eigentlich dein Problem. Und das hat jetzt mit dem Thema ,typisch deutsch' eigentlich wenig zu tun. Das eigentlich typisch Deutsche ist wäre vielleicht, dass einige Deutsche (29) beziehungsweise viele ja Sextouristen sind, wie du es ja anscheinend auch bist, die nach Thailand irgendwie fliegen ((Applaus)), was man aus anderen Ländern nicht so kennt. Aber das ist so das einzige, was mir dazu einfällt.

MEISER: Was ist denn zwischen Polen und Deutschen (30) anders?

JUDY: Äh/

MEISER: Harald Schmidt hat ja seine Polenwitze gemacht, aber lassen wir das mal weg.

JUDY: Da kann ich eigentlich nich so viel zu sagen, ich kennen Polen eigentlich nur so aus Erzählungen, also ich lebe hier seit 13, 14 Jahren. Ich kenne so typische polnische Sachen jetzt nicht. Also man sagt den Polen nach/

MEISER: Was nervt sie denn hier? Ich mein, mich nervt ja auch ne gewisse/

JUDY: Ja, was störend ist, äußerst störend, ist zum Beispiel die übertriebene Bürokratie in Deutschland, weil man wegen wirklich wegen jeden wegen jeder Sache n Antrag stellen muss, ewiger Papierkram, hin und her und letztendlich passiert nichts. Also das kann man sich getrost schenken.

MEISER: Oder dass plötzlich bei einer Party irgendein Beamter vom Ordnungsamt vor einem steht, sich nicht ausweist, einfach behauptet, er wäre vom Ordnungsamt und sagt ((mimt)): ‚Und Sie machen die Musik jetzt leiser! Sie machen jetzt endlich sofort leiser!‘ Das ist auch typisch deutsch, nicht?

JUDY: Ja, das denk ich auch.

MEISER: Ja ja

ist mir nämlich neulich passiert. Ich wollt das mal ganz kurz anmerken.

JUDY: Genau.

MEISER: Also diese diese dass man nicht miteinander auch mit Behörden umgeht, vielleicht war das ja zu laut, mag ja dahingestellt sein, ohne sich zu legitimieren einfach Befehl erteilt, das ist

schon n bisschen doll.

Judy: Ja, das ist alles n bisschen übertrieben, also das find ich schon. Genauso wie jetzt in Kaufhäusern der nicht vorhanden Kunden die Kundenfreundlichkeit, die es einfach also wirklich in Deutschland *nicht* gibt.

MEISER: Finden Sie

MAX: Gastfreundlichkeit

MEISER: Bitte?

MAX: Die Gastfreundschaft in dem in Deutschland, die ist also, da können sich viele/

MEISER: Gastfreundschaft Gastfreundlichkeit, ja hm.

MAX: Nicht? Also im Ausland, als ich in der Türkei war, so was super, ja? Wenn man da irgendwelche Probleme hat, man mit dem Auto liegen bleibt, wird sofort geholfen, nicht? Und in Deutschland, da fahren sie alle dran vorbei.

MEISER: Das könnten ja Straßenräuber sein in Deutschland, nicht?

MAX: Ja.

PATRICK: Deutsche (31) sind schlecht anpassungsfähig.

MAX: Das ist richtig.

PATRICK: Er [Bertram] sagte ja schon, dass er in Thailand gerne n Bier trinkt, das zumindest deutsch *schmeckt*/

MEISER: Ich hab hier n Fax bekomm.

PATRICK: und äh/

MEISER: Die Claudia schreibt, er wäre Bertram ist genau der Typ, der in Bangkok im ‚German Biergarten‘ anzutreffen is. Stimmt das?

((Applaus))

BERTRAM: XXX natürlich nicht.

MAX: Aber denn kann er doch gleich in Deutschland bleiben, wenn er wenn er deutsches Essen essen will.

MEISER: Ja.

MAX: Kann er doch hier bleiben. Warum fährst du überhaupt ins Ausland?

PATRICK: Ich denk mal,

dass man sich n bisschen an der Kultur anpassen sollte, in das Urlaubsland, wo man fährt, man sollte jetzt auch nicht unbedingt in Mallorca Eisbein mit Sauerkraut essen, sondern

da gibt es wunderbare spanische oder mallorcinische Gerichte, die noch viel besser schmecken wie Eisbein mit Sauerkraut.
MEISER: Ja: was der Bauer nich kennt, das frisst er nicht.
(Bertram versucht, sich Gehör zu verschaffen, Meiser stellt den nächsten Gast vor.)

15

8. Gast: Marco Brandenburg (40), aus Belgien

MEISER: Marco. Was sacht man in Belgien über uns Deutsche (32)?

MARCO: Äh, in Belgien sagt man über euch Deutsche (33): ‚die stecken ihre Nase überall rein, ham n großen Schnabel‘, nicht alle, aber viele.

MEISER: Also, das heißt, wir sind zu neugierig?

MARCO: Jja.

MEISER: Ja, nachdem wir jetzt schon wissen, was sich Boris Becker hat stehlen lassen, ist ja schon ganz interessant, auch so was zu erkennen, nich?

MARCO: Nur was halt Sache ist, wenn irgendwie ein Ereignis an der Straße, hier die Deutschen (34) müssen mitdiskutieren, die anderen gehen vorbei, die gucken zwar und äh/

MEISER: Sind die Deutschen (35) beliebt in Belgien?

MARCO: ((zischt))

MEISER: ((zischt))

MARCO: Njain.

MEISER: Was heißt ‚njain‘?

MARCO: Es sind nicht alle gleich, es gibt Gute und Schlechte, ja, aber die bei uns meistens verkehren, das sind diejenigen mit dem Nummernschild ‚AC‘, dann sagen wir immer: ‚‚AC‘ ist gleich ‚alles auf Kredit‘‘, ja?

MEISER: ‚AC‘ ist Aachen.

MARCO: Ja.

MEISER: Im Dreiländereck Belgien, Holland, Deutschland rum. Äh, sind also sie sind nicht so richtig beliebt, nich?

MARCO: Nein.

MEISER: Die Deutschen (36).

JUDY: Ich denke, die Deutschen (37) sind nirgends so richtig beliebt, wenn man sich so die Touristen anschaut, also ich kenne kein Land, wo die Deutschen (38) gern gesehen werden. Das Geld, klar. Aber ein Land, wo man sagen würde, deutsche Touristen, das isses, und die sind beliebt, ich glaub, das gibt es nicht.

XXX

NENAD: Doch, Kroatien, Montenegro.

JUDY: Das Geld.

Das Geld der Deutschen (39) ist beliebt.

NENAD: Die Deutschen (40) sind dort gerne gesehen, weil sie sich dort auch meistens benehmen, die ham da auch ne ganz andre Atmosphäre, da ist nich Ballermann da.

MEISER: ((stöhnt)) Also, ich denke schon, dass Deutsche (41) anerkannt werden, wenn sie sich im Ausland äh befleißigen,

vielleicht wenigstens son paar Vokabeln zu können: ‚Guten Tag‘, ‚Auf Wiedersehen‘, ‚bitte‘, ‚danke‘, wenn man das in der Landessprache kann oder auch mal fragen kann: ‚Wie gehts dir? Wie gehts Ihnen?‘ Einfach einfach son bisschen zeigt, dass dass man son Interesse am Land hat; Interesse, das über das Saufen oder Rumff/ am Ballermann hinausgeht.

MAX [?]: Oder in Thailand, ne?

MEISER: Oder in Thailand, wo es dann vielleicht noch besonders ganz schlimm ist.

16

MEISER: Marco, wir regen uns in Deutschland immer auf über die belgischen Autofahrer, ja?

MARCO: Ja.

MEISER: Zu Recht oder zu Unrecht?

MARCO: Zu Recht, ich reg mich auch immer drüber auf.

MEISER: Ihr habt erst seit 1954 die Führerscheinplicht, nich, glaub ich.

MARCO: Kann sein.

MEISER: Die vorher gefahren sind,

MARCO: Die gehen immer noch zu Fuß.

MEISER: die können immer noch so fahren oder so.

Ja, es stimmt. Ich fahr äh grundsätzlich lieber noch in Deutschland, obwohl da auch so auch Chaoten sind, die dann halt Finger noch zeigen müssen,

MEISER: Hm.

MARCO: aber ich fahr sehr gerne.

MEISER: und die einen denn gleich zurechtweisen müssen, nich? Dann/

MARCO: Ja ja.

MEISER: Ja ja.

17

9. Gast: Erika Bulthart (40), aus Trittau bei Hamburg. Ihr Motto: „Viele Deutsche (42) sind unflexibel.“

MEISER: Erika sagt, Deutsche (43) sind unflexibel?

ERIKA: Jja, denk ich.

MEISER: Und was sagen Sie zu dem, was Marco eben gesagt hat?

ERIKA: Marco ist?

MEISER: Hier/

ERIKA: Jener, welcher ((lacht))

MEISER: Dieser, welcher.

ERIKA: Ja, also, du hast einiges gesagt, äh

MARCO: JA.

ERIKA: Ja äh also, kannst du das Letzte noch mal wiederholen, was Du da

((Gelächter, Applaus))

MEISER: [...] Man kann da hinten schlecht verstehen.

MARCO [?]: Mit dem großen Mund.
ERIKA: Mit dem großen Mund hat ja unflexibel äh Unflexibilität nichts zu tun in dem Moment.
MARCO: Nein nein, aber zuerst mal hier man soll nicht alle Deutschen (44) hier in einen Topf schmeißen.
ERIKA: Das stimmt ja ja.
Marco: Aber die haben oft die Nase die stecken oft die Nase in Sachen, wo sie überhaupt nichts mehr XXX
ERIKA: Gut, und äh, diese Neugierde
MARCO: Ja.
ERIKA: und gerne halt jetzt/
MARCO: Und die müssen halt wirklich nicht direkt im Mittelpunkt stehen, aber, wie gesagt, wenn ein Ereignis auf der Straße ist, ist egal welches, dann äh dann zehn Belgier gehen vorbei, gut und der elfte ist n Deutscher (45), ja und der muss halt da mitmischen, warum, weshalb, wieso?

18

MEISER: Wen von unsren Gästen hier würden Sie als typisch deutsch bezeichnen?
ERIKA: Ja wenn es nicht diesen gesundheitlichen Aspekt als Hintergrund hätte, diesen Hähnchenesser ((lacht)), und der kommt allerdings auch gleich nach dem, der auch in seinem Biergarten im Urlaub äh den typischen Biergarten finden muss, nich, nach Thailand fliegt, um da einzusitzen.

19

ZUSCHAUER20: Ja, ich hab da ja jetzt alles son bisschen verfolgt. Letzten Endes seid ihr alle typisch deutsch, weil ihr nicht zugebt, weil ihr nicht zu unserem Land steht. Ich bin jetzt nicht rechts oder irgendwas, aber äh was typisch deutsch ist, ist einfach Neid, Missgunst, dem anderen einfach nicht den Erfolg zu gönnen, ((Erika nickt)) und äh die typisch deutschen Tugenden, wie ihr es gesagt habt, Ordentlichkeit, die Pünktlichkeit, die Gründlichkeit. Hätten wir diese äh Tugenden nicht, dann hätten wir es wohl nicht so weit gebracht, sei es jetzt mit dem Automobil, weil darauf können wir stolz sein, weil was wir machen ((hebt Finger)) . funktioniert und ist keine Larifari-Sache. ((Applaus))
MEISER: Erika, hat er nicht so Unrecht,
ERIKA: Ich denke, es muss/
MEISER: oder?
((Durcheinander))
ERIKA: Bitte? Das hab ich eben nicht mitbekommen.
MEISER: Hat er partiell schon Recht.
ERIKA: Also auf jeden Fall würde ich sagen, dass das stimmt, also so sehr negativ darf man das, was hier gesagt wurde, auch sicher nicht darstellen. Ich denke ma, so nega/ so sehr negativ ist das auch nicht gemeint. Ich könnte mir zum Beispiel jetzt auch noch als ein Aspekt vorstellen, zu sagen, das ist typisch deutsch, ohne es jetzt krass, negativ, aber

es ist nicht ganz so kinderfreundlich wie die südlichen Länder. Ich meine, ich hab einige Kinder, und äh wenn wir im Süden Urlaub machen, das ist völl/ vollkommen unproblematisch. In Deutschland mit mehreren Kindern, sie dürfen gern da sein, die sollen gerne da sein, man brauch ja den Zuwachs hier letztendlich, aber . möglichst still, kein Krach machen und diese Sachen. Ich würde das auch noch n bisschen als typisch deutsch empfinden.

20

MEISER: ((liest einige Faxse vor und während er u. a. erklärt, warum Gäste und Publikum in Badekleidung erschienen sind, beginnt er, sich auszuziehen)) Die Frage war also im Klartext, wir haben heute die 1699. Sendung gemacht, und wollten zeigen, dass, egal ob deutsch oder belgisch oder serbo-montenegrinisch, polnisch oder oder mallorcinisch, eigentlich alle gleich sind. Deshalb sehen wir alle gleich aus. [...]

VII aspekte extra: Made in Germany - Kultur 2001

Diskutiert wird das Thema „,Made in Germany' zu ,Made in World' - Deutsche Kultur auf dem Weltmarkt“ (Segment 1 und 2)

1

ZU SALM: [...] MTV ist der meist verbreitete Sender der Welt. Und jetzt die Überlebensstrategie, die Expansionsstrategie heißt: *national* werden, und zwar so national und regional wie möglich. Und ich denke in meiner Arbeit bei MTV in Deutschland ist es ganz deutlich geworden, dass Globalität, Internationalität, wenn wir über den Inhalt ‚Pop-Musik‘ reden, nur dann eine Chance hat in diesem Land, wenn man in der Lage ist, diese Musik national zu verankern.

MÜLLER: Wenn Sie sagen ‚national verankern‘. Was heißt das? Ich kann mir nichts, ich weiß jetzt nicht, was ich mir darunter vorstellen soll. Äh also, wie tut man das? Äh ich kann mir darunter überhaupt nichts vorstellen.

HERLES: Vielleicht/

ZU SALM: Was ich damit meine, um das zu beantworten?

HERLES: Ja.

MÜLLER: Ja.

ZU SALM: Ähm das Wort ‚nationale‘. Ich meine damit, dass es für die deutschen Zuschauer, an der Rezeption der Deutschen (1) etwas Internationales relevant wird, dass es mir was bedeutet. Beispiel Andreas Gursky, der jetzt grade am Museum für Modern Art ne Ausstellung bekommen hat. Wenn ich das jetzt lese: ‚als erster deutscher Fotokünstler‘, dann bin ich stolz, und ich glaube, das ist son Gefühl, was wir Deutschen (2), auch grade die kommende Generation, das würd ich mir wünschen, dass wir mit mehr Stolz und Selbstbewusstsein

rangehen sollten, unsere *deutsche* Kultur in unserm Land zu leben und auch ins Ausland zu verkaufen.

SPIES: Sicher, wenn Sie als **Deutsche (3)** im Ausland leben, sind Sie auch irgendwie empfindlich und freuen sich darüber, dass das n Künstler aus Ihrem Heimatland is. Aber die Frage der Nationalität, die sich *hier* ganz anders stellt, als sich für n Franzosen die Frage der Nationalität stellt, die sich auch für einen **Deutschen (4)** ganz anders stellen *muss*, und ich glaube, die Frage wird sowieso immer *brennender* und immer *stärker* an die **Deutschen (5)** herantreten, weil die **Deutschen (6)** einfach *eine* besondere Geschichte haben und weil sie aus dieser Geschichte nicht raustreten *können* und weil diese Geschichte auch nicht zu Ende geht. [...]

2

HERLES: Reden wir doch mal über was ganz Konkretes: ‚Rettet die deutsche Sprache‘. Die Diskussion in Frankreich ist ziemlich alt, bei uns ist sie relativ neu, geht aber bis hin zu der Forderung des Berliner Innensenators etwa, ein Sprachschutz-Gesetz zu erlassen, das etwa unter Strafe stellt, wenn jemand äh ‚Fasten seat belts‘ in sein Taxi hängt.

MÜLLER: Gar nichts. ((lacht))

ZU SALM: Das Selbstbewusstsein von deutschen Jugendlichen ist stärker, ist selbstbewusster, ist ein ein besseres, wenn die sich darin gefallen, diese Anglizismen zu verwenden. [...] Und ich kann überhaupt nich beobachten, dass äh das uns äh irgendwie schadet oder dem dem Leben der deutschen Sprache schadet oder abträglich wäre. Ich finde, das sollten wir . entspannter sehen.

SPIES: Ich findes schon im Grunde, auch wenn mans von außen sieht, vielleicht n Zeichen einer besonders deutschen Servi- lität alles zu akzeptieren, was von außen kommt. Ich finde, es ist nicht nötig, daß wir unsere Sprache gewissermaßen unvertiteln, dass wir im Grunde mit Untertiteln durch die Welt laufen. [...]

NEEF: Was bei was ich bei uns im Grunde mit Sorge sehe, ‚bei uns‘ damit mein ich äh bei uns in der Internet-Wirtschaft, das ist eigentlich die geschriebene Sprache. [...]

Folgendes Interview (Segment 3 und 4) wird so eingeführt:
„Ein Dialog nicht nur unter Deutschen, sondern mit Künstlern aus dem Ausland, die hier leben und arbeiten. Ein Dialog zu dem Thema, wie die Kultur an die deutsche Vergangenheit Kultur erinnert.“

3

HERLES: Sie ham mal gesagt, Herr Barenboim: [...] Wenn Sie Verdi dirigieren, dann fühlen Sie italienisch, wenn Sie Beethoven spielen oder dirigieren, dann fühlen Sie deutsch. Können Sie uns das n bisschen erklären? Noten sind doch Noten.

BARENBOIM: Ja, aber wissen Sie, ich glaube äh, dass äh wir haben oft Angst vor mehrere Identitäten, als ob man das alles w beschränken muss: bin ich äh **Deutscher (7)**, oder bin ich Franzose, oder bin ich Jude, oder bin ich Palästinenser, oder bin ich Japaner oder was weiß ich. Ich glaube, wir leben jetzt in einer Zeit, äh wo mehrere Identitäten für jede Individuum nicht nur möglich ist, sondern, ich würde fast sagen, wünschenswert ist. Der beste Beispiel äh kommt eigentlich von einem ganz großer **Deutscher (8)**, das war Goethe. Als er schon über 60 war, hat er angefangen sich für Islam und islamische Kultur zu interessieren XXX geschrieben, ich glaube, er hat sogar arabisch äh selber gelernt. Dadurch war er äh nicht weniger deutsch.

HERLES: ((zu Schlöndorff gewandt)) Jetzt will ich auch noch ein äh Goethe-Zitat äh beitragen. Es wird sehr oft in dieser Debatte benutzt: ‚Was du ererbst von deinen Vätern, dann erwirb es, um es zu besitzen‘. Sind Sie nicht mit mir der Meinung, Herr Schlöndorff, das es einiges gibt, was wir von unseren Vätern ererbt haben, was wir nicht unbedingt noch zusätzlich erwerben sollen?

SCHLÖNDORFF: [...] Also wir ham uns zum Beispiel nachm Krieg darum gedrückt, Filme über die Nazi-Zeit zu drehen. Das war uns äh äh wir hatten eine zu große Scheu. Das Ergebnis is heute is sowohl ‚Der gute **Deutsche (9)**‘ eine Erfindung von äh Spielberg als auch vor allen Dingen ‚Der böse Nazi‘ ist eine Erfindung des amerikanischen Kinos, mit deutschen Schauspielern, übrigens meistens jüdischen, weil andere gabs in Hollywood nich, äh hergestellt, is vielleicht gut im Sinne des Verdrängungseffektes. Und wir **Deutschen (10)** identifizieren uns heute mit dem Bild mit den Bildern des amerikanischen Fernsehens, weil wir nicht den Mut hatten, uns unsere Kultur anzueignen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Und das geht wahrscheinlich bis zu Wagner, ja.

4

HERLES: [zur Debatte um das Erinnern und Verdrängen Deutschlands nationalsozialistischer Vergangenheit] Das ganze Diskutieren und Sich-Erinnern hat doch nur dann einen Sinn, wenn sich **Ausländer (1)** und Juden in Deutschland ohne Angst bewegen können, und so weit sind wir leider nich.

BARENBOIM: . . Ja, natürlich so weit sind wir nich. Viel ist passiert, dass die erschreckend is, andererseits ich hab auch, ich glaub, es waren damals zwei- oder dreihunderttausend Menschen in auf der Straße in Berlin gesehen demonstriert gegen Rechtsradikalismus. Wissen Sie, das ist so simpel, aber Schwarz-Weiß gibt es nicht, es gibt Tausend von Nuancen. Und das ist, also wenn ich da ein kritische Satz äh **Deutschen (11)** äh gegenüber sagen darf: im Denken ist manchmal, man vergisst, dass es auch gibt hellgrau. Und ich glaube, dass die die die Nazi-Zeit ist etwas, das man darf nicht vergessen, weder als **Deutscher (12)** noch als Jude, nicht um mit dem Zeigefinger sagen ‚So und jetzt nach der dritte und

vierte und fünfte Generation, ihr Deutschen (13) seid noch immer schuld dran' und so, überhaupt nicht, aber um wirklich zu vermeiden, dass so was wiederkommt.

VIII Sabine Christiansen: Sterben wir Deutschen aus?

1

CHRISTIANSEN: [nach der Vorstellung der übrigen Gäste] Ahmet Ertekin ist deutscher Staatsbürger, türkischer Abstammung, Unternehmensberater, hilft insbesondere vielen Türken mit Integrationskursen und auch bei Existenzgründungen, auch Ihnen einen schönen guten Abend.

2

CHRISTIANSEN: [als Einleitung für den Einspielfilm] Ja, ein klassisches Einwanderungsland das waren wir vielleicht nie, aber nun heißt es wirklich Umdenken.

3

KLITSCHKO: [auf die Frage, warum er in Deutschland lebt] Weil äh haben wir einen deutschen Promoter hier. [...]

4

OBERNDÖRFER: [nennt Studien] Sie alle haben ausgerechnet oder gehen davon aus, dass sich die Geburtenzahlen nicht signifikant an äh steigern werden. Ne Steigerungsmöglichkeit mag drin sein, aber jedenfalls nur sehr gering/

CHRISTIANSEN: Sie sagen, in absehbarer Zeit wird man sich um Einwanderer schlagen?

OBERNDÖRFER: Ja, das heißt, es wird was bleibt übrig? Die Bevölkerung wird um 23 Millionen schrumpfen, wenn keine Zuwanderung erfolgt und wenn nicht die Geburtenzahlen angehoben werden. [...]

CHRISTIANSEN: 23 Millionen das muss man sich mal vorstellen. [...] Das ist etwa mehr ein Viertel der deutschen Bevölkerung.

5

MÜLLER: Das Problem ist ja gar nicht die Frage: 'Wie viele Deutsche (1) wohnen in Deutschland?' Das ist einigermaßen egal, ob auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland 80, 70, 60 oder 50 Millionen Menschen leben. Das dramatische Problem ist die Verschiebung im Verhältnis der Generationen. [...] Ich sage, bevor wir über das Thema Zuwanderung reden, müssen wir in dem Zusammenhang über die Frage reden: 'Warum werden in Deutschland so wenige Kinder geboren?'

CHRISTIANSEN: Das machen wir gleich noch mal. [...] Aber das wir noch mal sagen: 'Gut, was will denn die CDU/CSU nun? Da gab es ja bisher n ziemlichen Streitpunkt um die Frage

‚Grundrecht auf Asyl oder nicht?‘ Und nun sacht man plötzlich:
, Wir sind ganz harmonisch dabei‘. Wie will man das machen,
auf einen Satz oder zwei reduziert?

MÜLLER: Also Frau Christiansen, nehmen Sie mir nicht übel,
aber das, was Sie jetzt gemacht haben, ist typisch für die Art
und Weise, wie wir Zuwanderung in Deutschland diskutieren.
[...] Ich glaube, dass es in der Zuwanderungspolitik darum
geht, eine vernünftige Balance zu finden zwischen der Wahrung
humanitärer Verpflichtungen, zu denen wir uns bekennen, und
damit im Zusammenhang der Aufnahme von Menschen, die in ihrem
eigenen Interesse nach Deutschland kommen, und den *eigenen*
nationalen Interessen, die wir in Deutschland haben und die
wir *auch* zu einem Teil über Zuwanderung befriedigen. Wir wer-
den Arbeitskräftebedarf haben, spätestens ab 2015 Jahr. Wir
haben jetzt bereits im Bereich der Fachkräfte, der qualifi-
zierten Leute, Arbeitsbedarf, und unser Problem bei der
Zuwanderung *ist*, dass die Zuwanderung jetzt im *Moment* statt-
findet in die Sozialsysteme, nicht in den Arbeitsmarkt. Seit
1973 hat sich die Zahl der **Ausländer (1)** verdoppelt. Die Zahl
der sozialversicherungspflichtig beschäftigten **Ausländer (2)**
ist nahezu konstant geblieben. Das heißt, die Zuwanderung
findet in die Sozialsysteme statt, nicht in die Arbeits-
märkte. Und deshalb brauchen wir ein Umsteuern. Es geht nicht
nur um das *Maß* der Zuwanderung, es geht auch um das *Profil*
der Zuwanderung, um eine Zuwanderung, die auch unseren natio-
nalen Interessen dient. Und da, denke ich, sollten wir lernen
von dem, was klassische Einwanderungsländer tun. Die
bestimmen in einem Gesetz, wie viele Menschen aufgenommen
werden und nach welchen Kriterien sie ausgewählt werden. Und
wenn die USA, wenn Australien, wenn Kanada das Recht haben,
in einem Gesetz zu sagen, wie viele Menschen kommen dürfen
und nach welchen Kriterien sie ausgewählt werden, finde ich,
dass die Bundesrepublik Deutschland dieses Recht auch hat und
dass wir deshalb dieses Gesetz auch brauchen. ((Applaus))

6

SÜSSMUTH: [...] Wir stehen vor einer doppelten Aufgabe.
Erstens haben wir lange Zeit Experten in den Wind geschlagen,
die uns gesagt haben: ‚Ihr müsst wir sind ein Einwanderungs-
land und bitte stellt euch darauf ein. Lügt euch bitte nicht
länger was in die Tasche.‘ ((Applaus)) Denn kommt hinzu, dass
wir vier Millionen registrierte Arbeitslose haben und wir den
Menschen erklären müssen, warum wir Zuwanderung brauchen, so-
wohl im hoch qualifizierten Bereich, aber wir besetzen ja
auch Arbeitskräfte im Gaststättengewerbe nicht, in der Pflege
und in anderen Bereichen. Und es ist in der Tat eine wahre
Gestaltungsaufgabe. Herr Müller hat das eben schon gesagt,
und ich glaube, dass wir eine Gleichzeitigkeit haben von
innenpolitischen Aufgaben, Bildung, Qualifizierung, Familie
Umstellung unserer Sozialsysteme *und* Zuwanderung. Vielleicht
an einem Punkt, die da sagen, 2010 oder 15 brauchen wir nicht,
ich . muss nur sagen, da ist die Schlacht fast geschlagen.

Denn es bewerben sich viele um die Besten. Wir müssen jetzt beginnen und gleichzeitig die anderen politischen Aufgaben leisten.

7

SÜSSMUTH: [auf Christiansens Frage, ob sich die Zuwanderungskommission für eine Erweiterung des Asylrechts einsetze] [...] Aber unser Auftrag ist, sich zugleich, und das gehört zur Gesamtkonzeption, um die Flüchtlingsfragen, um die Zuwanderungsfragen, arbeitsmarktbedingt, und um die wichtige Fragen der *Integration* zu kümmern und nicht nur der *jetzt* Zuwandernden, sondern der hier der hier *Lebenden*, denn das ist eine mindest genauso wichtige Frage wie die Integration der neu Zuwandernden.

8

MÜNTEFERING: [...] Es gibt verschiedene Faktoren, die werden entscheiden darüber, ob wir Wohlstandsland bleiben, ja oder nein. Das Ziel, über das wir reden ist: Wir möchten ein Wohlstandsland bleiben. [...] Und wenn man sich jetzt fragt: Wie können wir das machen? Dann kommt erstens die Frage: Wie qualifiziert, wie gebildet werden wir in diesem Lande sein? Wir, die in diesem Lande leben schon. Es kommt die zweite große Frage dazu: Wie viele von denen, die zwischen 16 und 65 sind, werden erwerbstätig sein, mit welcher Qualifikation? Es kommt drittens die Frage der illegalen Beschäftigung. Und dann kommen wir zu der Frage der Zuwanderung. Wie viele Menschen müssen dann dazukommen? Es werden bei der Globalisierung, die wir haben, mehr **Deutsche (2)** im Ausland arbeiten, es werden mehr Menschen aus dem Ausland zu uns kommen. Und die Frage, die man nun analysieren muss, ist: Wie viele brauchen wir? Wie viele laden wir ein und mit welcher Qualifikation? [...] Das ist eine Diskussion zu der Frage: Wie wird die Bevölkerung in Deutschland sich entwickeln? Und was können, was müssen wir tun? Wie können wir die Menschen einladen, zu uns zu kommen und sich hier zu integrieren und ihren Teil dazu beitragen, dass dieses ein Wohlstandsland bleibt? Und dazu brauchen wir Menschen, die kommen und die *lange* hier sind. Das ist keine Sache, die man auf Gastarbeiterstatus abwickelt, sondern da geht es darum, dass die kommen und lange bei uns im Lande sind. [...] Wir müssen unseren Unternehmen, und wir müssen der Politik, der Gesellschaft abverlangen, dass sie so viel wie möglich bilden, qualifizieren, weiterbilden. [...] Aber ganz zweifellos, die Dimension ist zu groß, um die es da geht, wir brauchen Menschen, die aus dem Ausland zu uns dazukommen und denen wir klare Botschaft geben, was sie in diesem Land und wie sie in diesem Lande leben werden können.

ROTH: Also erst mal, es is wirklich gut [...], dass auch die die CSU jetzt davon spricht, dass wir ein Einwanderungsland is. Das heißt, die CSU nähert sich der Realität der Bundesrepublik Deutschland, in der wir ja seit vielen Jahrzehnten schon leben. Es war ja eine klassische Lüge zu behaupten, wir sinds nich. Das is schon mal wichtig. Und ich glaube, jetzt gehts darum klarzumachen, in einer sehr offenen Debatte in die Gesellschaft rein, wer zu uns kommt, Menschen, die *wir* brauchen, ein Einwanderungskonzept, das durchaus sehr egoistische Motive des Einwanderungslandes Bundesrepublik Deutschland zugrunde legen kann, aber auch Menschen, die *uns* brauchen. Das gehört auch dazu. Ich finde den Satz [...] sehr gefährlich zu sagen: ‚Wir brauchen Menschen, die uns nützen und nicht die uns ausnützen‘, weil suggeriert wird, dass Menschen, die zum Bei zum Beispiel Hilfe und Zuflucht suchen, zu uns kommen, um uns auszunutzen. Nein, wir müssen klarmachen: Wer wandert in unser Land ein, wer kommt zu uns und was is der Anspruch? Einwanderung zum Beispiel aufgrund ökonomischer ähm Bedürfnisse, Arbeitsmigration, die muss gestaltet werden. Dann Einwanderung aufgrund politischer, *humanitärer* Verpflichtungen, Menschen, die zum Beispiel aktiv von außerhalb zu uns geholt werden. Umwelt bei Umweltkatastrophen,

Bürgerkriegs

CHRISTIANSEN: Aber auch

Eindämmung des Asylmissbrauchs?

ROTH: Bürgerkriegsflüchtlinge oder die ganze Frage der Spät-aussiedler. Und dann gibt es den dritten Bereich, und das sind individuelle Rechtsansprüche. Da gehört zum Beispiel das Recht auf Familienzusammenführung hinzu, weil das Recht auf Familie müssen ja auch Flüchtlinge müssen ja auch Migranten haben. [...] Und ich hoffe, es gehört einen Konsens, dass man anfängt aufzurechnen und zu sagen, ja mehr Menschen, die wir aus ökonomischen Gründen brauchen und nicht die, die uns brauchen. Und da *kann* man nicht aufrechnen. Das Asylrecht macht unsere Demokratie sehr reich. Das is für mich einer der zentralen Säulen unseres unserer Rechts unseres Rechtsstaates. Und [...] gibt es bei uns nicht auch *Schü/ Schutzlücken*? Müssen wir nicht weg von dieser Behauptung, es gibt den Missbrauch, sondern müssen wir sehen, wo gibt es Schutzlücken? [...] Frauen aus Afghanistan werden bei uns weniger geschützt als in allen europäischen Ländern. [...] Und wenn man da ne offene Debatte führt über [...] das altruistische Konzept, das Grundrecht auf Asyl als etwas, das unsere Demokratie sehr reich macht, dann nähern wir uns wirklich einem Konsens. ((Applaus))

CHRISTIANSEN: Herr Ertekin, wenn jemand in der Praxis wie Sie so viel damit zu tun hat als Unternehmensberater, der aber vor allem natürlich jetzt *türkische* Mitbürger berät, eben wie

sie eine Existenz gründen können, wie sie sich besser integrieren können. [...] Was ist für Sie der wichtigste Punkt? [...]

ERTEKIN: [...] Ich glaube, hier gehts darum, die Zahl zu definieren: Brauch wie viel brauchen wir? Wie viel können wir eigentlich integrieren? Mir gehts eigentlich darum, was passiert mit den Menschen, die hier sind. Welches Konzept legen wir vor, dass diese Menschen auch hier sich wohl fühlen, auch gern hierher kommen? Man muss auch sehen, dass nicht nur Deutschland dieses Problem der Alterung und äh der Schrumpfung dieser Population hat. [...] Dann wirds ein Kampf um diese Migranten sein wie bei diesen IT-Berufen jetzt gerade. Dann gehen wir auf die Akquise um diese Art von Menschen. Die werden nicht alle super qualifiziert Qualifikationen vorweisen können. Und da müssen wir uns Gedanken machen, wie können wir diese Menschen hier a integrieren, b soweit qualifizieren, dass sie den Bedarf dieser Wirtschaft die deutsche Wirtschaft äh gerecht werden können. Das ist für mich eigentlich äh die Kernfrage. Und da muss man sicherlich auch über über die Summen diskutieren, wie weit können wir wie viel Menschen können kann das Land in einem Jahr in einer gewissen Periode integrieren.

11

CHRISTIANSEN: Wie viele Menschen können wir aufnehmen? Es werden immer wieder Zahlen zwischen 200- und 300.000 genannt. Sie haben auch mal ne Obergrenze genannt, Herr Müller.

MÜLLER: [...] Wenn auf die Frage des Bevölkerungsrückganges hingewiesen wird, dann will ich einmal Zahlen nennen, was wir hypothetisch bräuchten an Zuwanderung, um das auszugleichen, damit Sie sehr schnell erkennen, dass das gar nicht vorstellbar ist. Wenn wir die Gesamtbevölkerungszahl der Bundesrepublik stabil halten wollten, bräuchten wir eine Netto-Zuwanderung von, sagen die Vereinten Nationen, von von 324.000 Menschen im Jahr, netto, mehr Zugänge als Abgänge, das sind brutto etwa 900.000 Leute. Wenn wir das Erwerbspersonenpotential stabil halten wollten, bräuchten wir schon fast eine halbe Million. Und wenn wir den Altersquotienten stabil halten wollten, also wenn wir stabil halten wollten das Verhältnis von aktiven und denjenigen, die im Alter zu versorgen sind, bräuchten wir eine jährliche Zuwanderung von 3,4 Millionen Menschen. [...] Ich bin fest davon überzeugt, die Bevölkerungsprobleme werden wir durch Zuwanderung bestenfalls abmildern können. Und deshalb geht es eben nicht um die Frage, wie viel Zuwanderung, es geht auch um das Profil der Zuwanderung. Und, liebe Frau Roth, da möchte ich Ihnen widersprechen: Was Günter Beckstein sagt, bedeutet an keiner Stelle, dass wir politisch Verfolgte nicht mehr aufnehmen wollen. Aber nach wie vor ist es so, dass in der Mehrzahl der Fälle das Asylrecht zu Unrecht in Anspruch genommen wird. [...] Selbst wenn ich die Fälle des Kleinen Asyls dazu rechne, komme ich auf fünfzehn Prozent. Das heißt,

in 85 % der Fälle erfolgt die Berufung auf das Asylrecht zu Unrecht. [...]

SÜSSMUTH: [...] Und ein Irrtum wird immer weiter durch die Welt getragen, dass diejenigen, die nach dem so genannten Kleinen Asylrecht, dem Paragraphen 51 unseres Ausländerrechtes, Schutz finden, das sind keine Missbrauchstatbestände, sondern wir könnten die sowohl nach der Genfer Flüchtlingskonvention wie nach Europäischen Menschenrecht *nicht*

XXX wenn wir darüber schon mal Einigkeit haben.

((Applaus))

Dann gibt es in der Bundesrepublik Tatbestände, an den wir auch in der Kommission arbeiten. Das sind die viel zu langen Gerichtsverfahren, das sind . Tatbestände von Folgeanträgen, also Menschen, die über 10 Jahre nicht wissen, ob sie nun hier bleiben können oder nicht hier bleiben. Das is ein unzumutbarer Tatbestand für beide. Solche Dinge sind zu ändern. Aber wir reden oft über *Illegale*, die gar keine *Illegalen* sind. Und deswegen gehört auch ne saubere Unterscheidung und Sprache in die Debatte, damit die Menschen nicht permanent denken, hier leben nur Missbrauchende, sondern dass wir in den Blick nehmen die Schutzsuchenden. Und da sachlich auch noch mal: Diejenigen, die gekommen sind als Asylbewerber, die als Bürgerkriegsflüchtlinge gekommen sind, die ham wir ja lange Zeit da ham wir gesagt, die kommen nich in Frage, dass sie hier bleiben. Teilweise ham sie sich ne Existenz aufgebaut, schaffen Arbeitsplätze für andere und erhalten Arbeitsplätze. Und jetzt sagen wir sinnvoller Weise beispielsweise an den bosnischen Flüchtlingen: Wenn sie mehrere Jahre hier sind, sollen sie auch die Möglichkeit haben, *hier* zu bleiben. [...] Ich finde ganz wichtig, dass wir . unsere Integrationsaufgabe endlich leisten und dass wir nicht zu immer mehr Fehlentwicklungen und Auseinanderentwicklungen komm. Dass die Arbeitslosenzahl der . ausländischen Bevölkerung heute *doppelt* so hoch ist wie die der **D(d)eutschen (3)** zeigt, dass wir *nicht* integriert haben. Und deswegen ist die Frage, wie viele brauchen wir dann zusätzlich, eigentlich eine nachgeordnete in der *Zahl*. Äh deswegen die Überlegungen, die verschiedene Gruppierungen anstellen, nach bestimmten *Kriterien* Menschen ins Land zu holen, die längerfristig auf auf unsre Arbeitsmarktentwicklung eingehen, auch vernünftig. Im Augenblick fixieren sie sich alle darauf, ob das 100-, 200.000 oder 300.000 sein sollen? [...] Wir werden sicherlich ein Gremium brauche n, das kontinuierlich beobachtet und auch koordiniert, wie sind die Entwicklungen sowohl am Arbeitsmarkt, und ich glaube, Frau Roth, darin kann ja auch niemand anderer Meinung sein, ein Land muss immer schauen, wie viel kann es integrieren Gruppierungen und je mehr Arbeitslose es sich ins Land holt, desto weniger integriert es. Und deswegen haben wir da auch ne politische Verantwortung.

CHRISTIANSEN: [...] Also, wir ham einerseits die Frage der der Bedürfnisse der Wirtschaft, auf der anderen Seite ham wir

den humanitären Aspekt der ganzen Sache zu berücksichtigen. Welche soll denn jetzt dominieren? Oder kann man sich/
MÜNTEFERING: [...] Wir haben erstens Menschen, die aus Rechtsanspruch zu uns kommen. Das sind Menschen, die als Aussiedler kommen, die 100.000 sind im Jahr, die Familienangehörige mitbringen, 100.000 im letzten Jahr. Und wir haben zum zweiten Menschen bekommen aus humanitären Gründen, das sind Menschen, die Asyl bekommen, die aufgenommen werden nur zeitweise, die aus Krisen- und Verfolgungsgebieten zu uns komm. Und wir haben zum Dritten Mensch, die als wirtschaftliche Zuwanderer zu uns komm. [...] Und jetzt sag ich aber, wenn wir darüber sprechen, wen wir eigentlich einladen, ins Land zu kommen aus wirtschaftlichen Gründen, werden das die, die Asyl suchen und die, die aus Familien- und Zuzugsgründen hierher kommen, nicht beantworten können. [...] Wir werden auch in Zukunft die Zuwanderung derer haben, die aus Rechtsanspruch kommen können: Deutsche (4), die jetzt in meistens in Osteuropa sind, übrigens auch 15.000, 20.000 jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, die jedes Jahr komm. [...] Deshalb freu ich mich auch, dass die Kommission, die Frau Süßmuth leitet, ja sehr wohl über Asyl spricht und über . die Aussiedler, die zu uns kommen, und dann über die Frage der Zuwanderung.

12

CHRISTIANSEN: ((zu Klitschko gewandt)) Wir müssen auch dabei berücksichtigen [...] die Frage der Integration. Sehr viele sollten kommen bei der Green-Card, sehr viele sind nicht gekommen. Aus 20.000, die wir haben wollten, sind 5.000 geworden, die gekommen sind. Sie sagen, Herr Klitschko, Sie sind gerne hierher gekommen. Nun hats ein Sportler, sag ich mal mal, relativ privilegiert XXX, wenn er kommt. Viele andere sagen: ‚Na ja, wenn ichs mir denn aussuchen kann, ob ich denn in Amerika etwas bessere Arbeitsbedingungen, vielleicht etwas besseres Gehalt sogar bekomme, aber auch besseres Lebensumfeld, bessere Integrationsmöglichkeiten, dann geh ich lieber dahin.‘ Im Moment spitzt sich die Debatte sehr stark zu auf die Frage ‚Wer will sich integrieren lassen und wie integrieren wir besser?‘ Das heißt deutsch lernen zum Beispiel. Haben Sie das damals, als Sie gekommen sind vor vier Jahren, für absolut richtig gefunden, gleich deutsch zu lernen.

13

CHRISTIANSEN: ((zu Klitschko gewandt)) Kennen Sie Landsleute aus der Ukraine, die hier in Deutschland leben?

KLITSCHKO: Ja, ich kenne sehr viele Landsleute.

CHRISTIANSEN: Lernen die auch deutsch? Finden dies auch richtig, deutsch zu lernen oder nicht

unbedingt, weil sie finden, dass das nicht nötig ist?

KLITSCHKO: Das große Problem,

kennen ich kennen ich sehr viele sehr viele Landsleute hier in Ukraine oder nicht unbedingt nicht unbedingt hier in Deutschland in in Amerika. Wer lebt schon seit fünf oder zehn Jahre in geschlossene Gesellschaft nur Landsleute und sprechen kaum englisch oder kaum deutsch. Und meine Meinung das is gra/ sehr große Nachteil für diese Menschen. Und Menschen müssen selbst begreifen, dass Sprache is sehr wichtig, um in neue Gesellschaft zu integrieren wichtig. [...]

14

CHRISTIANSEN: Isses wichtig, Herr Ertekin, dass wir jetzt sagen, ähm wir bieten sozusagen verpflichtende . Kurse für Menschen, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen, deutsch zu lernen, damit sie hier auch bessere Chancen haben?
ERTEKIN: [...] Die Menschen haben äh denk ich die Immigranten haben ein gewisses *Misstrauen*, ein gesundes, manchmal ein ungesundes Misstrauen gegenüber der Politik in Deutschland, was die Integrationsabsichten betrifft. [...] Ich bin auch sicher, dass die Integrationskurse, äh egal, welcher Art von Sanktionen oder Bonussysteme es auch beinhalten sollten, die **Ausländer (3)** nicht begeistern wird, an diesen Kursen teilzunehmen. [...] Man muss Atmosphäre schaffen, dass die Menschen *gern* sich integrieren wollen, dass sie *gern* die Sprache lernen und auch die *Kultur* lernen. Man muss Atmosphäre schaffen.

15

OBERNDÖRFER: [...] Wir müssen doch über Zahlen sprechen. Wir lügen uns in die Tasche, wenn wir a eine Schrumpfung der Bevölkerung um fünf/ 27 Prozent als insignifikant betrachten. Also wir müssen schon äh das Volumen des Problems sehen, das is gigantisch, was da auf uns zukommt. Und wir werden uns ni/ natürlich werden wir wegen der fehlenden Geburten äh das Defizit durch Zuwanderung nicht ausfüllen können, aber wir müssen mit signifikanter Zuwanderung rechnen und kommen ohne sie nicht aus. Deswegen finde ich es fasch, wenn immer wieder die Asyldebatte geführt wird, denn das sind ja winzige Zahlen. Wenn jetzt 60.000 Asylbewerber in diesem Jahr in die Bundesrepublik kommen, werden vielleicht 30.000 bleiben, also, unter . Genfer . Flüchtlingskonditionen. 8.000 von den 30.000 werden als Asylbewerber anerkannt, als politische Flüchtlinge, das is für ein 82-Millionen-Volk ne insignifikante Größe. Wir liegen auch inzwischen also in der Zahl der Aufnahme an zwölfter Stelle in Europa, wenn wir die Bevölkerungszahl sieht. [...] Es is sicher schön, wenn man den Menschen, die hierher kommen, Hilfe gibt, deutsch zu lernen, damit sie hier eher Erfolge haben, aber es is irgendwie schief. Also mir is bei der Debatte nich wohl. Denn das zentrale Problem bei der Integration is die *Akzeptanz* von Zuwanderern, etwa wenn man die Juden nimmt in der Weimarer Republik oder im Kaiserreich, die waren voll angepasst, aber sie wurden nicht akzeptiert. Das is doch das Problem. Ich

spreche viel mit **Ausländern (4)**, die hier seit vielen Jahren in Deutschland sind, die deutsche Staatsbürger sind. Die sagen mir immer: ‚Ja, wir werden nicht akzeptiert.‘ Man regt sich dann immer in Debatten drüber auf, dass in bestimmten Stadtvierteln fremde Sprachen gesprochen werden. Sie erinnern mich hier an eine Debatte mit Minister Beckstein. Ja, was ist das? In Einwanderungsländern ist das doch keine Selbstverständlichkeit, dass eben die die Menschen herkommen zunächst mit ihren Landsleuten ihre Sprache sprechen. [...] In den Staaten gibts heute noch Menschen, die plattdeutsch sprechen, und niemand regt sich drüber auf,

oder die Polen in Buffalo, die heute noch polnisch, trotzdem

CHRISTIANSEN: Aber sie sprechen zusätzlich auch Englisch, sie sprechen zusätzlich auch *Englisch*.

OBERNDÖRFER: als deutsche Staatsbürger/ als als amerikanische Staatsbürger. Und wir müssen dazu kommen in unserer Gesellschaft, dass man Menschen fremder Herkunft, die vielleicht schlecht deutsch sprechen, wie viele **Deutsche (5)** auch, die schlecht sprechen oder Dialekt sprechen, als Staatsbürger anerkennt. ((Applaus)) Das ist doch damit sie die Möglichkeit haben, sich mit dem Staat zu integrieren. Was ist denn überhaupt das Ziel der Integration? Darüber wird überhaupt nicht diskutiert. Was ist ein integrierter **Deutscher (6)**? Ist das ein schwäbischer Philatelist oder sonst was? Also das ist doch alles *phantastisch* in unserer pluralistischen Gesellschaft, mit einem solchen Begriff zu arbeiten, die **Deutschen (7)** sind sehr verschieden. Und die Staatsbürger, die wir hier haben wollen, die sich mit diesem Staat integrieren, die werden ein anderer sein als viele andere und zu der Buntheit und Vielheit, die für unsere Gesellschaft charakteristisch ist, beitragen.

16

MÜLLER: [...] Die Bundesrepublik hat einen höheren **Ausländeranteil (5)** als viele klassische Einwanderungsländer. Wir haben einen **Ausländeranteil (6)** von neun Prozent. Der europäische Durchschnitt liegt bei 4,8 Prozent. Wir haben in den vergangenen Jahren mehr Zuwanderer aufgenommen als viele klassische Einwanderungsländer. [...] Herr Klitschko sagt, er fühlt sich wohl in Deutschland. Jede Äußerung von **Ausländerfrei/ feindlichkeit (7)**, von Fremdenfeindlichkeit, ist schlimm, und man sollte es nicht bagatellisieren, wirklich nicht, aber alles in allem ist Deutschland ein offenes, tolerantes und auch **Ausländern (8)** gegenüber freundliches Land und hat sich in der Vergangenheit seinen Verpflichtungen gestellt, auch im humanitären Bereich. Und da sollten wir unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. [...] So der zweite Punkt: Natürlich ist Integration auch ein Anspruch an diejenigen, die zu uns kommen. Und ich finde, wer zu uns kommt und hier dauerhaft leben will, von dem kann man im Prinzip vier Dinge verlangen. Das eine ist, dass er

Respekt hat vor den Werten der Verfassung; das zweite ist, dass er sich gesetzestreu verhält so wie jeder **Deutsche (8)** auch, klappt nicht immer, aber der Anspruch muss der gleiche sein; das Dritte ist der Respekt davor, dass diese Verfassung oder dass diese Gesellschaft ihre eigenen Traditionen hat: die europäischen Traditionen des Humanismus, der Aufklärung, des Christentums; und das Vierte ist das Erlernen der Sprache, diese Bereitschaft muss bestehen und die kann ich auch verlangen, von jemanden, der zu uns kommt und dauerhaft hier bleiben will. Deshalb bin ich dafür, dass wir, was im Moment nicht der Fall ist, ein *ausreichendes* Maß an Sprachkursen anbieten, übrigens nicht nur Sprachkursen, sondern auch Kursen, die die Grundlagen unserer gesellschaftlichen Ordnung, dass wir von denjenigen, die zu uns kommen, verlangen, dass sie an diesen Kursen teilnehmen, dass wir diejenigen, die es tun, es gibt Fälle von denn können wir das nicht verlangen, das ist richtig, aber dort wo wir es verlangen können, sollten wir es tun, dass wir diejenigen, die es tun, dafür belohnen durch verbesserte Aufenthaltsmöglichkeiten, durch Verbesserungen im Bereich der Einbürgerungen, dass wir aber auch in denjenigen Fällen, in denen die *Weigerung* stattfindet, das zu tun, sagen: ‚Das bleibt nicht ohne Konsequenz‘, etwa bei sozialen Transferleistungen. Das gehört dazu, Belohnung genauso wie Sanktion. Ich bin für verpflichtende Integrationskurse, auch im Interesse der Zuwanderer selbst. ((Applaus))

17

CHRISTIANSEN: [...] Es gibt eine Art *Belohnung*, wie auch immer sie aussieht, wenn ich das mal so salopp ausdrücken darf, wenn ich deutsch . lerne. Aber wie solls geschehen? Wer soll denn dann Deutsch lernen? Also der Zuwanderer, der für einige Jahre bleibt, der Einwanderer, der für immer bleiben möchte? Ab wann soll diese Verpflichtung bestehen. Oder ab wann muss ichs gar nicht machen?

MÜNTEFERING: [...] Ich finde auch, dass jemand der in diesem Lande lebt, der in diesem Lande auch lange leben will, wer in diesem Lande auch beruflich tätig sein will, dass er sich bemühen muss, die Sprache zu verstehen und sprechen zu können. [...] Es kommt nur darauf an, dass wir den Menschen sagen müssen: „Wenn ihr eine Chance haben wollt in diesem Land‘, und da kommen junge Menschen zu uns, dann müssen wir den sagen: ‚die werdet ihr wirklich nur haben, und das wird alles nur Sinn haben Zuwanderung, wenn ihr die deutsche Sprache auch lernt.‘ Ich will ein konkretes Beispiel sagen: Ich höre, dass türkische Familien, nicht alle, aber manche, die Kinder, wenn sie ins schulpflichtige Alter kommen, in die Türkei schicken, in die Türkei zur *Schule* schicken, und sie kommen dann mit 14 oder 15 bei uns hier wieder an. Sie ham dann natürlich ihre Heimatsprache gelernt, ihre Vatersprache gelernt, Muttersprache gelernt, sie ham dann ihre Religion vielleicht näher erleben können als bei uns, aber man tut den

jungen Menschen kein kein kein *Gefallen* damit. Äh es wär von mir aus das beste, was man tun kann, wenn man anfängt damit, die Kinder schon, wenn sie im Kindergartenalter sind, an die deutsche Sprache *in* den Kindergärten, *in* die Schulen heranzuführen. Kinder lernen das auf natürlichem Wege sehr viel mehr, als wenn wir 25 oder 40jährigen sagen würden: ‚Jetzt musst n Kurs machen.‘ [...]

CHRISTIANSEN: Aber da schicken ja viele Eltern ihre Kinder schon mal nicht hin . in die in die Kindergärten [...]

ROTH: Ich glaube, was wichtig is is, dass eine Integrationsgesellschaft auch zeigt, dass sie integrationsbereit is, dass sie wirklich die Hände ausstreckt und sacht: ‚Wir wollen, wir als Gesellschaft sind bereit zur Integration und dass die Verantwortung oder die Pflichten, die es sicher ja auch gut, derjenigen, die zu uns kommen, nicht einseitig auf eine Seite verlagert wird. [...] Ich glaube, Herr Müntefering, dass es nicht praktikabel sein wird, jetzt zu sagen, es gibt verpflichtende Sprachkurse, weil es gibt einfach sehr viele Gruppen von Menschen, die kann man dazu nicht verpflichten, man kann **EU-Ausländer (9)** nicht dazu verpflichten. Man kann äh nach dem Assoziationsabkommen mit der Türkei auch türkische Staatsbürger nicht dazu verpflichten. Ich finde aber sehr richtig zu überlegen, dass eine Einwanderungsgesellschaft Bundesrepublik Deutschland obligatorisch Sprachkurse anbietet und die dann mit positiven Anreizen verknüpft, wer diese Sprachkurse äh äh hm hm durchführt, wer wer sich daran beteiligt, denn auch Anreize bekommt, was Arbeitszugang angeht [...] Ich glaube, bei uns is muss sich im Bewusstsein mal durchsetzen, dass uns Integration auch etwas wert sein muss. Es muss uns im wahrsten Sinne etwas wert sein. [...] Wenn wir sehen, was in den Niederlanden, in Schweden *investiert* wird in den einzelnen Einwanderer, in die einzelne Einwanderin, weil die sagen: ‚Das zahlt sich für uns im besten Sinne aus.‘ Dann ist das n wichtiges Zeichen, Kultur der Anerkennung. [...] Es gibt Menschen, die sind zu uns gekommen zum Beispiel aus Bosnien-Herzegowina, ausm Kosovo aufgrund einer Bürgerkriegssituation, junge Menschen, die älter geworden sind, die *integriert* sind, es is wirklich verrückt, jetzt nich sich zu überlegen, dass man diese Menschen, die bei uns schon *integriert* sind, *hier* ein Bleiberecht bekommt, *hier* eine Möglichkeit zum Arbeitszugang zu geben, anstatt zu überlegen, wie holen wir uns von woanders Menschen her. Auch das is ne Anerkennung von stattgefundenener Integration, etwa in diesem Beispiel etwas bei uns zu ändern.

18

SÜSSMUTH: [...] Ich glaube, wir kommen um diese Integrationsangebote verpflichtend nich herum, und auch der Vertrag auf Gegenseitigkeit ist eine Binsenweisheit. Wichtig is nämlich nur, solange wir ein Rotationsland und kein Einwanderungsland waren, gab es nur ein Angebot für

Aussiedler und Spätaussiedler, und wir haben *alle* andren Gruppen schwer vernachlässigt. Also dass heute, nehmen Sie Berliner Grundschulen, über zwei Drittel der Kinder überhaupt kein deutsches Wort können, wenn sie in die Grundschule kommen. Das zeigt, dass hier dringend Handlungsbedarf is. [...] Nun is die Frage, wie tragen wir die Kosten. Aber die *Integrationskosten* sind alle mal günstiger, als wenn wir hinterher Kosten für Kriminalität und und und bezahlen müssen. Also da sind die sehr viel geringer. Und deswegen muss ich sagen, wir können nicht *alle* verpflichten, aber ich bin auch der Meinung, der Integrationsvertrag, wie er in Holland geschlossen wird, der nicht ein beliebiger is, sondern wenn ich mich angemeldet habe, gehe ich auch Verpflichtungen ein, und bei Nichteinhaltung gibt es auch Sanktionen. [...] Und sicherlich gehört dazu auch die Einbürgerungsfrage, denn das is ne Akzeptanzfrage. Und die haben wir auch lange hinausgeschoben. Wir haben Anfang der neunziger Jahre verbessert, aber e ist wirklich wichtig, dass ich auch *spüre*, ich gehöre dazu. Mir sagt mancher, grade aus der türkischen äh Herkunft: ‚Ich habe alles gemacht, was ich tun konnte, ich bin deutscher Staatsbürger geworden, und trotzdem werde ich dauernd gefragt, wann ich in meine Heimat zurückkehre. Dann muss ich auch erkennen, dass ich hier dazugehöre und miteinander lebe.‘

19

CHRISTIANSEN: Herr Ertekin, ähm möglicherweise ist das Gefühl bei einigen nicht da, bei anderen mag eine andere ein anderes Gefühl vorherrschen, was Sie uns vielleicht erklären können: Wenn wir Zahlen lesen, wie zum Beispiel 18 Prozent . sehr vieler ausländischer vorwiegend Jugen/ türkischer Jugendlichen schließen einfach die Schule nicht mehr ab, sie sind zunehmend nicht mehr bereit, die deutsche Sprache zu lernen, wie ich jetzt grade in dieser Woche von von einer türkischen Gemeinde gehört habe. Woher *kommt* das, grade unter Jugendlichen? . . Die hier aufgewachsen sind, die hier leben?

ERTEKIN: Vielleicht vorers/ vorab zu Integrationskurse. Ich glaube, in Deutschland is sehr viel Angebote, was Kurse, Maßnahmen, was Sprache anbetrifft. Es gab auch *vorher schon* Art eine Art von Integrationskursen. Die **Ausländer (10)** haben diese Angebote nicht in Anspruch genommen, *weil* sie, und die Frage is jetzt, *warum* sie nicht in An Anspruch genommen haben? Also und da kann man auch Maßnahmen für die Zukunft konzipieren und sagen: ‚Okay, diese Mo Kurse müssen auch folgende Faktoren, folgende Terminante beinhalten. [...] Circa alle sieben Jahre kam ein Hammerschlag: 73 . Anwerbestopp; 80/81 [...] Kinder der ausländischen Eltern bekamen haben kein Kindergeld mehr [...] Alle sieben Jahren fragen die Leute sich, die Immigranten sich: ‚Sind wir hier überhaupt willkommen?‘ [...] Und deswegen glaub ich, dass die dritte und vierte Generation die Bereitschaft, sich hier zu integrieren, wie die **Deutsche (9)** es erwarten, die deutsche

Seite die Integration erwartet, also die völlige Aufgabe der Herkunft, die völlige Aufgabe der Kultur, die das Erlernen der deutschen Sprache, die mindestens genauso gut erlernen der deutschen Sprache wie die Deutschen (10), damit zu diesem Ergebnis können wir nicht kommen. [...] Die ausländischen Jugendlichen, explizit die türkischen Jugendlichen haben sich aus diesem Bildungssystem teilweise zurückgezogen. Ähm es entstand neben der ganzen Kulturvereine, türkische Diskotheken, türkische Cafés, Bars, die türkischen Symbole wurden auf einmal wieder in Mode. Denn fragt man, warum. Irgendwas ist da falsch. Und das liegt an, aus meiner Sicht, nur an der Atmosphäre. In Deutschland gibts alles. Man muss *nur* die Atmosphäre schaffen, dass die Leute sich hier wohl fühlen und diese Angebote in Anspruch nehmen.

20

CHRISTIANSEN: [...] Damit sind wir aber vielleicht bei der Abschlussfrage, denn hier wurde mehrfach gesagt auf die Frage ‚Die Deutschen (11) sterben aus‘, wir können das Problem nicht mit Zuwanderung *allein* lösen. [...]

21

MÜNTEFERING: Erstens will ich noch mal unterstreichen, bevor wir über Zahlen sprechen, was wir ja heute Gott sei Dank vermieden haben heute Abend, wie viele denn da kommen sollen. [...] Es ist ja nicht nur eine Frage, wie viel Menschen wir *sind* in Deutschland, von denen, die jetzt hier *leben*, welcher Nationalität auch immer, sondern was die *können*, was die für Fähigkeiten haben, wie wir mit den Aufgaben, die wir in diesem Lande haben, fertig werden. Das ist Punkt, eins, der ganz wichtig ist, die Bildungs- und Qualifizierungsfrage. Und der zweite ist denn eben der: Wie viele von denen, die zwischen 16 und 65 sind, sind erwerbstätig und sind qualifiziert/

22

MÜLLER: [...] Die Grünen haben auf ihrem Parteitag beschlossen, zurück zum Asylrecht von vor 1993. Damals hatten wir 450.000 Asylbewerber. [...]

IX StolzLand. Ein Reisebericht

IXa StolzLand...: Autohaus

INTERVIEWER: Hören Sie mal, wir drehen ja hier einen Film eigentlich nicht über Porsche, sondern über Stolz. Sind wir hier am richtigen Ort?

MATIC: Natürlich is man stolz in gewisser Weise, aber am meisten bin ich stolz auf mein Vater und auf meine Familie und sicherlich bin ich stolz, gar keine Frage, ne? Das ist sicherlich n Lebensfilm, aber ich bin ja auch n bisschen **Deutscher (1)**, und darauf bin ich auch stolz.¹² ... Jeder Amerikaner ist stolz, Amerikaner zu sein, jeder Franzose stolz, Franzose zu sein. Und warum sollen **Deutscher (2)** nicht stolz sein dürfen, n **Deutscher (3)** zu sein, zumal sie auch jeden Grund dazu ham.

IXb StolzLand...: Brauerei

1

M60: Ich trinke nur deutsches Bier. Die anderen Bier die äh ver/ äh versauen das Bier. Oder zum Beispiel der Ami, der hat äh äh künstlich hergestelltes, meine, das schmeckt doch nich, also von meiner Warte aus gesehen. Ja? Oder der Engländer, die ham keinen Schaum drauf, nichts. Was soll das sein? Ja, das sind so XXX ((Lachen)) ... Stolz bin ich, dass ich ein **Deutscher (1)** bin, aber die Braunen die brauchen wir nich, und das is eben die Sache, ich sage, was mich dran stört und dass wir zu viele **Ausländer (1)** reinkriegen, ja? Der **Deutsche (2)** der holt jeden rein und der und der kriegt *alles*, und der eigenen **Deutschen (3)** äh äh der kriegt *nicht* alles, und der muss darum betteln. Und warum? Und warum?

2

F60: Stolz sein, das kann man nich, nee.
INT.: Wieso nich?
F60: Nee, wenn man da in jeder Ecke guckt, wie dreckige alles is und so, nee, da müsste mal n bisschen aufgeräumt werden.
INTERVIEWER: Ja, aber das is doch grade, ich dachte immer, der Deu/ des **Deutschen (4)** Tugend is die Sauberkeit.
F60: Mm nee.

3

M20: [befragt nach Unterschieden zwischen Ost- und Westdeutschen] Es sind sind sicherlich unterschiedliche Traditionslinien, aber davor gibts trotzdem Traditionen, die allen gemeinsam ist. Beispielsweise der Kölner Dom ja, also da gabs noch kein Ost- und Westdeutschland in diesem Sinne. Das is was, worauf der **Ostdeutsche (5)** zurückblickt und der **Westdeutsche (6)** auch zurückblickt.
INTERVIEWER: Mit Stolz?
M20: Ich denke mit Stolz, ja.

¹²Das bis hierhin wiedergegebene Interview wird im Film ans Ende geschnitten. Der folgende Teil wird zu Beginn des Films gezeigt.

IXc StolzLand...: Theater der Keller

4

ZANGER: [...] Und wenn das Wort existiert, dann muss damit auch irgend etwas besetzt sein, irgendeine Bedeutung besetzt sein. Es kann nicht sein, dass *Stolz* nicht existiert.

INTERVIEWER: Ham Sie ne Idee für die Bedeutung? Is so schwierig. ((lacht))

ZANGER: Es ist ein erhabenes Gefühl für einen Moment, und das hat man in diesem Lande nicht mehr. Das is zum Beispiel der Punkt, was das Dritte Reich in Deutschland angerichtet hat, dass hier die Heroisierung eintritt, bevor man ein Gefühl vorzeigt in diesem Lande.

IXd StolzLand...: Zugspitze

5

INTERVIEWER: Gibts eigentlich n anderes Wort für Stolz?

SEILBAHN-FÜHRER: Nee, würd ich nicht sagen, wer stolz ist, beschreibt irgendwie was anderes, das was man fühlt.

INTERVIEWER: Was fühlt man denn da?

SEILBAHN-FÜHRER: Ja eben, das Gefühl

INTERVIEWER: Ein erhebendes?

SEILBAHN-FÜHRER: Ja.

INTERVIEWER: Und worauf kann man stolz sein?

SEILBAHN-FÜHRER: Auf sein . Geburtsort und sein Land,

INTERVIEWER: Ja.

SEILBAHN-FÜHRER: sein Dialekt, seine Freunde.

INTERVIEWER: Ja.

X Berlin – Jerusalem und zurück. Jüdisches Schicksal, jüdisches Leben

Xa Berlin – Jerusalem und zurück...: Reisegruppe

1

STADTFÜHRER: Meine sehr verehrten Gäste, ein weniger nettes Thema, ein ganz schäbiges Thema. Wir sehen dort eine Judensau. Ein Machwerk aus Stein. Es zeigt ein Schwein in ganz enger äh ganz engem Zusammenhang mit Menschen. Kinder werden gesäugt, einer schaut dem Schwein ins Hinterteil. Ja, Sie können sich vorstellen, dass jüdische Menschen das nicht erdulden konnten und die Stadt verließen, das war damals geplant, ja? ((Bedeutet der Gruppe weiterzugehen))

INTERVIEWER: Können wir eine kleine Anfrage machen? Glauben Sie, daß das bleiben soll, oder soll das runter?

VERSCHIEDENE LEUTE: Nein nein nein

((Durcheinander))

FX: [nicht im Bild] Das soll bleiben.

M1/70: Geschichte is Geschichte.

M2/70: Is doch überall

INTERVIEWER: Aber ist doch eine Schande.

Die Reisegruppe entfernt sich, während das Durcheinander anhält. Drei von ihnen antworten im Vorbeigehen, bleiben schließlich doch stehen.

M2/70: Ja, das war ja der größte Fehler, der damals begangen wurd.

INTERVIEWER: Sagen Sie/

M60: Ich meine, son kleiner Adolf Hitler müsste wiederkommen.

M3/70: Richtig, jawoll jawoll, das brauchen wir, das brauchen wir, das brauchen wir.

M60: Ne, son kleiner Adolf Hitler dürfte wiederkommen.

M3/70: Jawoll, na.

M60: dass mal n bisschen Ordnung reinkommt,
man traut sich ja abends gar nicht mehr auf die
Straße und alles.

M3/70: Da/ da/ da/ dass unsere Politiker noch
für Deutschland arbeiten und nicht für die Juden. Ham Sie
noch Nationalstolz? Ham Sie noch Nationalstolz . dass Sie
Deutscher (1) sind? Ja oder nein?

INTERVIEWER: . Ja.

M3/70: Also. Aber gucken Sie sich doch mal um, unsere Jugend
hat doch kein Nationalstolz mehr. Wer hat denn das alles
versaut?

Xb Berlin – Jerusalem und zurück...: Voigt-Rede

1

VOIGT: [...] Man müsste dem deutschen Volk erst einmal beibringen, dass sie sich nicht zu schämen brauchen, Deutsche (1) zu sein. Wir müssen ihnen sagen: ‚Du kannst stolz darauf sein, Deutscher (2) zu sein.‘ Wir haben die Speerspitze, wir sind die Speerspitze des nationalen Widerstands in Deutschland. ... Wäre es möglich gewesen, eine Ausstellung zu machen ‚Verbrechen der Vereinigten Staaten im Vietnamkrieg‘? Wir alle wissen, dass zu Stalins Zeiten gut 60 Millionen Russen umgebracht worden sind. Verehrte Anwesende, wir Deutschen (3) leisten uns, da mitten in der Reichshauptstadt, im Herzen Deutschlands, neben dem Symbol der Freiheit gleichzeitig ein Symbol des Helfers zu setzen.

XI Kleiderkammer

1

MARIO: Ein was ein was möcht ich euch noch mal empfehlen, wenn ihr mal um fuffzehn Uhr das Ding ((zeigt zur Kleiderkammer))

MX1: Ja.

MARIO: Ihr geht denn da um fuffzehn Uhr mal da rein.

MX1: Nur **Ausländer (1)**,
muss dich hinten anstellen.

MARIO: Du hast da,
was da an Kanaken reingeht,

MX1: Ja.

MARIO: Ich sage jetzt mal richtig ah
auf gut Deutsch

MX1: Kanake.

MARIO: *Kanaken* reingeht, ne.

MX1: Ja Kanaken,
musst dich hinten anstellen.

MARIO: Dann geh
dann geht mal rein.

MX1: Ja.

MARIO: Wenn denn eine vor, wir waren letztes Mal schon hier, da steht eine vor uns. Wie wieso brauch eine Frau, die jede Woche hier is, fuffzehn bis zwanzig Blusen?

MX1: Ja, XXX

MARIO: Die die holen die hier raus, und an der nächsten Ecke stehen se und verscherbeln se. Das is das Ding.

MX2: Unterwäsche und und und

MARIO: Ich will, ich will, ich will ne Büchs ham,
ich will n Paar Socken ham, ich will ne Jeans ham, un/

MX2: Ma:rio . wir sind **Deutsche (1)**.

XII Talk vor Mitternacht: Ist Deutschland ein Einwanderungsland?

1

HERRES: ,**Ausländer (1)** rein, Deutschland braucht Zuwanderer', sagen die Experten. [...] Wir werden immer weniger, und die wenigen werden immer älter. Eine vergreisende Republik sozusagen. Bereits jetzt fehlen der Gesellschaft Top- Arbeitskräfte, und das trotz anhaltender Massenarbeitslosigkeit, Gleiches gilt für Billigjobs, die **Deutsche (1)** gar nicht mehr haben wollen. Wie viel Zuwanderung aber verträgt dieses Land? Wie tolerant und aufnahmefähig ist eine Gesellschaft, in der leider auch Fremdenfeindlichkeit zum Alltagsbild gehört, wenn auch nicht zur Leitkultur? [...] [Vorstellung der Gäste] Und wie immer beim Talk vor Mitternacht haben wir auch Publikum,

Inländer und **Ausländer (2)**, und die wird im Verlauf der Sendung meine Kollegin Ulrike Schwarz befragen.

SCHWARZ: Wir haben Leute hier, für die Deutschland ihr Einwanderungsland geworden ist, aber wir haben auch Menschen da, die sagen Deutschland war nie ein Einwanderungsland, Deutschland ist keines, und Deutschland wird auch nie eins werden. [...]

2

HERRES: Deutschland ist eines der dicht besiedelsten Länder der Welt, Frau Beck, wozu brauchen wir Einwanderer und Zuwanderer?

BECK: [...] Im Jahre 2030 werden wir von etwa jetzt 82 Millionen auf 65, 60 Millionen Menschen geschrumpft sein. [...] Jede Gesellschaft braucht eine ausgewogene Balance zwischen Erwerbstätigen und denen, die nicht mehr erwerbstätig sein können. Und deswegen brauchen wir Zuwanderung.

HERRES: Deutschland braucht Zuwanderer, so lautet auch der erste Satz des Berichtes der Süßmuth-Kommission, Herr Bosbach, sieht das CDU auch so?

BOSBACH: Wir hatten immer . Zuwanderung, wir haben sie zur Zeit, und wir werden sie auch in Zukunft haben. Die Zuwanderung hat nur in den letzten Jahrhunderten, wir hatten sie Anfang des 18. Jahrhunderts war jeder dritte Berliner, jeder dritte Brandenburger war ein französischer Protestant, die Zuwanderung hat immer unter ganz verschiedenen gesellschaftspolitischen, historischen Rahmenbedingungen stattgefunden. Was wir nicht brauchen ist Zuwanderung zur Lösung unserer *demographischen* Probleme. Wer glaubt, das Geburtendefizit kompensieren zu können durch mehr Zuwanderung in der Größenordnung der fehlenden Geburten, macht einen *kapitalen* Fehler. Äh die ältere Generation wird zur Zeit nur durch zwei Drittel ersetzt. [...] Würden wir den Versuch unternehmen, die fehlende Kinderzahl durch Zuwanderung zu kompensieren, müssten wir die Netto-Zuwanderung verdreifachen, vervierfachen pro Jahr, das kann ernsthaft nicht gewollt sein. Dennoch kann *gesteuerte* Zuwanderung unter Berücksichtigung der Interessen unsres Landes einen Beitrag leisten, die *Probleme* zu lösen oder abzumildern, die mit dem Wandel verbunden sind.

3

ISSEN: [...] Brauchen wir in den kommenden zwei, drei Jahrzehnten zusätzliche Arbeitskräfte, die der deutsche Arbeitsmarkt besonders der deutschen Bevölkerung nicht voll abdecken und befriedigen kann. Und da is die äh Meinung der Kommission nach dem Anhören *vieler* Experten, dass wir nicht drum herumkommen werden, wenn man so will, einen Paradigmenwechsel vorzunehmen, das heißt verstärkt Zuwanderung auch in Richtung Einwanderung zu betreiben. Zunächst einmal mit sehr moderaten Zahlen, und dann ab 2010, wenn sich das Problem dann in den Folgejahren dann verstärkt stellt wahrscheinlich sogar mit

höheren Zahlen, wobei das eine gesteuerte Zuwanderung sein soll nach Meinung der Kommission, die die Notwendigkeiten des deutschen Arbeitsmarktes dabei nicht aus dem Blickfeld verliert.

4

HERRES: Frau Pau, die Notwendigkeiten des deutschen Arbeitsmarktes. Welche Zuwanderer brauchen wir? Vor allem solche, die den deutschen Wohlstand nähren?

PAU: Also ich glaube, wir sollten aufpassen, dass wir nicht den alten Irrtum durch einen neuen ersetzen. [...] Wir sollten jetzt aufpassen, dass wir jetzt nicht meinen, all unsere Probleme, ganz egal, ob die auf dem Arbeitsmarkt, die Frage der Ausbildung und der Qualifizierung oder demographische Probleme, ließen sich über Einwanderung klären. Ich denke, da müssen wir unsere Hausaufgaben erst einmal so machen. Deswegen bin ich ganz dafür, dass wir ganz *dringend* ein transparentes Einwanderungsrecht schaffen, welcher es klar macht sowohl für die Einwanderungswilligen als auch für die aufnehmende Gesellschaft, unter welchen Bedingungen man kommen kann. Ich denke, Ziel kann nicht Migration in die Arbeitslosigkeit sein. Ich halte es aber auch für einen Irrtum, Zuwanderung auf hoch qualifizierte junge Leute, wenn möglich noch ohne Familie, begrenzen zu können [...] Ich denke, wir brauchen da etwas anderes, um nicht neue Irrtümer zu schaffen.

5

HERRES: Herr Issen, wie soll denn Zuwanderung gesteuert werden? Das müssen Sie uns mal erklären, da is ja von Punktsystem die Rede, von Quoten. Wer soll da komm? Und nach welchen Kriterien soll eigentlich entschieden werden, wer rein darf und wer nicht?

ISSEN: Die Kommission hat unterschiedliche Gruppen im Blickfeld gehabt. Zunächst einmal gut ausgebildete, möglichst auch jüngere potentielle Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmer, die ohne die Notwendigkeit, einen Arbeitsplatz schon im Inland, also in Deutschland, nachweisen zu müssen, die Chance bekommen sollen der Zuwanderung in einem relativ bescheidenen Umfang [...] Dann haben wir eine zweite Gruppe, das sind äh Leute, für die es auf dem deutschen Arbeitsmarkt derzeit kein hinreichendes Angebot gibt, wir sprechen von den so genannten *Engpassleuten*. Beispielwei/ beispielsweise ähnlich wie bei der Green-card-Regelung aus dem vergangenen Jahr, bestimmte Arbeitnehmer wurden mit bestimmten Qualifikationen, die dann zugelassen werden sollen, die allerdings nur durch Nachweis das eines deutschen Arbeitsmarktes. Dann eine dritte Gruppe, das sind die Spezialisten, bei den man sagt, hier befindet sich Deutschland in einem internationalen Wettbewerb um die Gewinnung solcher Spezialisten. Hier wollen wir relativ *liberale* Regelungen haben. Dann eine vierte Gruppe, das sind

die Selbständigen, von denen die Kommission ausgeht, dass sie, wenn sie mit einem Unternehmenskonzept hier nach Deutschland kommen, Arbeitsplätze schaffen und insofern einen Beitrag zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation insgesamt liefern. Und eine fünfte Gruppe, das sind Studenten, aber auch Auszubildende, die in Deutschland nicht nur ausgebildet werden sollen, sondern die dann anschließend eine Chance bekommen sollen, hier auch arbeiten zu können. Das sind die fünf Gruppen.

6

HERRES: Der Bericht nennt ja Zahlen, 50.000 davon ist die Rede sollen Jahr für Jahr zusätzlich ins Land kommen. Die Parteien scheuen sich, wenn es um Zahlen geht. Frau Beck, wie viele sollen denn zuwandern?

BECK: Für mich ist im Augenblick die Zahl nicht das Entscheidende, sondern das Entscheidende ist, dass wir überhaupt eine gesetzliche Grundlage für diese Art von Zuwanderung bekommen. Das Wichtige ist ja, dass wir uns klarmachen, dass wir über *zusätzliche* Zuwanderung sprechen. Es gibt ja andere Einwanderungen und Auswanderungen nach Deutschland, die wir gar nicht steuern können zum Beispiel, weil wir Teil der Europäischen Union sind. Alle EU-Bürgerinnen und -Bürger, die hier in der Lage sind, hier ihren Unterhalt zu sichern, dürfen nach Deutschland kommen und dürfen auch wieder gehen. Auch der Familiennachwuchs ist nur begrenzt steuerbar. Also wir reden über *zusätzliche* Zuwanderung, die so genannte Arbeitsmigration, die uns ja nicht fremd ist, weil wir sie ja in den 50er und 60er Jahren gehabt haben mit den so genannten Gastarbeitern. Und 1973 haben wir diese Möglichkeit, als Arbeitseinwanderer nach Deutschland zu kommen, ganz verschlossen. Und es gibt nur noch eine kleine Ausnahmeverordnung, die in ganz speziellen Einzelfällen *ausnahmsweise* mal gestattet, in Deutschland Arbeit aufzunehmen. Dafür brauchen wir, also jetzt, wo wir in Zeiten hineinwachsen, wo wieder Arbeitskräfte gebraucht werden in Deutschland, brauchen wir eine gesetzliche Grundlage. [...] Wie groß die Zahl sein wird, [...] das werden immer politisch gegriffene Zahlen sein genauso wie die 20.000 Green-card-Computer-Menschen.

7

HERRES: Herr Bobach, Sie haben kritisiert, der Bericht setze zu sehr auf Zuwanderung und vernachlässige die Begrenzung. Wie viel Zuwanderung brauchen wir, was wollen Sie begrenzen?

BOSBACH: Für uns ist ganz entscheidend, die Zuwanderung auf freie Arbeitsplätze und nicht die Zuwanderung in die sozialen Sicherungssysteme. Herr Issen hat vorhin richtig die einzelnen Zuwanderungstatbestände dargestellt, und äh ich darf nur zwei Zahlen einmal korrigieren. Die eine Zahl ist: Es geht nicht um 50.000, sondern es geht um 50.000 plus Familienangehörige. ((Applaus)) [...] Wir müssen den Nachzug

und den Zuzug unterscheiden. Wenn wir qualifizierte Arbeitnehmer brauchen, dann müssen die selbstverständlich mit ihrer Familie kommen können, aber bitte schön mit der Kernfamilie, also mit dem Ehepartner und mit den minderjährigen Kindern und nicht noch mit den Verwandten in aufsteigender Linie.

((Applaus))

Pau: Und wo endet da bei Ihnen die Minderjährigkeit?

((Applaus))

BOSBACH: Mit 18 Jahren, mit 18 Jahren, beim Zuzug nicht beim Nachzug. [...] Sie müssen den Nachzug vom Zuzug unterscheiden. [...]

HERRES: Also das müssen Sie jetzt mal erklären. Bis wann sollen Kinder nachkommen dürfen?

BOSBACH: Beim beim Zuzug, über den wir hier hier sprechen, bis zur Volljährigkeitsgrenze, bis zum 18. Lebensjahr. Das dürfen wir jetzt nicht verwechseln mit dem Nachzug von Kindern, wo also die Eltern, was wir für integrationsschädlich halten, sich dazu entschlossen haben, die Kinder zur Erziehung und Ausbildung wieder im Herkunftsland zurückzuschicken, besteht nach geltender Rechtslage noch die Möglichkeit, die Kinder bis zum 16. Lebensjahr wieder nach Deutschland zurückzuholen, dann besteht hier noch eine zweijährige Schulpflicht. Und wir glauben, dass es sinnvoll ist, dass die Kinder den übrigen Teil ihrer Schulpflicht in Deutschland absolvieren und nicht im Ausland.

8

ISSEN: [...] Die Kommission hat ja, wenn ich das richtig sehe, auch 18 [als Nachzugsalter] empfohlen. Ham Sie mal ausgerechnet, wie viel über wie viel wir dann reden? ((Durcheinander))

BOSBACH: Es geht bei diesen 50.000, ich habs *grad* versucht zu erklären, nicht um *Nachzug*, sondern *Zuzug*. Wenn nur jeder der 50.000 anzuwerbenden Arbeitnehmer *einen* Ehepartner und *ein* Kind mitbringt, geht es nicht um 50.000 Personen, sondern es geht um 150.000 Personen. Wir hatten im vergangenen Jahr einen Netto-Zuzug von 135.000, kommen 150.000, wie empfohlen dazu, wäre das eine Verdoppelung des Netto-Zuzuges in einem Jahr. Man muss das ganz ruhig und sachlich erklären, damit die Menschen auch wissen, worüber wir sprechen.

ISSEN: Aber es is nie gesagt worden, dass die 50.000 die Gesamtgruppe darstellen, sondern die 50.000 sind die, die als potentielle Nachfrager auf dem Arbeitsmarkt zunächst in Erscheinung treten. [...]

9

PAU: [zu Bosbach] [...] Was machen Sie eigentlich mit dem hoch qualifizierten Spezialisten, der hier n Jahr hierher kommt, schaut, ob das Angebot ihm passt, und dann möchte er

seine Familie nachholen.? Ja darf er denn seinen zehnjährigen Sohn nicht nachholen, weil das dann Nachzug ist und nicht Zuzug? [...]

((Applaus))

BOSBACH: Frau Pau, wenn Ihnen bekannt wäre wenn Ihnen bekannt wäre

wenn Ihnen bekannt wäre, dass es im Ruhrgebiet Städte gibt, wo über 50 Prozent der jungen Türcinnen und Türcen unter 25 Jahren arbeitslos sind, dann wäre Ihnen bekannt, welche gewaltigen Integrationsprobleme wir in diesem Land haben.

((schwacher Applaus))

PAU: Ich kenne das Problem, ich komme aus *Berlin*.

BOSBACH: Dass wir diese Integrationsprobleme damit lösen, indem wir diese jungen Menschen möglichst lange außerhalb des Landes lassen, dann irren Sie. [...] Deswegen, nicht um die Leute zu ärgern, plädieren wir für einen Zuzug der *gesamten* Familie und dass die Schulpflicht in Deutschland absolviert wird. [...]

PAU: [...] Wenn jemand auf Dauer in die Bundesrepublik zieht, heißt das einfach mal, dass man die deutsche Sprache, übrigens nicht nur in Wort, sondern auch in der Schrift, beherrschen muss. Und wir wissen, dass es insbesondere in der Bevölkerungsgruppe äh der türkischen Familien das ein oder andere Problem gibt. Ich denke aber, das lösen wir *nicht*, indem wir den Familiennachzug in dieser Weise lösen, sondern indem wir darum werben und deutlich machn, dass diese jungen Leute nur eine *Chance* haben auf dem Arbeitsmarkt, wenn sie ähm sich ganz normal der Ausbildung stellen. [...] Und wenn ich sehe, welche Erfahrungen es auch mit später nachgezogenen Kindern und Jugendlichen gibt, die hoch motiviert kommen, dann kann man auch das Gegenbeispiel aufmachen und sollte hier nicht die Türen zumachen.

10

ULRIKE SCHWARZ: Sie ham mir vor der Sendung gesagt, Deutschland hätte nie ein Einwanderungsland werden dürfen. Warum denn nicht?

HARDER: Ja, ich würde erst mal sagen, dass es äh kein Gebot im Grundgesetz gibt, dass Deutschland Einwanderungsland ist. Jemand, der dagegen is, dass nach Deutschland eingewandert wird, ist genauso durch das Grundgesetz gedeckt wie derjenige, der sacht, Deutschland sei n Einwanderungsland. Das vollzieht sich alles auf einfach gesetzlicher Ebene. Wenn Sie mal an Kohl denken 1983, da hat der versprochen, die Hälfte der **Ausländer (3)** nach Hause zu schicken. Und heute ist die Zahl seit 1983 verdoppelt. Das is, was die CDU zum **Ausländerproblem (4)** zu sagen hat und hatte. Äh weiterhin . äh es ist keine **Ausländer (5)** kein **Ausländerhass (6)** und kein Fremdenhass, wenn man gegen Einwanderung is. Das is eine vollkommen andere Ebene, als wenn man hier zum Beispiel, was wir da gesehen ham **‚Ausländer (7) klatschen‘** oder so. Das is

ne Selbstverständlich äh, äh das wird genauso abgelehnt wie jetzt die PDS anfängt

XXX

SCHWARZ: Aber aber Entschuldigung, können Sies denn beg/

wenn Sies begründen können, dann äh/

HARDER: Ich kann das begründen. Wenn Sie beispielsweise in ein deutsches Krankenhaus gehen oder in einen deutschen Supermarkt gehen oder irgendwo hingehen, dann finden Sie, dass dass alle untergeordneten Arbeiten von **Ausländern (8)** gemacht werden, Türken und was weiß ich was. Wenn das nicht wäre, dann hätten wir nicht viereinhalb Millionen Arbeitslose, sondern wenn **Deutsche (2)** diese Arbeit machen würden, dann hätten wir keine Arbeitslosen.

SCHWARZ: Aber sind sich die **Deutschen (3)** nicht andersrum auch zu schade für bestimmte Arbeiten?

HARDER: Ja, das is äh das Problem, das wir haben und mit dem ein Land fertig werden muss, und wenn es damit nicht fertig werden muss, dann schadet es eben gar nichts, wenn dieses Land noch weiter absteigt, als es heute schon abgestiegen is. Das muss ein eine Nation, wenn es sie denn noch gibt und wenn sie nicht bestritten wird, muss sie in Kauf nehmen, wenn sie nicht in der Lage is, ihre eigenen Dinge zu erledigen, dass sie eben untergeht. Und das schadet ihr dann auch gar nichts, das ist historisch so, Rom is auch untergegangen. Und warum soll es Deutschland besser gehen, wenn das Land hier nicht vernünftig wird.

SCHWARZ: Aber wäre es nicht, wärs nicht eine le/

HARDER: XXX

Ich will mal einen Satz sagen: Wenn alle die, die hier heute äh arbeiten als **Ausländer (9)**, wenn alle wenn dafür nachm Arbeitsförderungsgesetz, das is da vorgesehen, **Deutsche (4)** eingestellt worden wären, dann würden die hätten diese **Ausländer (10)** hier keine Arbeit, wären hier nicht geholt worden. Dann würden viereinhalb Millionen **Deutsche (5)** abzüglich der Marge, die man immer als als sagen kann: ‚Die suchen und die sind gerade aufm Markt frei‘ hätten würden Arbeitslosengeld würden äh äh kein Arbeitslosengeld bekommen, und wir hätten keine Probleme mit der Rentenversicherung [...] Zur Zeit ist es überhaupt nicht zu sehen, dass man sich bei vier-einhalb Millionen Arbeitslose sich noch Gedanken darüber macht, wie man **Ausländer (11)** nach Deutschland holt. Man sollte sich Gedanken darüber machen, wie man unsere Jugend vernünftig ausbildet [...] ((Applaus))

11

HERRES: [...] Ich fürchte, Sie alle miteinander haben da ein Vermittlungsproblem. In diesem Land gibt es nach wie vor Massenarbeitslosigkeit, fast 4,5 Millionen sind es, die Leute verstehen offenbar nicht, warum wir Zuwanderung brauchen.[...]

BOSBACH: [...] Natürlich ist es äh ein Widerspruch zu sagen, man ist auf Zuwanderung angewiesen, im übrigen in Teilbereichen aus eigenem nationalen Interesse. Es gibt übrigens einen Bereich, der gesellschaftlich total akzeptiert ist bei der Zuwanderung, das ist der Sport. Wenn hier in Hamburg in der 93. Minute Bayern München noch den Ausgleich schießt und Deutscher Meister wird, fragt doch keiner: ‚Welsche Nationalität hatte der Torschütze?‘ Es war übrigens kein *deutscher* Torschütze XXX umjubelt, zumindest jeder Anhänger des Vereins. Da isses gesellschaftlich akzeptiert. Aber wir werden beim weltweiten Wettbewerb um die besten Köpfe nicht nur qualifizierte Arbeitnehmer, Investoren auch für Forschung und Lehre darauf angewiesen sein, uns an diesem Wettbewerb zu beteiligen. Nur müssen wir auch sehen, wie die Zuwanderung sich *geändert* hat im Laufe der Jahrzehnte, und dürfen die *Fehler*, die wir in der Vergangenheit gemacht haben, nicht in der Zukunft *fortsetzen*. Als es den Anwerbestopp gegeben hat 1973, wir haben 18 Jahre lang um Zuwanderung *geworben* auf dem deutschen Arbeitsmarkt, da hatten wir vier Millionen **Ausländer (12)** in Deutschland. Von diesen 4 Millionen waren 2.560.000 sozialversicherungspflichtig beschäftigt etwa zwei Drittel. Wir haben heute etwa 7,3 Millionen **Ausländer (13)**, davon sind 2,1 Millionen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das heißt, die Zahl der **Ausländer (14)** hat sich fast verdoppelt. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist zurückgegangen. [...]

HERRES: [...] Wir haben 7,3 Millionen **Ausländer (15)** ungefähr im Schnitt, über n Daumen. Sind die doppelt so häufig arbeitslos und sehr viel häufiger in der Sozialhilfe? Äh

BECK: In der Tat, das ist ta/ tatsächlich so,
dass wir/

HERRES: Warum denn

noch *mehr*, fragt sich natürlich.

BECK: Wir haben in den 50er und 60er Jahren äh, um den Aufbau Deutschlands überhaupt möglich zu machen nach den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges, angeworben, also auch im eigenen Interesse damals, aber äh überwiegend Arbeitskräfte in den wenig qualifizierten Bereichen. Und das hat jetzt dazu geführt, dass mit dem Fortschreiten der Wirtschaft grade diese Bereiche stärker wegrationalisiert worden sind, damit die **Ausländer (16)**, die diese Arbeitskräfte bekleidet haben, überproportional betroffen worden sind und auch dieses Problem sich noch in der nächsten Generation teilweise fortsetzt, wo es uns nicht gelungen ist, den Bildungsanschluss für viele junge Migrantinnen und Migranten herzustellen. [...] Im Großraum München gibt es in bestimmten Bereichen 50- bis 60.000 unbesetzbare Arbeitsplätze. Und wenn wir die nicht besetzen, fehlen drei weitere Arbeitsplätze für **Deutsche (6)** oder auch für **Ausländer (17)**, die hier leben, im weniger qualifizierten Bereich. Wir wissen bei den Green-card-/ bei der Green-card- . Strategie, dass eine besetzte Ingenieur- oder Computer-Fachmann-Stelle drei Plätze nach sich zieht.

PAU: [...] Es gibt neben den international garantierten Ansprüchen, was den Bereich ‚Asyl und Flüchtlinge‘ betrifft, eigentlich keinen *geregelten* Zugang zur Bundesrepublik im Sinne von Einwanderung. [...] Wir haben das Beispiel der Sportler, das is hier schon äh genannt worden. Wir brauchen ein transparentes Recht auf Einwanderung, wo jeder sich nach entsprechenden Kriterien bewerben kann. Hier sind einige äh Gruppen aufgezählt worden. Also die Bewerbung nach einem freien Arbeitsplatz. Die Frage ‚Was is eigentlich mit den äh Studenten oder besser mit den Absolventen?‘ [...] Ich denke, hier brauchen wir zuallererst einmal Regelungen, auch im Interesse übrigens des inneren Friedens in der Bundesrepublik, damits eben nich möglich is, **Ausländer (18)** und Inländer auch im Wettbewerb um Arbeitsplätze gegeneinander zu stellen, sondern sehr deutlich zu machen, wer dieses/

BECK: [...] Das Entscheidende is, dass man sehen kann, dass man sehr wohl Qualifizierung im Inland und Einwanderung miteinander verknüpfen kann. Das is bei den Green-card-Indern passiert. Da is verhandelt worden, und da hat es geheißen: ‚Okay, liebe Computer-Industrie, wenn ihr 20.000 Green-card-*Inder*, oder wen auch immer, haben wollt, dann *erhöht* bitte parallel auch die Ausbildung von jungen Menschen. Und die Ausbildungsplätze sind in diesem Bereich auf 60.000 pro Jahr erhöht worden. Das is ne ganz vernünftige Geschichte. Herr Bosbach, nur wenn Sie wenn Sie so argumentieren, den Familiennachzug können wir nich gebrauchen

bei den 50.000/

BOSBACH: Hat doch gar keiner gesagt.

BECK: Doch, Sie haben/

vorgerechnet/

BOSBACH: Nein, ich/

BECK: Darf ich bitte ausreden?

BOSBACH: Ich habe nur gesagt, die 50.000 sind beziehen sich nur auf die Arbeitnehmer. Es kommen aber 150.000.

BECK: Ja.

BOSBACH: Ah, das muss man dann auch sagen. ((Sprech-Handbewegung))

BECK: Ja, da habe ich gar keine Probleme mit. Denn 150.000 Zuzüge nach Deutschland sind angesetzt der dramatischen demographischen Entwicklung keine *Bedrohung*. Und wenn die Union sich so lange dagegen gewährt hat, ein Einwanderungsland zu sein, auch wenn wir *lange* eins waren und . unser gesamtes Ausländerrecht eher von der Idee der Abwehr . geprägt ist, also, wie halten wir die Leute *draußen*‘, und das wird ja auch in der Bevölkerung überwiegend so

empfunden, dass es um Abwehr ginge,
sind wir jetzt an

ZUSCHAUERIN: XXX

dem Punkt sind, dass wir im Eigeninteresse *froh* sein müssen,

dass es Einwanderung gibt.

ZUSCHAUERIN: XXX

BOSBACH: Liebe Frau Beck, ich darf jetzt mal sehr herzlich darum

bitten, nur die Tatsachen

ZUSCHAUERIN: XXX

BOSBACH: nur die Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen [...] ,von Abwehr geprägtes Ausländerrecht'. Nach dem zweiten Weltkrieg sind 31 Millionen **Ausländer (19)** nach Deutschland gekommen. 22 Millionen haben das Land wieder verlassen. In den neunziger Jahre hatte die Bundesrepublik mehr Zuwanderung als die Vereinigten Staaten von Amerika. [...] Wenn sie unser Ausländerrecht einmal mit dem Ausländerrecht anderer europäischer Länder vergleichen, insbesondere das mit dem Ausländerrecht der Türkei, dann werden Sie feststellen, dass wir ein großzügiges Ausländerrecht haben

((Applaus))

für die diejenigen für diejenigen, die sich dauerhaft und *rechtmäßig* in der Bundesrepublik aufhalten.

Zweitens bleiben Sie entspannt, Sie sind gleich, Sie sind gleich, Sie sind gleich mit Sicherheit wieder dran.

BECK: Herr Bosbach, nicht mal die Kinder haben wir zu deutschen Bürgern gemacht. XXX

BOSBACH: mit Sicherheit wieder dran. [...] Ich sage noch einmal, was für uns das entscheidende Kriterium ist: Zuwanderung auf freie Arbeitsplätze und nicht in die sozialen Sicherungssysteme.

((Applaus))

Und deswegen

dürfen wir die *Vorrangprüfung* nicht aufgeben Wir müssen auch mal über die *Vorrangprüfung* sprechen. Wir haben immer noch 3,7 Millionen registrierte äh Arbeitslose in Deutschland, deswegen muss die Vermittlung, die Qualifizierung, die Umschulung von Arbeitslosen *Vorrang* haben vor der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer. Und wenn Sie glauben, die demographischen Probleme in unserem Lande lösen zu können mit mehr Zuwanderung, dann nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, dass die Personen von den Zahlen her, die sie benötigen würden, um die 300.000 fehlenden Geburten zu kompensieren, im europäischen Ausland in der Europäischen Union gar nicht unterwegs sind. Sie müssten *zwangsweise* Zuwanderung aus dem außereuropäischen Ausland äh organisieren, weil die Länder um uns herum ähnliche demographische Situationen haben. [...]

HERRES: [...] *Vorrang*, sagt er [Bosbach], für Inländer und dann erst Zuzug, so hab ich das verstanden.

ISSEN: Ich denke, wir müssen die 50.000 noch ein wenig relativieren, denn/

HERRES: Wir waren bei 150.

ISSEN: Nein, 50.000, die den *Arbeitsmarkt* praktisch erreichen sollen. Davon sollen 20.000, das sind die, die nach dem

Punktesystem zuwandern und quasi als potentielle Einwanderer zu betrachten wären, [...] Die anderen 20.000, die Engpassarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer, werden zeitlich befristet, maximal fünf Jahre, hier tätig werden können, und dann die Spezialisten, bei den wir gesagt ham, da muss man großzügig verfahren verfahren. Also die 50.000 sind so äh pauschal nicht zutreffend. [...] [zum Müller-Bericht der CDU] [...] der als einzigen Kritikpunkt bisher artikuliert hat, dass die 20.000, über die wir hier reden, über ein Punktesystem in die Bundesrepublik einwandern können sollen, von Ihnen so nicht akzeptiert werden, weil [...] die nicht den Nachweis eines schon für sie vorhandenen Arbeitsplatzes erbringen müssen, die aber umgekehrt [...] für die ersten fünf, sechs oder sieben Monate ihres Aufenthaltes in Deutschland aus eigenen Mitteln ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen, also das Argument der Einwanderung in die sozialen Sicherungssysteme hier auch relativiert werden muss.

14

BOSBACH: [...] Wenn die Süßmuth-Kommission beschließt: ‚Genereller Abschiebeschutz für ausländische Straftäter, wenn sie hier geboren sind‘, das sind in der Regel jugendliche Intensivtäter, dann kommt das mit der CDU nicht in Frage. [...]

15

PAU: Also, Herr Bosbach, Sie sind ja nun ein erfahrener Politiker, [...] dann wundert mich schon, dass alles, was nun wunderbar auseinandersortiert wurde, weils nicht zusammen gehört, nun wieder in einen Topf kommt, und warum diejenigen, welche hier Schutz vor Verfolgung suchen, jetzt äh wiederum gegen die anderen aufgerechnet werden, warum sie beispielsweise äh Menschen, die hier geboren sind, Kinder und Jugendliche und deren Straftaten, die in irgendeiner Weise auch Produkt dieser gesellschaftlichen Sozialisation in dieser Bundesrepublik sind.

BOSBACH: Produkt des Täters. Produkt des Täters und nicht der Gesellschaft.

PAU: Also Kinder, die hier geboren sind, die hier zur Schule gegangen sind, hier,
die die

XX: XXX

hier straffällig geworden sind, die werden hier genauso straffällig die werden hier genauso straffällig wie andere, die zufällig den deutschen Pass in der Hand haben [...] und die kann ich nicht irgendwohin

abschieben in ein Land/

BECK: Eigentlich hätte XXX

mit einem vernünftigen Staatsbürgerschaftsrecht wären sie nämlich deutsche Kinder gewesen. [...]

PAU: Ja natürlich. Und wohin soll ich sie denn bitte schön abschieben in ein Land, mit dem sie nichts weiter zu tun

haben, außer dass sie dort vielleicht einmal die Ferien verbracht haben? Ist das eine Art von äh Resozialisierung? ((Applaus einer Person)) Ich denke, um diese Probleme müssen wir uns schon selbst kümmern, denn diese Probleme sind hier gemeinsam entstanden. Und das bekommen wir nicht aufgelöst, indem wir sagen äh: ‚Kinder und Jugendliche, welche hier straffällig werden, schieben wir mal ab.‘

BOSBACH: Nicht ‚mal‘, das sind jugendliche Intensivtäter mit Dutzenden von Straftaten, sogar mit *schweren* Straftaten.

BECK: Herr Bosbach ist grade beim Lieblingsthema der Union, nämlich

‚Asyl‘, ‚Asyl und Kri/ **Ausländerkriminalität (20)**‘.

BOSBACH: XXX

BECK: [...] Da liegt die Möglichkeit, Asylverfahren . rasch zum Abschluss zu bringen. Ich halte das für im Interesse von beiden Seiten, den Menschen, die wissen, ob sie bleiben können oder sich wieder woanders einrichten müssen. Aber da so einen Popanz aufzubauen, das is wirklich verrückt, und das versucht die Debatte zu überlagern, worum es eigentlich geht, wie muss unser . Land unser Land ihr Gesicht verändern, auch wenn uns das schwer fällt, auch sich an den Gedanken zu gewöhnen. Dass wir Einwanderung brauchen, fällt *sehr* vielen Menschen schwer. Ich würde auch sagen zu Recht , es ist schwer zu erklären, wenn man noch Arbeitslosigkeit hat, dass man *trotzdem* [...] jetzt schon anfangen muss, Menschen ins Land zu holen. [...]

16

HERRES: [...] Ich würd ganz gern gleich noch mal im Publikum fragen, wie eigentlich unsere ausländischen Mitbürger diese Debatte erleben. [...]

SCHWARZ: Ja, es ging um Asylrecht, aber auch die Integration is ein ganz wichtiger Punkt. Und ich sitze bei Mehmet Debües. Sie arbeiten im Krankenhaus allerdings als Arzt. Wie integriert fühlen Sie sich denn in Deutschland?

DEBÜES: [...] Ich denke schon, äh dass die Bundesrepublik, dessen Staa/ Staats also deren Staatsbürger ich bin, im Grunde genommen fühle ich mich von der Staatsbürgerschafts/ äh situation her als **Deutscher (7)**. Äh äh was äh was mir Sorgen macht, is natürlich die Diskussion, is Deutschland Einwanderungsland. Wie Herr Bosbach schon gesagt hat, is Deutschland immer schon ein Einwanderungsland *gewesen*. Die *Definition* dieses Status‘ war natürlich nicht. Deswegen fühlten wir uns, die Einwanderer, die wir waren, bis heute, ich hab deutschen Pass und ich fühle mich unwohl, wenn ich mit äh dem Rechtsstaat äh in Berührung komme, ich bin Arzt, ich bin anerkannter Staatsbürger u/

SCHWARZ: Ich muss einmal unterbrechen. Für wen, glauben Sie, is die Integration denn schwerer: für die **Ausländer (21)**, die herkommen oder hier leben, oder für die **Deutschen (8)**?

DEBÜES: Ich denke, die äh Integration äh is sehr schwierig für jemand, der ohne Infrastruktur hierher gekommen ist, die Sprache nicht beherrscht hat und keine ähm Vorbereitung auf die Situation in einem anderen in einem fremden Land zu leben, sehr schwer.

SCHWARZ: Würde demjenigen das helfen, die Kommission regt ja unter anderem Kurse an oder Sprachkurse an oder Kurse, die ähm mit der deutschen Gesellschaft vertraut machen, würde das helfen Ihrer Meinung nach?

DEBÜES: Das müsste die Voraussetzung sein, bevor die Menschen, die ins Land geholt ha äh geholt werden, anfangen zu arbeiten. [...]

SCHWARZ: Wie weit würden Ihre Landsleute das nutzen, wenn Sie sich da in Ihrer Gemeinde sich umsehen?

DEBÜES: Ach, es wird oft gesagt, dass die **Ausländer (22)** gar nicht integrationswillig sind. Ich könnte mir nicht . nicht vorstellen, dass ich in einem Land lebe, in dem ich ständig das Gefühl habe, ich bin Fremdkörper, ich gehör gehöre gar nicht dazu. Und was sehr schlimm wäre für mich, wenn ich gar nicht in der Lage wäre, mich in der Sprache des jeweiligen Lan/ Landes nicht streiten zu können. [...]

17

HERRES: [...] Wir haben ja im Verlauf dieser Diskussion manchmal fast so getan, als würden grade qualifizierte äh **Ausländer (23)** nur darauf warten, dass sie nach Deutschland strömen können. Vielleicht, Herr Bosbach, haben wir den Zug längst verschlafen? Denn für Top-Kräfte aus dem A Ausland, Ärzte, Physiker, Computer-Spezialisten is ja gar nicht so, dass sie danach fiebern, alle nach Deutschland zu komm. [...] Ham wir da vielleicht den Zug längst verpasst, hätten wir vielleicht viel *früher* . was am Einwanderungsrecht etwas ändern müssen?

BOSBACH: Nein, wir haben keinen Zug verpasst. Allerdings sehen wir am Beispiel Green-card, dass die Bundesrepublik Deutschland offensichtlich für diejenigen, auf die wir *angewiesen* sind, möglicherweise nicht so attraktiv ist wie andere Länder, denn von den berühmten Indern kommen etwa 20 Prozent aus Indien, und die allermeisten kommen ja aus Osteuropa oder Südosteuropa. Die 10.000, die angeworben werden sollten, sind ja noch längst nicht äh erfüllt. Es spielen auch das Klima spielt eine Rolle, die Sprache spielt eine Rolle. Deutsch ist eine schwierigere Sprache als zum Beispiel Englisch.

18

HERRES: Integration. Wenn man über Zuwanderung, über Einwanderung, Zuwanderung, Zuzug redet, dann is ja nicht damit getan, dass man mit Punktesystem, mit Quoten wie auch immer am Ende verständigt [...], sondern da muss man ja auch etwas tun, wenn die Leute da sind . Integration, mein ich. Das is nich ganz einfach und bei den bereits in Deutschland lebenden

Ausländern (24) auch nicht durch die Bank erfolgreich gewesen. Was muss da geschehen, Frau Beck?

BECK: [...] Integration bedeutet, dass vom Kindergarten über die Schule bis in die Lehrwerkstätten hinein, in die Berufsschulen hinein wir uns darauf einstellen müssen, dass wir einen zunehmend größeren Anteil von Kindern haben, deren Eltern oder Großeltern aus anderen Ländern komm. Und wir ham äh lernen müssen, dass selbst in der zweiten und dritten Generation dann die Muttersprache der Familie noch mitgebracht wird. [...] Und dazu kommt, was es eben nicht gab bisher, ein flächendeckendes Angebot für die . Migranten, die neu hierher komm. Das verheerende bei der Einwanderung der 50er und 60er Jahre war, dass es von beiden Seiten Illusionen gab. Die Anwerber ham gesagt: ‚Drei Jahre, und dann gehen sie wieder, deshalb brauchen die kein Deutsch zu lernen. Wenn Ali weiß, äh wo der Hammer hängt, dann reicht das im Betrieb.‘ Die Einwanderer ham auch gedacht: ‚Wir gehen nach drei oder fünf Jahren wieder‘, und haben deswegen sich auf die deutsche Sprache nicht eingestellt. Und wir hatten dazu keine Angebote. Und diese Defizite schleppen wir als Hypothek bis zum heutigen Tag mit. Vielleicht nur noch mal ganz kurz: weil ja immer gesagt wird: ‚Die wollen ja gar nicht die Ausländer (25), die gehen ja gar nicht in die Kurse.‘ Wir haben jetzt ein Angebot von zehn Prozent für die Neuzuwanderer, ein Sprachkursangebot. Anders gewesen isses bei den Aussiedlern, da ham wir vernünftige Angebote gemacht. Bei den anderen Ausländern (26) zehn Prozent, die neu ankommen, könnten wir überhaupt mit Sprachkurse äh begrüßen. 90 Prozent werden auf die Wartelisten verwiesen. Und diese Wartelisten sind lang. Wenn ich in die Schulen gehe, da gibt es inzwischen wunderbare Kurse. Die heißen zum Beispiel ‚Mama lernt deutsch‘. Da sitzen in einem Klassenraum die Kinder, im andren sitzen die Mütter. Und die Wartelisten sind riesig. Die Frauen kommen in die Kurse nich rein. Da muss ganz viel passieren. Das wird auch ne ganze Menge Geld kosten. Das muss man gleich ehrlicherweise dazusagen. Da müssen auch Länder und Bund sich jetzt nicht den Schwarzsn Peter hin und herschieben, sondern die Ärmel hochkrempeln.

HERRES: Woher soll das herkommen das Geld?

((Applaus einer Person))

Also Integration kos kostet Geld, Herr Issen.

ISSEN: Also, wenn diejeningen, die/ ((lächelt))

ZUSCHAUERIN [nicht im Bild]: XXX

ZUSCHAUER [nicht im Bild]: Frau Beck schüttelt das alles

ZUSCHAUERIN [nicht im Bild]: XXX

BECK: Ja . wenn Sie nachher im Krankenhaus liegen, dann werden Sie froh sein, wenn eine ausländische Pflegerin sie betreut, das kann ich Ihnen nur sagen. Sonst können sie sich nicht selber betreuen.

Ja. ((lacht))

ZUSCHAUER [nicht im Bild]: XXX

HERRES: Das fragen wir mal Herrn Issen. Also Integration kostet Geld. Das ham wir hier gehört. Das is klar, das wissen wir. Das regt die Leute auf.

Herr Issen, wer soll denn das bezahlen?

ISSEN: Also diejenigen, die hier arbeiten als **Ausländerinnen (27)** und **Ausländer (28)**, als Zugewanderte, bezahlen Steuern, bezahlen Sozialversicherungsbeiträge; und da ist es auch eine Pflicht dieser Gesellschaft, Gegenleistungen zu erbringen. Und wenn von den Steuern beispielsweise, die ausländische Arbeitnehmerinnen und

ZUSCHAUERIN [nicht im Bild]: XXX

ISSEN: Arbeitnehmer hier im Lande im Lande entrichten,

Sie verlangen ja auch für deutsche Bürgerinnen und Bürger Leistungen des Staates, die auch aus dem Steueraufkommen zu finanzieren sind. Zweitens: Wir dürfen nicht v/ vergessen und auch nicht verkennen, dass ein nicht unwesentlicher Teil des Lebensstandards in diesem Lande auch dadurch mit ermöglicht wurde, dass ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Erstellen des Bruttosozialproduktes einen ganz wesentlichen Anteil haben.

Und

((Applaus))

und die Gesellschaft schuldet dafür auch

eine Gegenleistung.

ZUSCHAUER [nicht im Bild]: XXX

Und wenn die Kommission die die Süßmuth-Kommission jetzt empfohlen hat, dass wir einen *besonderen* Wert auf sagen wir mal hinreichende Sprachkenntnisse legen, Sprachkenntnisse, die noch in den *Heimatländern* erworben werden sollen,

bevor die *Menschen* dann in die Bundesrepublik dann ein- oder zuwandern, dann wird damit jedenfalls ein Hindernis, was Integration erschwert hat,

ZUSCHAUERIN [nicht im Bild]:XXX

ZUSCHAUER: möglicherweise abgebaut, zumindestens reduziert.

19

HERRES: Frau Pau, unser Arzt im Publikum hat es angesprochen: das Klima hierzulande, das äh für **Ausländer (29)** sagen wirs mal zurückhaltend auch nicht durchgängig einladend is, äh

ZUSCHAUERIN [nicht im Bild]: XXX dann sollen sie wieder nach Hause XXX

HERRES: als Politikerin der PDS

werden Sie immer für
den Osten, werden Sie
immer für den Osten,
als als Politikerin,
als Politikerin der PDS

werden Sie immer für den Osten in die Verantwortung genommen.
[...] Aber wenn man sich mal anguckt äh beim Stichwort
'Fremdenfeindlichkeit', dann sind bedauerlicherweise ja die
neuen Bundesländer äh Spitze. Fürchten Sie nicht, wenn jetzt
bei einem so sensiblen Thema 'Zuwanderung' in der Debatte is,
ausgebreitet werden soll, dass es nicht grade in den neuen
Bundesländern n sehr explosives Thema werden kann?

PAU: [...] Und ich weiß, dass wir mit dem Phänomen
konfrontiert sind, dass gerade dort, wo die *wenigsten*
ausländischen Mitbürger leben, Fremdenfeindlichkeit und
Ängste hervorzurufen sind. [...] Integration is ein
zweiseitiger Prozess, natürlich is das auch eine Anforderung
an die Zuwandernden, nich nur in Bezug auf die Sprache [...],
aber gleichzeitig is das auch eine Anforderung an diese
Gesellschaft. Ich werbe *sehr* dafür, nicht nur im Osten des
Landes, sich klarzumachen, dass wir hier auch etwas *gewinnen*
können. Im allgemeinen kommen hier *Menschen* mit einer großen
Kompetenz. Wer wandert hat natürlich äh bringt natürlich nich
nur seine Arbeitskraft mit. Er bringt Kultur mit, er bringt
auch neue Einblicke mit. Dass da ein Vermittlungsproblem da
is, is richtig, aber ich finde, dieser Aufgabe müssen wir uns
stellen und dürfen da auch nich opportunistisch jetzt
zurückweichen und sagen: 'Weil es da jetzt Probleme gegeben
hat, lassen wir beispielsweise Zuwanderer im Osten nicht zu',
sondern da muss geworben werden, hier muss aber gleichzeitig
auch was am gesellschaftlichen Klima geändert werden. Zum
Thema 'Integration' noch einmal. Ich glaube, wir müssen den
Blick, ähnlich wie es die Süßmuth-Kommission getan hat, [...] nicht
nur auf diejenigen, die kommen, werfen, sondern vor
allem auch auf diejenigen, die schon *da* sind, sowohl...auf
diejenigen, die aus Arbeitsgründen migriert sind, aber auch
auf diejenigen, welche im Moment *illegal* in diesem Land
leben. Auch da braucht es Regelungen, nicht nur, um
Vorurteile abzubauen, sondern auch, um diesen Menschen
überhaupt erst n Rechtsstatus zu geben. ((Applaus))

**B Kontextuelle Verteilung der Appellativa:
Korpus I – XII**

Die Kennziffern in den Tabellen entsprechen der fortlaufenden Zählung der Appellativa innerhalb eines Korpus. Korpora mit geringer Gebrauchshäufigkeit, wie die beiden folgenden werden in einer Tabelle zusammengefasst. Durch Komma getrennte Kennziffern verweisen auf unmittelbare Wiederholungen oder Korrekturen.

**Ia/b Sabine Christiansen: Politschlacht ums Ausländerrecht;
Edmund-Stoiber-Interview (Ia), simulierte CDU-
Unterschriften-aktion in Berlin (Ib)**

Appellativum Häufigkeit	Deutscher	Ausländer
Kontext	Ia: 2 Ib: 0	Ia: 0 Ib: 2
1. Initiierung/Evozierung¹³		Ib:1
2. Kategoriale Zuordnung a) interkateg. Abgrenzg. b) interkateg. Vergleich c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg. d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels e) Benennung v. Kategorienvertretern	Ia:2	
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen a) nationale Identität a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein a ₂) Stolz a ₃) Scham a ₄) allgemein b) Sprache c) Geschichte d) Religion e) Volk/Abstammung f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung g) Kultur h) allg. pos./neg. Wertungen i) typische Eigenschaften i ₁) Arbeitsbereitschaft i ₂) Leistungsbereitschaft i ₃) Neugier i ₄) Amüsierfreudigkeit i ₅) Diskutierfreudigkeit		

¹³Die Fragen der Interviewer sind zum Teil herausgeschnitten worden, so dass insbesondere dieser Gebrauch nur unvollständig bzw. gar nicht verzeichnet werden kann.

i ₆) Beschwerdefreudigkeit i ₇) Beliebtheit i ₈) allgemein, anderes		
4. Problematisierung a) Menge b) Benachteiligung Deutscher c) Bedrohung d) Arbeitsmarkt e) Kriminalität f) binationale Partnerschaft g) allgemein, anderes	Ia:1,2	Ib:2 Ib: 1
5. Migrationsbewegung		
6. Bezug zu juristischem Wissen		
7. Wiedergabe a) von Parolen, gemeinsprachl. Wendungen b) von Themen c) anderer Aktanten		
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		

Ic Sabine Christiansen: Politschlacht ums Ausländerrecht, Diskussion

Appellativum Häufigkeit Gebrauch	Deutscher 35	Ausländer 28
1. Initiierung/Evozierung.	1/2/35	7
2. Kategoriale Zuordnung a) interkateg. Abgrenzg. b) interkateg. Vergleich c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg. d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels e) Benennung v. Kategorienvertretern	35 3/5/6/7/8 7/19/20,21/22/23,24/32 4/8/10,11/13/17/18/22/ 25/27/30/31/32/34 9	8 1/4/5 19,20/21/22/28 3/9/12/13/22/23/24/25 8
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen a) nationale Identität a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein a ₂) Stolz a ₃) Scham a ₄) allgemein b) Sprache c) Geschichte d) Religion e) Volk/Abstammung f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung g) Kultur h) allg. pos./neg. Wertungen i) typische Eigenschaften j ₁) Arbeitsbereitschaft	1/12/28/29 34 34 2/17 12/28/29/33 34	3 9 2/9/10/11/21/28 18

j ₂) Leistungsbereitschaft i ₃) Neugier i ₄) Amüsierfreudigkeit i ₅) Diskutierfreudigkeit i ₆) Beschwerdefreudigkeit i ₇) Beliebtheit i ₈) allgemein, anderes		
4. Problematisierung a) Menge b) Benachteiligung Deutscher c) Bedrohung d) Arbeitsmarkt e) Kriminalität f) binationale Partnerschaft g) allgemein, anderes	32 16 6 21/23/33	3/10/25 25 5/6/14/19,20 3/10/11/22/26
5. Migrationsbewegung	3/32	1/19,20
6. Bezug zu juristischem Wissen	3/5/14,15/25/26/27	1/4
7. Wiedergabe a) von Parolen, gemeinsprachl. Wendungen b) von Themen c) anderer Aktanten	 16/17/32	19,20 6/14/18/19,20/25
8. Loyalität zu Nichtdeutschen	25	14/15/16/17/18/23/28

IIa/b Wo die Wahl entschieden wird; CDU-Unterschriftenaktion in Kassel (IIa); Roland-Koch-Rede (IIb)

Appellativum Häufigkeit	Deutscher IIa: 2 IIb: 3	Ausländer IIa: 0 IIb: 0
Kontext		
1. Initiierung/Evozierung¹⁴		
2. Kategoriale Zuordnung a) interkateg. Abgrenzg. b) interkateg. Vergleich c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg. d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels e) Benennung v. Kategorienvertretern	IIb:1 IIa:1	
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen a) nationale Identität a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein a ₂) Stolz a ₃) Scham a ₄) allgemein b) Sprache c) Geschichte d) Religion e) Volk/Abstammung	IIb:2 IIa:1 IIb:1 IIb:2	

¹⁴S. Fußn. 13.

f) Gesellschaft/Integration/ Einbürgerung g) Kultur h) allg. pos./neg. Wertungen i) typische Eigenschaften i ₁) Arbeitsbereitschaft i ₂) Leistungsbereitschaft i ₃) Neugier i ₄) Amüsierfreudigkeit i ₅) Diskutierfreudigkeit i ₆) Beschwerdefreudigkeit i ₇) Beliebtheit i ₈) allgemein, anderes	IIa:2/IIb:1/2	
4. Problematisierung a) Menge b) Benachteiligung Deutscher c) Bedrohung d) Arbeitsmarkt e) Kriminalität f) binationale Partnerschaft g) allgemein, anderes	IIb:3 IIb:1	
5. Migrationsbewegung		
6. Bezug zu juristischem Wissen		
7. Wiedergabe a) von Parolen, gemein- sprachl. Wendungen b) von Themen c) anderer Aktanten		
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		

III Otto gegen Ali. Wer darf Deutscher sein? (CDU-Unterschriftenaktion in Frankfurt)

Appellativum Häufigkeit Gebrauch	Deutscher 26	Ausländer 18
1. Initiierung/Evozierung¹⁵		
2. Kategoriale Zuordnung a) interkateg. Abgrenzg. b) interkateg. Vergleich c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg. d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels e) Benennung v. Kategorienvertretern	24 2/3/4 5 26	14
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen a) nationale Identität a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein a ₂) Stolz	10,11,12/15,16/17/20,21 22/23	

¹⁵S. Fußn. 13.

a ₃) Scham		
a ₄) allgemein	1/18/24	5
b) Sprache		
c) Geschichte	18/19	
d) Religion		1
e) Volk/Abstammung	9/10,11,12	
f) Gesellschaft/Integration/ Einbürgerung	1	8/9/10
g) Kultur		
h) allg. pos./neg. Wertungen		1/2/18
i) typische Eigenschaften		
i ₁) Arbeitsbereitschaft		
i ₂) Leistungsbereitschaft		
i ₃) Neugier		
i ₄) Amüsierfreudigkeit		
i ₅) Diskutierfreudigkeit		
i ₆) Beschwerdefreudigkeit		
i ₇) Beliebtheit		
i ₈) allgemein, anderes		
4. Problematisierung		
a) Menge		6/7/8/12
b) Benachteiligung Deutscher	2/3/4/13/14	6/7/11/12
c) Bedrohung	13/14	
d) Arbeitsmarkt		11/12
e) Kriminalität		18
f) binationale Partnerschaft		
g) allgemein, anderes	24	14/15
5. Migrationsbewegung		14/17/18
6. Bezug zu juristischem Wissen	3/4/5/6/7/9	
7. Wiedergabe		
a) von Parolen, gemein- sprachl. Wendungen		17
b) von Themen	10,11,12	
c) anderer Aktanten	10,11,12/18	1/2/15
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		1/2/3/4/5/13/15/16
9. unverständlich	7	

IV Talk vor Mitternacht: Einwanderung. Deutschland ohne Deutsche

Appellativum Häufigkeit	Deutscher 12	Ausländer 18
Kontext		
1. Initiierung/Evozierung	1	1/2/3/4/5/6/7/8
2. Kategoriale Zuordnung		
a) interkateg. Abgrenzg.	1/5/6/9/10,11	1/10/11,12
b) interkateg. Vergleich		
c) intrakateg. Differen- zierg./Spezifizierg.		4/5/6/7/8
d) Thematisierg. d. Katego- rienwechsels		
e) Benennung v. Kategorien- vertretern	7/8	2/16
3. Bezug zu Nationskonsti- tuenten und Einbürge- rungsvoraussetzungen		

vertretern	30/31/32/33/34/35	
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen		
a) nationale Identität		
a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein		
a ₂) Stolz		
a ₃) Scham		
a ₄) allgemein	1	9
b) Sprache		
c) Geschichte		
d) Religion	2/3/6/7/27/31	
e) Volk/Abstammung	16	
f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung		22
g) Kultur		
h) allg. pos./neg. Wertungen		6/8/17/18
i) typische Eigenschaften		
i ₁) Arbeitsbereitschaft	19/21/22/26	
i ₂) Leistungsbereitschaft		
i ₃) Neugier		
i ₄) Amüsierfreudigkeit		
i ₅) Diskutierfreudigkeit		
i ₆) Beschwerdefreudigkeit		
i ₇) Beliebtheit		
i ₈) allgemein, anderes	6	
4. Problematisierung		
a) Menge		13/14
b) Benachteiligung Deutscher	17	9/19
c) Bedrohung	20	12
d) Arbeitsmarkt	23	13/14/19/20
e) Kriminalität		
f) binationale Partnerschaft	2/4/5/7/8/14/15/16/25/ 27/30/32/33/34	2/3/4
g) allgemein, anderes	24	11/21/22/23,24
5. Migrationsbewegung		
6. Bezug zu juristischem Wissen		
7. Wiedergabe		
a) von Parolen, gemeinsprachl. Wendungen		23,24
b) von Themen		
c) anderer Aktanten	18/27	8/10/17/18/23,24
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		5/6/7/15/16

VI Hans Meiser: Auweia! Das ist doch typisch deutsch

Appellativum Häufigkeit	Deutscher 45	Ausländer 2
Kontext		
1. Initiierung/Evozierung	1/3/5/12/14/17/18/ 19,20/30/32/35/36/43	1
2. Kategoriale Zuordnung		
a) interkateg. Abgrenzg.		
b) interkateg. Vergleich	1/23/24/25/28/30	1/2
c) intrakateg. Differen-	13/15	

VII aspekte extra: Made in Germany – Kultur 2001

Appellativum Häufigkeit	Deutscher 13	Ausländer 1
Kontext		
1. Initiierung/Evozierung¹⁶		1
2. Kategoriale Zuordnung		
a) interkateg. Abgrenzg.	7/12	
b) interkateg. Vergleich	4	
c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg.	9	
d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels		
e) Benennung v. Kategorienvertretern	3/8	
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen		
a) nationale Identität		
a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein	2/3/10/13	
a ₂) Stolz	1/2/3	
a ₃) Scham		
a ₄) allgemein	4/5/7/10/12	
b) Sprache		
c) Geschichte	6/12/13	
d) Religion		
e) Volk/Abstammung		
f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung		
g) Kultur	2	
h) allg. pos./neg. Wertungen		
i) typische Eigenschaften		
i ₁) Arbeitsbereitschaft		
i ₂) herausragende Leistungen		
i ₃) Neugier		
i ₄) Amüsierfreudigkeit		
i ₅) Diskutierfreudigkeit		
i ₆) Beschwerdefreudigkeit		
i ₇) Beliebtheit		
i ₈) allgemein, anderes	11	
4. Problematisierung		
a) Menge		
b) Benachteiligung Deutscher		
c) Bedrohung		
d) Arbeitsmarkt		
e) Kriminalität		
f) binationale Partnerschaft		
g) allgemein, anderes		
5. Migrationsbewegung		
6. Bezug zu juristischem Wissen		
7. Wiedergabe		
a) von Parolen, gemeinsprachl. Wendungen	9/13	
b) von Themen		

¹⁶S.Fußn. 13.

c) anderer Aktanten	3	
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		1

VIII Sabine Christiansen: Sterben wir Deutschen aus?

Appellativum Häufigkeit Kontext	Deutscher 11	Ausländer 10
1. Initiierung/Evozierung	11	
2. Kategoriale Zuordnung		
a) interkateg. Abgrenzg.	2	
b) interkateg. Vergleich	3	
c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg.	4/7	2/4/9
d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels		4
e) Benennung v. Kategorienvertretern		4
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen		
a) nationale Identität		
a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein		
a ₂) Stolz		
a ₃) Scham		
a ₄) allgemein		
b) Sprache	5/10	
c) Geschichte		
d) Religion		
e) Volk/Abstammung		
f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung	3/6/7/8/9/10	1/2/3/4/8/9/10
g) Kultur		
h) allg. pos./neg. Wertungen		7/8
i) typische Eigenschaften		
i ₁) Arbeitsbereitschaft		
i ₂) Leistungsbereitschaft		
i ₃) Neugier		
i ₄) Amüsierfreudigkeit		
i ₅) Diskutierfreudigkeit		
i ₆) Beschwerdefreudigkeit		
i ₇) Beliebtheit		
i ₈) allgemein, anderes	7	
4. Problematisierung		
a) Menge	1/2/3	1/2/5/6
b) Benachteiligung Deutscher		
c) Bedrohung	11	
d) Arbeitsmarkt	3	1/2
e) Kriminalität		
f) binationale Partnerschaft		
g) allgemein, anderes		1/2
5. Migrationsbewegung	2/4	
6. Bezug zu juristischem Wissen	4	
7. Wiedergabe		
a) von Parolen, gemein-		

sprachl. Wendungen b) von Themen c) anderer Aktanten	11	
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		7/8

IXa/b StolzLand...: Autohaus (IXa), Brauerei (IXb)¹⁷

Appellativum Häufigkeit Kontext	Deutscher IXa:3 IXb:6	Ausländer IXa:0 IXb:1
1. Initiierung/Evozierung¹⁸		
2. Kategoriale Zuordnung a) interkateg. Abgrenzg. b) interkateg. Vergleich c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg. d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels e) Benennung v. Kategorienvertretern	IXb:2 IXa:3 IXb:5/6 IXa:1;IXb:1	IXb:1
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen a) nationale Identität a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein a ₂) Stolz a ₃) Scham a ₄) allgemein b) Sprache c) Geschichte d) Religion e) Volk/Abstammung f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung g) Kultur h) allg. pos./neg. Wertungen i) typische Eigenschaften i ₁) Arbeitsbereitschaft i ₂) Leistungsbereitschaft i ₃) Neugier i ₄) Amüsierfreudigkeit i ₅) Diskutierfreudigkeit i ₆) Beschwerdefreudigkeit i ₇) Beliebtheit i ₈) allgemein, anderes	IXa:1/2/3;IXb:1/5/6 IXa:1 IXb:1/5/6 IXb:5/6 IXb:4	
4. Problematisierung a) Menge b) Benachteiligung Deutscher c) Bedrohung d) Arbeitsmarkt e) Kriminalität	IXb:3	IXb:1

¹⁷Wie erwähnt, wurden aus der Sendung noch zwei weitere Gebrauchssituationen in das Korpus übernommen (Korpus IXc und IXd); sie erscheinen hier nicht, weil sie die Appellativa nicht enthalten.

¹⁸S. Fußn. 13.

f) binationale Partnerschaft		
g) allgemein, anderes	IXb:2	
5. Migrationsbewegung	IXb:2	IXb:1
6. Bezug zu juristischem Wissen		
7. Wiedergabe		
a) von Parolen, gemeinsprachl. Wendungen		
b) von Themen		
c) anderer Aktanten		
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		

Xa/b Berlin – Jerusalem und zurück...; Reisegruppe (Xa), Voigt-Rede (Xb)

Appellativum Häufigkeit	Deutscher Xa:1 Xb:3	Ausländer Xa:0 Xb:0
Kontext		
1. Initiierung/Evozierung		
2. Kategoriale Zuordnung		
a) interkateg. Abgrenzg.		
b) interkateg. Vergleich		
c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg.		
d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels		
e) Benennung v. Kategorienvertretern	Xa:1;Xb:2/3	
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen		
a) nationale Identität		
a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein	Xb:3	
a ₂) Stolz	Xa:1;Xb:1/2	
a ₃) Scham		
a ₄) allgemein		
b) Sprache		
c) Geschichte	Xb:3	
d) Religion		
e) Volk/Abstammung		
f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung		
g) Kultur		
h) allg. pos./neg. Wertungen		
i) typische Eigenschaften		
i ₁) Arbeitsbereitschaft		
i ₂) Leistungsbereitschaft		
i ₃) Neugier		
i ₄) Amüsierfreudigkeit		
i ₅) Diskutierfreudigkeit		
i ₆) Beschwerdefreudigkeit		
i ₇) Beliebtheit		
i ₈) allgemein, anderes		
4. Problematisierung		
a) Menge		

b) Benachteiligung Deutscher c) Bedrohung d) Arbeitsmarkt e) Kriminalität f) binationale Partnerschaft g) allgemein, anderes	Xa:1	
5. Migrationsbewegung		
6. Bezug zu juristischem Wissen		
7. Wiedergabe a) von Parolen, gemeinsprachl. Wendungen b) von Themen c) anderer Aktanten		
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		

XI Kleiderkammer

Appellativum Häufigkeit Kontext	Deutscher 1	Ausländer 1
1. Initiierung/Evozierung¹⁹		
2. Kategoriale Zuordnung a) interkateg. Abgrenzg. b) interkateg. Vergleich c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg. d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels e) Benennung v. Kategorienvertretern	1	
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen a) nationale Identität a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein a ₂) Stolz a ₃) Scham a ₄) allgemein b) Sprache c) Geschichte d) Religion e) Volk/Abstammung f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung g) Kultur h) allg. pos./neg. Wertungen i) typische Eigenschaften i ₁) Arbeitsbereitschaft i ₂) Leistungsbereitschaft i ₃) Neugier i ₄) Amüsierfreudigkeit i ₅) Diskutierfreudigkeit	1	

¹⁹S. Fußn. 13.

i ₆) Beschwerdefreudigkeit i ₇) Beliebtheit i ₈) allgemein, anderes		
4. Problematisierung a) Menge b) Benachteiligung Deutscher c) Bedrohung d) Arbeitsmarkt e) Kriminalität f) binationale Partnerschaft g) allgemein, anderes	1	1 1
5. Migrationsbewegung		
6. Bezug zu juristischem Wissen		
7. Wiedergabe a) von Parolen, gemeinsprachl. Wendungen b) von Themen c) anderer Aktanten		
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		

XII Talk vor Mitternacht: Ist Deutschland ein Einwanderungsland?

Appellativum Häufigkeit Kontext	Deutscher 8	Ausländer 29
1. Initiierung/Evozierung	1/8	1/15/21/23/29
2. Kategoriale Zuordnung a) interkateg. Abgrenzg. b) interkateg. Vergleich c) intrakateg. Differenzierg./Spezifizierg. d) Thematisierg. d. Kategorienwechsels e) Benennung v. Kategorienvertretern	2/4/5/6 8 7	2/8/9/10/17/18 21 9/10/17/23/24/26/27/28 2
3. Bezug zu Nationskonstituenten und Einbürgerungsvoraussetzungen a) nationale Identität a ₁) Zusammengehörigkeitsbewusstsein a ₂) Stolz a ₃) Scham a ₄) allgemein b) Sprache c) Geschichte d) Religion e) Volk/Abstammung f) Gesellschaft/Integration/Einbürgerung g) Kultur h) allg. pos./neg. Wertungen i) typische Eigenschaften i ₁) Arbeitsbereitschaft i ₂) Leistungsbereitschaft i ₃) Neugier	7/8 1/3	21/22/24/25/26/27/28 5,6/7 14

i ₄) Amüsierfreudigkeit i ₅) Diskutierfreudigkeit i ₆) Beschwerdefreudigkeit i ₇) Beliebtheit i ₈) allgemein, anderes		
4. Problematisierung		
a) Menge	5	3/4/9/10/12/13/14/15 19
b) Benachteiligung Deutscher	2/4/5	8/9/11
c) Bedrohung		
d) Arbeitsmarkt	2/4/5/6	8/9/10/11/12/13/17/18/ 23
e) Kriminalität		20
f) binationale Partnerschaft		
g) allgemein, anderes		4
5. Migrationsbewegung		1/3/10/11/19/20/21/23
6. Bezug zu juristischem Wissen	4	9
7. Wiedergabe		
a) von Parolen, gemein- sprachl. Wendungen		1
b) von Themen		
c) anderer Aktanten		1/22/23/25
8. Loyalität zu Nichtdeutschen		1/5,6/7/16/26/27/28

C Kontextuelle Häufigkeitsverteilung der Appellativa im Gesamtkorpus

Appellativum Häufig- kontext	Dt 397 (206) ²⁰	Al 298 (135)	Dt/Al 696 (341)
1. Initiierung/Evozierung	26	19	45
2. Kategoriale Zuordnung	119	64	183
a) interkateg. Abgrenzg.	29	15	44
b) interkateg. Vergleich	27	10	37
c) intrakateg. Differen- ziertg./Spezifiziertg.	15	21	36
d) Thematisiertg. d. Katego- rienwechsels	19	9	28
e) Benennung v. Kategorien- vertretern	29	9	38
3. Bezug zu Nationskonsti- tuenten und Einbürge- rungsvoraussetzungen	145	45	190
a) nationale Identität			
a ₁) Zusammengehörigkeits- bewusstsein	16	1	17
a ₂) Stolz	12	0	12
a ₃) Scham	2	0	2
a ₄) allgemein	17	1	18
b) Sprache	4	1	5
c) Geschichte	11	0	11
d) Religion	6	1	7
e) Volk/Abstammung	5	1	6
f) Gesellschaft/Integration/ Einbürgerung	17	28	45
g) Kultur	4	1	5
h) allg. pos./neg. Wertungen	1	9	10
i) typische Eigenschaften			
i ₁) Arbeitsbereitschaft	6	1	7
i ₂) Leistungsbereitschaft	4	0	4
i ₃) Neugier	4	0	4
i ₃) Amüsierfreudigkeit	6	0	6
i ₅) Diskutierfreudigkeit	3	0	3
i ₆) Beschwerdefreudigkeit	4	0	4
i ₇) Beliebtheit	7	0	7
i ₈) allgemein, anderes	16	1	17
4. Problematisierung	63	91	154
a) Menge	7	30	37
b) Benachteiligung Deutscher	17	10	27
c) Bedrohung	8	8	16
d) Arbeitsmarkt	6	17	23
e) Kriminalität	2	6	8
f) binationale Partnerschaft	14	3	17
g) allgemein, anderes	9	17	26
5. Migrationsbewegung	5	16	21

²⁰Die Summen in Klammern beziehen sich auf das Vorkommen der Appellativa im Korpus. Alle anderen Summen beziehen ihr Auftreten in den verschiedenen Kontexten ein, denen ja der Gebrauch ein und desselben Appellativums oft mehrfach zuzuordnen war.

6. Bezug zu juristischem Wissen	14	4	..18
7. Wiedergabe	22	28	50
a) von Parolen, gemeinsprachl. Wendungen	2	5	7
b) von Themen	4	2	6
c) anderer Aktanten	16	21	37
8. Loyalität zu Nichtdeutschen	2	31	33
9. unverständlich	2	0	2